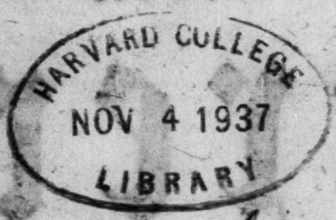
Johann Wagstaffs
Gründlich Ausgeführte Materie Von der
Hexerey
Oder: Die Meynung derer jenigen so da glauben/daß es
Hexen
gebe;

Deutlich widerlegt und mit vernünfftigen Anmerckungen über jedes Capitel erläutert.

Aus dem Englischen übersetzt.



HALLE in Magdeburgischen/
Zu finden im Rengerischen Buchladen
M. DCC. XI.


HARVARD COLLEGE
NOV 4 1937
LIBRARY

Dem

Wohl-Gebohrnen Herrn

HERRN

Christian Thomasio/

Sr. Königl. Majestät in

Preussen

Hoch-bestalltem Geheimbden

Rath

Und Directori der Universität zu

Halle ꝛc.

Meinem Hochgeneigte

Patron.



Wohlgebohrner Herr.

DA mir in einer Reyse durch Ober-Teutschland von einer gelehrten Stands-Persohn Joh. Wag-

Wagstaffs Englischer Tractat/ die Hexerey betreffend/ communiciret worden/ und ich anbey von sicherer Hand wuste/ daß Eu. Excellenz eben willens wäre/ John Websters Displaying of supposed Witch craft in unserer Sprache der Welt bekannt zu machen/ und dadurch die Teutsche Nation/ als zu derer Trost Eu. Excel. gebohren/ vollends aus der vom Pabstthum annoch übrigen Blindheit zu helffen:

schätzte ich mich verbunden / auch dieses kleine Werckgen / gleichsahm als ein kleines Schwerdt Eu. Excell. zu Diensten in schuldigster Observanz in Teutscher Sprache zu præsentiren / ob Sie vielleicht damit der abscheulichen Bestie der Superstition auch einige Hiebe versetzen könnten; zu mahl mir nicht unbewust / daß eben dieser mein Auctor vom Herrn Webster Cap. I. als ein Zeuge der

War-

Warheit wieder den Aberglauben angeführet und gerühmet wird.

Es ist ja an dem / daß vom Aristotele an die Occultæ Qualitates, die Sympathiæ und Antipathiæ lange genug Asyla ignorantiæ in der Physic gewesen/ so musten die grossen Doctores Scholastici, ehe sie in der Natur-Lehre ein bescheidenes Nescio von sich hätten hören lassen/ endlich noch gar den Teuffel mit ins Spiel brin-

bringen/ und das jenige/ dessen Causæ ihnen unbekannt waren/ gleich Hexerey nennen.

Und zwar so hätte man ihnen/ zur Bekräfftigung ihrer Pedantischen Allwisserey/ diß Asylum ignorantiæ auch gönnen können/ wenn sie nur nicht endlich den thörichten Vorwand der Hexerey zur Bestätigung ihrer Tyranney über die Gewissen/ und/ wie der Auctor zeiget/ gar

zur

zur Ursach / viel tausend Menschen elendiglich hin zu richten / gebrauchet hätten.

Ob nun gleich durch die seelige Reformation des treuen Lutheri dem Pabstthum in vielen Stücken grosser Abbruch geschehen; so hat doch die Aristotelische Grillen-Philosophie, und mithin der Aberglaube von der Hexerey Eurer Excell. zum Auffreiben übrig bleiben müssen.

Zwey greuliche Bestien / zu derer Kränckung der Himmel keinen tapfferern Hercules, † als eben Eu. Excellenz finden können.

Und solten nun ja wohl ein mahl der Welt / und insonderheit unserm geliebten Teutschlande die Augen aufgehen / daß es erkennete / was es an Eu. Excell. vor einen theuren Schatz besitzet / damit hie und da einigen Saalbadern / die à la mode

des

† vid. Auctor p. 109.

des Charlatans ihre Salbe als die rechte Salbe mit grosser Gravität ausruffen/ das Maul gestopffet würde.

Doch die Zeit wird zu allem Rath schaffen. Und gleichwie weder Reuchlinus des Erasmi, noch Erasmus die vom Hutteno gezeigte Wahrheiten der Welt vorzulegen sich getrauen durffte/ also hat Eu. Excellenz die Ehre und das Glück/ die

von

von den grossen Männern Grotio und Pufendorffio entweder gar nicht eingesehene / oder aus Furcht / es möchte das Eiß noch nicht halten / hinterhaltene Lehren / nicht allein selbst zu erkennen / sondern auch ohne Scheu und mit grossem Nutzen der Welt zu offenbahren / und Ihr kluge Leute unendlich zu verbinden.

Immittelst ist vor diß mahl meine Absicht gar nicht

nicht / Eu. Excellenz einen Panegyricum zu schreiben/ als welches künfftig einer geschicktern Feder ihre rühmliche Arbeit seyn wird: sondern ich habe nur diese meine Ubersetzung vom Wagstaff, in dessen kleinen Begriff doch noch einige andre als im VVebster befindliche Argumenta anzutreffen sind/ in schuldigster Erkänntlichkeit / vor der ungemeinen Gunst/ so in vorigen Zeiten von Eu. Excellenz auff meine

ne Wenigkeit geflossen / Derselben gehorsamst offeriren / und vor der gantzen Welt hiedurch bezeugen wollen / daß ich mich rühme zu seyn

Eurer Wohlgebohrnen
EXCELLENZ

Unter = Dienstlichst = gehorsamster

Der Ubersetzer.

Cic. Libr. 2. de Divinat.

NAm ut vere loquamur, superstitio fusa per orbem, oppressit omnium fere animos, atque hominum occupavit imbecillitatem.

* * *

DEnn die Warheit zu sagen/ so hat sich der Aberglaube in der gantzen Welt ausgebreitet/ und fast aller Menschen Gemüther sich bemeistert/ und hat sich dißfals der menschlichen Schwachheit zu seinem Vortheil bedient.



Vorrede Des AUCTORIS.

ES halten die eifrige Vertheidiger der Hexerey es vor keinen Spott / diejenige so dieselbe leugnen der Atheisteren zu beschuldigen. Gerade als ob einer der keine Hexen glaubet auch nothwendig keine Geister / ja gar keinen GOtt glauben müste: Welches doch so ein grober Irrthum ist / daß er nicht einmal verdient widerlegt zu werden. Zum wenigsten bin ich versichert / daß diejenige / welche Hexerey statuiren

und bekennen / mit mehrern Recht können vor Heyden gehalten werden / als man die / so keine glauben können und wollen vor Atheisten hält / angesehen jener ihre Meynung nothwendig die viel Götterey inferiert / indem Sie Wirckungen der göttl. Allmacht mehr als einem Wesen beylegt. Und gewiß / so sind diese Wirckungen der Hexerey zum theil so gar lächerlich und absurd, zum Theil auch so unmöglich / daß alle Teufel in der Hölle dergleichen nicht bewerckstelligen können / daß daher handgreflich und offenbar ist / daß sie theils auf übel verstandene Interpretationes der Schrift / theils auf hämische und gewinnsichtige Betriegereyen einiger Menschen / theils aber auch auf die eitle und thörichte Leichtgläubigkeit und furcht-

urchtsahme Einbildungen anderer Leute müssen gegründet seyn. Dieses alles nun hoffe ich in folgenden Tractat zu erläutern / damit der Leser klärlich erkennen möge / daß ob ich gleich hertzlich gern zu gebe und gestehe daß es Geister gebe / ich dennoch mich nicht genöthiget finde / darum auch gleich ihre Pacte mit Männern und Weibern zu zu geben. Denn da man von diesen Pacten nirgends anders her als aus ihren Wirckungen etwas wissen kan / so sehe ich keine Nothwendigkeit eher davon etwas zu glauben / biß ihm einer die Mühe nehmen wird / und eine sichere Nachricht von ihren Wirckungen ertheilen. Dieses hat aber meines Wissens biß dato noch niemand weder aus der Schrifft / noch aus der Historie / noch aus der gesunden Ver-

nunfft gethan: Platonische Träume aber/ Gleichnisse und fabelhaffte Grillen werden von mir nicht in Consideration gezogen.

Anmerckungen
Uber die Vorrede.

Ich habe meinen Tractat/ in welchem die ungereimte Meynung von der Hexerey widerleget ist / zum öfftern überlesen / und gehöriger massen erwogen / finde aber noch nicht die geringste Ursache / eine Reue über das / so darin enthalten / zu bezeugen / sondern vielmehr mich dessen innigst zu erfreuen. Denn ist das Leben eines Menschen pretios, wie es denn ohnstreittig ist/ so kan das keine vergebliche Arbeit seyn/ da man bemühet ist

ist / unschuldige Persohnen von der Folter ja gar vom Todt zu erretten / bevorab durch solche Mittel / so der Heil. Schrifft gemäß sind / und der Kirche oder dem Staat in keine Weyse zuwider lauffen. Zwar pflegen die Bekenner der Hexerey / die jenige welche diese Lehre nicht glauben / in die Rolle der Atheisten zu verzeichnen; ich bin aber annoch der gäntzlichen Meynung / daß so eine lächerliche Calumnie keine Antwort werth zu achten / wie auch daß es keine Calumnie, sondern die pure Warheit sey / da ich sage / daß ihre Meynung nach dem Heydenthum schmecke / als welches ich ihnen Syllogisticè darthun will:

Diejenige Meynung / welche mehr als einen GOtt einführet/ ist Heydnisch.

Nun aber führet die Meynung von Hexerey mehr als einen GOtt ein.

Dannenhero ist die Meynung von Hexerey Heydnisch.

Diejenige Meynung welche viele vor allmächtig und allwissend hält / führet mehr als einen Gott ein.

Die Meynung von Hexerey aber hält viele vor allmächtig und allwissend.

E. Führet die Meynung von Hexerey mehr als einen GOtt ein.

Welche Meynung dafür hält / daß der Teuffel erschaffen / in andre

dre Species verwandeln / Todte auferwecken/und futura contingentia vorher sagen könne/ die hält viele vor allmächtig und allwissend.

Nun aber hält die Meynung von Hexerey davor/ daß der Teuffel erschaffen / in andre Species verwandeln / Todte auferwecken / und futura contingentia vorher sagen könne.

Ergo hält die Meynung von Hexerey viele vor Allmächtig und Allwissend.

Nun sehe ich nicht was man auff Majorem antworten könne / es sey denn daß jemand so thöricht seyn / und sagen wolte / der Teuffel thue diese Dinge nur durch GOttes Zulassung / und sey folglich diesem

nicht gleich. Gerade als ob jemand eine Sache die seine Kräffte übersteiget darum gleich ins Werck richten könnte / weil es ihm ein ander / der Stärcke genug dazu hat / permittiret. Kan wol ein Kind einen Scheffel Getraide von der Erde aufheben / ob gleich ein starcker Mann / der da vor seine Persohn es gar wohl thun kan / da bey stehet und es dem Kinde permittieret zu thun? Oder meint man etwa / daß die Propheten und Apostel bey Ausübung ihrer Wunder-Wercke / Dinge / so menschliche Krafft überstiegen durch GOttes Zulassung gethan? War es nicht vielmehr GOtt selbst der da wirckte? es gefiel ihm aber eben zu solcher Zeit nur zu wircken / wenn die Propheten und Apostel entweder ihre Hände

auf=

aufhuben / oder etwas anders / als ein Zeichen / gegen die Umstehende thaten. Daß also mir es als gantz handgreiflich vorkommt / daß wenn die Hexen erschaffen / in andre Species verwandeln / Todte auferwecken / und futura contingentia vorher sagen können; daß / sage ich / es entweder GOtt / welches aber von der Göttlichen Gütigkeit viel zu schnöde geredt wäre / oder der Teufsel (welches aber eine gar zu grosse Erhebung wäre der Erkäntniß und Macht einer Creatur) an ihrer Stelle thun müsse.

Gleichwie nun Major propositio gesichert ist / also haben die Bekenner der Hexerey nichts mehr übrig als daß sie Minorem negieren / oder verlohren geben. Minor wird

nun freylich von vielen negieret/ich bemercke aber hierbey / wie irraisonabel und ungerecht solche Leute verfahren. Wenn sie nemlich wider die/so keine Hexen glauben schreiben oder lehren / so schreyen sie gewaltig/ daß sie den Consensum aller Leute zu allen Zeiten auf ihrer Seyte haben. Hier bitte ich aber nun/man wolle doch sagen/ was es wohl vor Hexen gewesen / so man zu allen Zeiten geglaubet? Gewiß waren es nicht solche/als ihm etwa dieser und jener in seiner Phantasie einbildet und vorstellet; sondern solche/ von welchen man gemeinet hat/ daß sie durch Hülffe des Teuffels/ solche Wunder-Dinge/ als Minore propositione nahmhafftig gemachet sind/ausrichten könnten. Daß dem aber also sey/ darin mag die Heilige

Schrifft/ die alte Poeten / die Kirchen Historie/ wie auch die Gebräuche und Gewohnheiten unserer Zeit mir Zeugniß abstatten. Was die H. Schrifft betrifft / so sind die Geschichte von den Zaubern Pharao/ und von dem Weibe zu Endor schon genug zu meinem Vorhaben und Zweck. Denn in diesen Stellen redet die Schrifft nach dem Begriff und der Meynung des gemeinen Volcks zu der Zeit. Die Poeten anlangend / so werden die Stellen / die ich selbst aus ihnen angeführet/ klärlich entdecken / was man zu ihren Zeiten vor eine Meynung hiervon geheget habe. Wenn wir nun von diesen in die Kirchen-Historie kommen/ so könnte ich wohl ein gantz Buch mit Beweißthümern meines

Sa-

Satzes anfüllen; ich will aber jetzo den Leser nur auf das achzehende Cap. des achzehenden Buchs Augustini de Civitate Dei verweisen/ allwo derselbe finden wird/ wie man in Italien gemeiniglich geglaubet habe / daß gewisse Weiber (welche der H. Augustinus nennete Mulieres stabularias) die Menschen in Thiere verwandeln könnten. Einige hundert Jahr hernach / ohngefehr um die Zeit unserer Könige Eduardi Confessoris oder Wilhelmi Conquestoris bemühet sich Petrus Damianus, ein grosser Lehrer der Kirchen / Pabst Leonem zu überzeugen/ daß es möglich sey/ daß Weiber dergleichen thun könnten/ und brauchte zu seinem Beweiß die Erscheinung Faustimani in der Gestalt Simonis Magi. Bey dem

Pabst

Pabst Leo hatte Gelegenheit zum Scrupel gemacht das Gerücht von zweyen Weibern/ so zu seiner Zeit an der Strasse nach Rom Wirthschafft trieben / und ihre Gäste in Thiere zu verwandeln pflegten / damit sie selbige theuer verkauffen konnten. Wie man die schöne Erzehlung in Wilhelm von Malmesburg Buch de Gestis Regum Anglorum, lib. II. cap. 10. und beym Fulgoso de Dictis & factis memorabilibus lib. 8. cap. 11. nachlesen kan. Was nun aber vollends unsere gegenwärtige Zeit anreichet / so wolle ein jeder nur ohnschwer selbst sein eigen Hertz und Gedächtniß zu rathe ziehen/ und mir alsdenn offenhertzig bekennen/ob man nicht heutiges Tages fast durchgehends glaube/ daß Geister verstorbener Menschen

schen von Beschwerern hervor ge-
bracht / daß Weiber in Katzen ver-
wandelt/oder in Gestalt eines Haa-
sens aufgetrieben und verjaget wor-
den? Ja / pflegen nicht unsere Am-
men und Wärterinnen selbst uns
solche Sachen vorzusagen / und
haben wir nicht von den Mägden in
unserer Eltern Hauß solche Histöri-
chen gehöret? So gar daß sie uns
mit der Mutter-Milch (so zu re-
den) eingeflösset / und wir mit lä-
cherlichen Lügen und Einbildungen
sind auferzogen worden.

Da nun dem also / so werde ich
nicht regardieren / was etwa dies
oder jene eintzelne Persohn ihr vor
Concepte von Hexen machet / son-
dern ungescheuet / wiewohl nicht oh-
ne Grund diesen Schluß machen/
daß der Concept einer Hexe / wie

ei



er zu allen Zeiten ist genommen worden/ auff solche seltsahme Thaten oder Wirckungen gegründet seÿ/ daß er offenbahrlich ein Heÿdnisches Ansehen hat/ ja gar aus der rechten Grund-Suppe des Heÿdenthums/ ich meine aus dem/ was der gemeine Pöbel glaubte/ scheinet genommen zu seyn.

JOH. WAGSTAFF.



ER-

Pap. 12. lin. 1. liß annahmen/ pro annehmen.
p. 13. l. 1. liß πνεῦμα πύθονος, und pro πνεῦμα und πυθονος.
lin. 18. Spiritibus vor Spiritus.
p. 24. lin. 17. an statt πύδονος, liß πύθονος.
p. 27. l. 21. liß ja / vor ich.
p. 39. l. 28. liß Glauben pro Glantz.
p. 45. l. 5. liß dem vor deren.
p. 46. l. 13. liß Romaniola.
p. 61. l. 8. liß hat vor habe.
p. 64. l. 7. liß aus nichts vor nichts.
p. 68. l. 7. vor gehe pro vergehe.
p. 77. l. 26. liß das Gesetz Mosis.
p. 82. l. 13. liß prava vor parva.
p. 84. l. penult. liß bewandert pro bewundert.
p. 88. l. 21. liß ex abundanti ist.
p. 97. l. 25. liß sie vor sich.
p. 102. l. 25. liß würden vor werden.

Die übrige Druck-Fehler wird ein kluger Leser selbst emendiren.



Gründliche Ausführung Der Materie Von der Hexerey

Das I. Cap.

Daß die Bibel an denen Stellen / welche von der Hexerey handeln / unrecht sey übersetzt worden.

DJe absolute und unumschränckte Gewalt / mit welcher die Orientalische Völcker jederzeit sind regieret worden / erfoderte nicht allein eine ansehnliche Kriegs-Macht / sondern auch die List- und Kunst-Griffe der Superstition, sich darinn zu mainteniren: und waren dißfalls ansehnliche Kriegs-Heere den Orientalischen Monarchen nicht so dienlich ihre Völcker in Furcht und Zwang zu erhalten / als die Götzen und Götzen-Priester / nebst denen mancherley von diesen gespielten Betriegereyen / waren; als derer gewiß so viel und mancherley gespielet wurden / daß es eine recht

schwere Arbeit heissen möchte / wenn man alle besondere Arten der Betriegerey / so vor Zeiten von den Heydnischen Pfaffen sind practiciret worden / nach der Länge erzehlen solte. Daher ich denn zu meinem gegenwärtigen Zweck und Vorhaben / nur so viel davon handeln will / so fern als selbige alle Concepte, so von **Hexen** in der Schrifft vorkommen / in sich begreiffen; und werde ich sie in regard dessen über haupt in vier Sorten / als nemlich in **Gauckler** / **Beschwerer** / **Wahrsager** / und **Propheten** abtheilen.

Gauckler waren solche Gesellen / welche vor den Augen des gemeinen Volcks wunderseltzame Dinge ausübeten / worüber dieses in eine Verwunderung und Erstaunen gesetzet wurde. Und das thaten sie entweder durch **Taschen-Spieler Künst** / das ist durch Geschwindigkeit; oder durch die **Magie** / das ist durch ihre Erfahrung in der natürlichen Philosophie; oder gar durch einen heimlich mit ihnen Verbundenen / zu ihren Schelmereyen mit behülfflichen und abgerichteten Kerl.

Beschwerer aber waren solche Bursche / welche Krafft einiger Beschwerungen oder gewisser zusammen gesetzter Worte diejenige / auf welche solche Beschwerungen gerichtet und gemacht waren / zu segnen und zu verfluchen / ihnen Gutes und Leydes zu zufügen sich vermassen. Und diese zwey Sorten von Betriegern mögen nicht unfüglich

die

die falsche **Wunderthäter** unter den Heyden genennet werden / gleich wie man die zwey annoch folgende mit Recht ihre falsche **Propheten** nennen mag.

Die **Wahrsager** / wenn sie von dem Ausgang zukünfftiger Dinge etwas muthmassen und errathen wolten / bedieneten sie sich gewisser Regeln / so entweder aus ihren eigenen oder aus anderer Leute ihrer Observationen von den Sternen / von den Vögeln in der Lufft / von dem Eingeweide des geopfferten Viehes / und noch von vielen andern Dingen / so hier zu erzehlen nicht nöthig sind / hergenommen waren.

Propheten / welche ich allhier so nenne via eminentiæ, und um sie von den **Wahrsagern** zu unterscheiden / indem mir nicht unbekannt ist / daß **Prophezeyhung** / im general Bezirck genommen / auch das **Wahrsagen** aus Muthmassungen begreifft; Die **Propheten** / sage ich / wolten eine höhere und weit gewissere Art zu Weissagen haben / sintemal sie ihre Offenbahrungen von einer Gottheit / es sey nun von GOtt selbst / oder von einem Engel / oder von einem abgeschiedenen Geist eines Menschen empfingen.

Auf solche Weyse machten die heydnische Priester mit subtilen und listigen inventionen die Gewalt ihrer Götzen groß / und verführeten das thörichte Volck zur Abgötterey. Dahero dann diese Betriegereyen in den Augen GOttes so verhasset

set waren / daß die Israeliten in dem Gesetz Mosis gar offt davor gewarnet worden / als vor denen eigentlichen Greueln / um welcher willen der HErr ihre Feinde aus dem Lande / welches sie einnehmen würden / vertreiben wolte. Unter allen Stellen aber ist das achtzehende Capitel des fünfften Buchs Mose / und sonderlich der neundte / zehende / und eilffte / und zwölffte Vers desselben sehr merckwürdig / sie lauten aber nach der Englischen Ubersetzung also:

„Wenn du in das Land kommen bist / das dir „der HErr dein GOtt geben wird / so solte du „nicht lernen thun die Greuel dieser Völcker.

„Es soll nicht unter dir funden werden / der sei„nen Sohn oder Tochter lasse durchs Feuer gehen / „oder ein Weissager / oder ein Tagewehler / oder „ein Beschwehrer / oder eine Hexe.

„Oder ein Beschwerer / oder einer der Spiritus „familiares fragt / oder ein Wahrsager / oder der „die Todten frage.

„Denn wer solches thut / der ist dem HErrn ein „Greuel; und um solcher Greuel willen wird sie „der HErr dein GOtt vor dir her vertreiben.

Dieser Ort nun des fünfften Buchs Mosis ist wegen meines jezigen Vorhabens deswegen eigentlich zu betrachten / weil von der Hexerey in der gantzen Bibel kein einzig Wort vorkommt in einem andern Verstand / als die Worte des zehenden und eilfften Versiculs mit sich bringen. Wenn wir dannenhero die Sache beym Lichte besehen /

sehen / so ist das Wort **Hexerey** (Witch craft) in der Schrifft nicht befindlich / sondern die eigentliche Ubersetzung dieser beyden Verße ist folgende:
„Es soll nicht funden werden unter euch der seinen
„Sohn oder Tochter lasse durchs Feuer gehen / o-
„der ein Weissager / oder ein Wunder-Krämer /
„oder ein Beschwerer / oder der Oracula sucht /
„oder der ein weiser Mann / ober der die Todte
„fragt.

Und da liegen dann zwey grosse Fehler der Englischen Ubersetzer vor Augen. Ein mahl / da sie einen **Wahrsager** nennen einen **Beschwerer** / da ich mir doch gar nicht einbilden kan / was sie vor Ursache hierzu gehabt / sintemahl in dem Ebräischen Wort מנחש nicht der geringste Grund zu dieser Bedeutung liegt / und es dießfalls in der alten Ubersetzung weit besser ist gegeben worden / **einer der auf den Flug der Vogel acht giebt** / dann das ist doch wahr / ob es gleich nicht die gantze Sache exhauriert; indem der Flug nur eine Sache war unter den vielen Arten / derer sich die **Wahrsager** bedienten. Da im Gegentheil einen **Wahrsager** einen **Beschwerer** zu nennen / nicht die geringste Wahrscheinlichkeit zum Grunde hat. Da ja an Inchanter und acharmer einerley bedeutet / und dieses Wort gleich in dem nächsten Vers folget / welches im Ebräischen herkommt von חבר reden / aussprechen / und nicht von der andern Bedeutung dieses Worts /

da es vereinigen / oder mit jemand in einem Bündniß stehen / bedeutet; als welche letztere Bedeutung einigen hat Gelegenheit gegeben zu glaubn / ein **Beschwerer** sey ein solcher / der einen Pact mit dem Teuffel hätte.

Der andere Fehler / welchen die Englische Ubersetzer begangen haben / ist dieser / daß sie einen **Wunderthäter** eine **Hexe** nennen. Das Ebräische Wort ist מכשף, welches die Siebenzig Dolmetscher geben mit dem Griechischen Wort Φάρμακος, alswomit sie einen Betrieger / nicht eben einen Gifft-Mischer andeuten wollen: Denn wer wolte so thöricht seyn und glauben / daß die **Zauberer Pharaoh** / die Königin **Jesabel** und König **Manasse** Gifft-Mischerey getrieben hätten. Also bedeutet Apoc. XVIII, 23. das Wort φαρμακεία weder Hexerey noch Gifft / sondern Betriegerey / ob gleich die Englische **Ubersetzer** es mit **Hexerey** gegeben haben. Diese **Wunder-Krämer** nun / oder gauckelhaffte und betriegerische Wunderthäter werden deswegen in dem Gesetz Mosis so ernstlich verbothen / weil sie vor den Augen des Volcks seltsahme Dinge thaten / um sie dadurch in einer falschen Religion zu bekräfftigen. Und daher kommt es eben / daß man in Alten Testament / an den Orten wo von Abgötterey was gemeldet wird / gemeiniglich auch von solchen **Wunderthätern und Wahrsagern** beysammen etwas findet. Denn die Götzen-

tzen. Pfaffen wolten gemeiniglich die Reputation ihres Götzen promoviren / da sie sich stelleten / als ob sie die Gabe zu **Weissagen** und **Wunder** zu thun besässen / die sie vorgaben erlangt zu haben von dem Gott / welchen zu Ehren das Bild aufgerichtet war. Es darff aber niemand gedencken / daß sie / zur Ausübung dieser **falschen Wunder-Wercke** eben des Beystands des Teuffels benöthiget gewesen; denn was sie thaten / das überstieg entweder nicht die Schrancken menschlicher Kunst / ob es gleich in des Pöbels Augen miraculös schien / oder so es dieselbe überstieg / so wurde es nicht würcklich ins Werck gerichtet / sondern war nur Augenblendung und Betriegerey. Solche Gauckler waren die / so da vor **Pharaoh Mosi** und **Aaron** widerstunden. Denn wer da glaubt / daß die **Zauberer Pharaoh** einen Stab durch Hülffe des Teuffels in einen Augenblick haben in eine Schlange verwandeln können / der schreibt dem Teuffel eben so eine allmächtige Schöpffers Krafft zu / als der jenige hat / welcher nur sagte / es werde / und es geschah. Zwar gestehe ich / daß es scheint / als ob der H. Augustinus sich bemühe diesem Einwurff zu entgehen / da er als eine Maxime zum Grunde setzt / daß in den Elementen die Saamen aller Cörper verborgen liegen / welche / wenn sie eine bequeme Gelegenheit finden / sich hervor thun / und zu rechter gehöriger Figur und Gestalt / jeder nach seiner Art / aufwachsen. Und hieraus will er nun schliessen / daß der

Teuffel / da er die Stäbe der **Zauberer** in Schlangen verkehret / diese Schlangen nicht erschaffen / sondern sie nur aus ihren Saamen hervor gebracht habe. Allein der Ehre des H. Augustini unbeschadet / ob ich ihm gleich dieses zugestehen wolte / daß der Saame einer Schlangen in einen Stecken läge / so würde ich ihm doch dieses nimmermehr einräumen / daß die **Zauberer** diesen Saamen so schleunig hätten in actum deduciren können / daß dem Augenblick gleich eine Schlange draus geworden wäre. Wahr ist es / daß die Menschen / wenn sie den Saamen der Pflantzen recht pflegen / den Wachsthum solcher Pflantzen und das Reiffen ihrer Früchte beschleunigen können. Können sie doch / wenn sie nur Eyer in Kameels-Mist verscharren / machen / daß auf solche Weise Küchlein ausgebrütet werden. Daher es denn auch freylich wohl probabel ist / daß der Teuffel / als welcher weit künstlicher ist als die Menschen / die Generation mancher Creaturen sehr / und weit mehr als alle menschliche Kunst befördern könne. Aber das ist doch gewiß / daß weder die Menschen / noch der Teuffel einige Creatur aus ihrem Saamen / ohne einen ansehnlichen und darzu gehörigen Raum der Zeit hervor bringen können / angesehen sie dieses durch application einer Materie zu der andern ins Werck richten / sondern sie müssen doch die erforderte Zeit der Materie / und der Mutter der Natur ihre gute Gelegenheit abwarten; sintemahl viele Verände-

run-

rungen in den Saamen nach und nach sich ereignen müssen / ehe er so weit kommen kan / daß er erst ein Embryo der Creatur werde / und hierauf müssen ebenfalls noch viele Veränderungen folgen / ehe der Embryo zu einer vollkommenen Gestalt kan gelangen. Viele nun sehen wohl / was vor Schwierigkeit es nach sich ziehet / wenn man sagt / der **Zauberer** ihre Stäbe seyn in Schlangen verwandelt worden / dahero sprechen sie / es sey nicht würcklich / sondern nur dem Schein nach so geschehen durch ein betriegliches Gauckel-Stückgen des Teuffels / als welcher wohl habe die Stäbe weg practisieren / und an ihrer Stelle Schlangen hin parthieren können. Allen dergleichen aber antworte ich dieses / daß / wenn sie einmahl von dem Buchstaben des Texts abgehen / und sprechen / es sey eine Gauckeley des Teufels gewesen / daß / spreche ich / es mir eben so wohl frey stehe zu sagen / es sey nur bloß eine Gauckeley der **Zauberer** gewesen / welche dieses ins Werck gerichtet durch ihre listige und verborgene Künste / wie das Ebräische Wort בלהשיהם, welches die Englische Ubersetzer gegeben haben / mit ihrem Beschweren / involviert. Es darff sich auch niemand wundern daß die Schrifft gleichwol sage / die Stäbe der **Zauberer** seyn in **Schlangen** verwandelt worden / angesehen die Schrifft nur redet nach dem getäuschten Begriff der Umsteher. Wie sie denn ebenfalls in der Historie von der Heraufbringung **Samuels** durch das **Weib**

zu **Endor** der betrognen Einbildung **Sauls** und seiner Leute gemäß redet: Denn es konte weder das Weib/noch alle Teuffel in der Hölle den **Samuel** / der fast zwey Jahr schon war todt und begraben gewesen / herauf bringen. Was aber die jenige noch betrifft / welche phantasieren / daß GOtt dazumahl den **Samuel** auferwecket habe/ so kommt es gewiß wohl nicht wahrscheinlich heraus / daß GOtt / der dem **Saul** nicht antworten wolte / da er ihn auf eine von ihm selbst bestimmte Weise um Rath fragte / ihm jetzt geantwortet hätte / da er ihn auf verbotene Art consulierte. Zu dem so ist kein zweiffel / daß **Samuel** / wenn er von GOtt wäre auferweckt worden / nicht würde zum Saul gesagt haben: **Warum hast du mich unruhig gemacht?** Denn das würde ihm keine Unruhe und Mißvergnügen verursachet haben / wenn er auf GOttes Befehl Bottschafft hätte bringen müssen. Andre wollen nun mit Gewalt behaupten / es sey der Teufel in Samuelis Gestalt gewesen / **Sauls** Todt sey vorher verkündiget worden. Denen aber antworte ich / daß entweder das Weib selbst / oder ein von ihr abgerichteter Schelm dieses so auf ein gerathe wohl hingesprochen / indem sie wohl gewust/ daß **Saul** zum Treffen gieng: Denn daß er gewiß sterben solte / daß konnte auch der Teufel selbst nicht vorher sagen.

Der dritte Irrthum / so die Englische Uberse-

tzer

tzer begangen / ist dieser / daß sie anstatt / einer der Oracula oder falsche Propheten fragt / gesetzt haben / einer der Spiritus familiares fragt. Die Ebräische Worte sind שאל ארב, als welches in der Schrifft zu weilen die Gabe Oracula zu geben / zuweilen aber auch die Persohn / so solche Gabe hat / bedeutet. Auch heisset es oft eine Flasche oder hohles Gefäß / und von dieser Bedeutung hat meines Erachtens die andre ihren Ursprung. Denn es ist gewiß / daß die Priester / wenn sie Oracula ausgesprochen / sich einer ungewöhnlichen Stimme pflegten zu bedienen / damit sie gravitätisch und übermenschlich klingen möchte. Und scheinet es nicht unglaublich / daß sie hierzu eine Flasche / oder Röhre / oder sonst ein hohles Gefäß gebrauchet und dadurch geredet / wodurch denn ihre Stimmen nothwendig sehr müssen seyn verändert worden / vornehmlich so sie aus einer Hölen oder Plaz unter der Erden heraus auf vorgetragene Fragen Antwort ertheilet. Auf diese Art betrieglicher Künste wird offenbarlich gezielet von dem Propheten Jesaia in diesen Worten: **Deine Stimme soll seyn wie eines der aus der Erden hervor Oracula giebt / und deine Rede wird aus dem Staub heraus wispeln.** Und glaube ich / daß der Prophet hier hauptsächlich alludiere auf die Necromantische Oracula, oder auf die so da vorgaben / daß sie die Todte fragten / als welche entweder selbst / oder der versteckte Spieß-Gesell eine Stimme als das Pfeiffen eines Küchleins

seins annehmen / damit sie nun so viel desto eher vor die subtile Stimme eines abgeschiedenen armen Geists möchte gehalten werden. Dieß wird um so viel deutlicher erhellen / wenn wir den neunzehenden Verß des achten Capitels Jesaiä in Betrachtung ziehen / und zwar nach der Version des Junii und Tremellii, denn die Englische Ubersetzung kan man hier kaum verstehen / es sind aber diese Worte: „Denn wenn sie zu euch sagen / "fragt die Oracula und Zeichendeuter / die da pefsen und mummeln; soll nicht ein Volck seinen "GOtt fragen? oder soll man todte anstatt der "lebendigen fragen?" Gleichwie nun diese Oraculisten / wenn sie vorgaben eine Antwort von den Todten zu empfangen / nicht anders als kleine Küchlein pfiffen / also nahmen sie wiederum einen andern Thon an / wenn sie den Ausspruch eines Gottes oder Geists eröfneten. Und hatten es einige in dieser Verstellungs-Kunst so hochgebracht / daß sie kein Instrument hierzu bedurfften / sondern auch reden konnten / ob gleich der Mund verschlossen war / daß man nicht anders meinete / als es käme die Stimme aus ihrem Bauch / und wären sie würcklich mit einem redenden Teufel besessen / daher sie denn auch bey den Griechen ἐγγαστρίμυθοι wie auch Euriclees von einem Euricles, welcher in diesem Stück ein berühmter Betrieger gewesen / genennet wurden. Diese Engastrimythi oder Euriclees wurden vor Zeiten / nach dem Zeugniß Plutarchi, Pythones geheissen; nun aber wird das

das Griechische πνεῦμα und πύθων das Ebräische Wort Ob eigentlich exhauriren. Wenn wir nun also Ob vor einen der Oracula giebt / und vor dem Geist des Oraculi halten / so können wir recht bequem mit Junio und Tremellio übersetzen die Stelle in den Büchern der Chronica den Manasses betreffend / allwo von ihm gesagt wird ועשה אוב er machte oder verordnete ein Oraculum, das ist / er verordnete und bestellete Leute die Oracula sagen musten. Denn das Wort asah heist machen oder vollführen. Weil es nun aber lächerlich würde heraus kommen / zu sagen / Manasses habe Spiritus familiares gemacht / so haben die Englische Dolmetscher die rechte Signification des Worts asah verändert / und es / wie wohl irrig übersetzt / als wenn es bedeutete / womit zu schaffen haben / und gebens also / Manasses habe mit Spiritib9 familiaribus zu schaffen gehabt. Wer aber diesen Ort nur ernstlich einsiehet und betrachtet / der wird darin nichts als eine blosse Beschreibung der Abgötterey finden / indem daselbst Meldung geschicht von Höhen / Wäldern und Altären / so nicht allein dem Baal / sondern dem gantzen Heer des Himmels gewidmet gewesen / wie auch von Auffstellung eines geschnitzten Götzens selbst im Hause GOttes. Daher war es denn billich / daß auch von dem Gesindel / so Manasses als Priester zu diesem Abgöttischen GOttesdienst verordnet hatte / etwas gemeldet

würde;

würde; und das waren nun allerhand Sorten von **Wahrsagern** und **Wunder-Krämern.** Wie aber **Hexen** hierher kommen / kan ich nicht sagen / noch weniger aber / was die Teuffel dabey zu thun gehabt / es sey denn daß der Leser glaube / der Teufel habe selbst durch die Heydnische Oracula Antwort ertheilet. Wenn das ist / so muß ich meines Orts um Urlaub zu dissentieren bitten / in dem ich davor halte / daß es nichts anders als Betriegereyen der Leute damit gewesen. Denn gleichwie Demosthenes zu seiner Zeit weißlich observierte / daß das Oracullum zu Delphis gantz Philippizierte / also bin ich versichert / wenn anders den Historicis zu trauen / daß das Hammonische Oraculum sein Ἀλεξανδρίζειν nicht habe verheelen können / ja / daß der gantze betriegrische Hauffe mit einander ihm das ἀνδρωπίζειν gar zu sehr habe abmercken lassen.

REMARQVEN
Uber das Erste Capitel.

DEr erste Fehler / welchen unsere Ubersetzer der Bibel begangen / ist dieser / daß sie einen Wahrsager einen Beschwerer nennen / als welches so ein handgreiflicher Irrthum ist / daß er nicht zu leugnen stehet. Daher ich denn Gelegenheit genommen habe zu zeigen den Unverstand derer jenigen / welche das Ebräische Wort חבר , so eine

ne Beschwerung bedeutet / herführen von dem Verbo חָבַר, so fern es so viel heißt als verbinden / oder in einem Pact mit jemand stehen / und nicht von der andern Bedeutung dieses Worts / da es reden / aussprechen oder declariren bedeutet. So gar scheinet das Præjudicium einer vorgefaßten Meynung von einem Pact mit dem Teufel sie zuregieren / daß sie nichts in gehörige Erwegung ziehen. Die Ebräische Worte haben oft unterschiedliche Bedeutungen / die gar keine Connexion mit einander haben / daß es also gantz wahrscheinlich ist / das Wort Beschwerer müsse in der Ebräischen so wohl als in andern Sprachen von reden oder sprechen her derivieret werden. Also wird im Griechischen das Wort Ἀοιδὸς hergeleitet von ἀείδω cano, und von diesem lateinischen Worte cano kommt her incanto und Carmen, als von welchem das Englische Wort Charm eine Beschwerung herstammet. Was das alte Sächsische Wort spel betrifft / so heisset es auch nichts anders als reden / daher heisset Gospel so viel als entweder ein gute Rede oder GOttes Rede / als welches auf eines hinaus kommt.

Der andere Fehler welchen ich finde / ist / daß ein **Wunder-Krämer** mit **Hex** übersetzet worden. Das Ebräische Wort ist מכשף, als welches ich darum mit dem Wort **Wunder-Krämer** gebe / weil ich darin alle die mancherley Bedeutungen desselben gerne zusammen fassen wolte;

te; sintemahl es nicht allein einen **Gauckler**/ oder einen / der die Augen der Zuschauer berücket / bedeutet / als welches die eigentliche Signification desselben ist / wie die Lexicographi anzeigen; sondern es heisset auch ein **Beschwerer** / wie aus Psalm 57. erhellet. Ferner bedeutets auch einen der entweder einen Menschen / oder eine Stadt / oder ein Land von einer Unreinigkeit oder Schuld / und von der Plage der bösen Geister reiniget und saubert. Nun aber frägt sichs / obs mit diesen Betriegereyen bloß natürlich zugangen / oder ob sie durch Hülffe des Teufels seyn ins Werck gerichtet worden. Einige / welche den Teufel gern mit ins Spiel haben wollen / urgieren die Ubereinstimmung der Ubersetzer / als welche das Ebräische Wort mit dem Lateinischen Maleficus geben. Hierauf dienet aber zur Antwort / daß die Römer durch Maleficos nicht allezeit Leute verstanden / die da mit dem Teufel zu thun haben / wie ich unter Gelegenheit dieses darzuthun finden werde. Haben es aber die Ubersetzer so verstanden / so sind sie von dem Præjudicio vorgefaßter Meinung überwogen worden: Denn was ist es nöthig / daß zur Ausübung einiger Dinge / die nicht würcklich geschehen sind / sondern damit es nur schändlicher Betrug gewesen ist der Teufel mit ins Spiel gebracht werde? Wie man denn an den Zauberern **Pharao** deutlich siehet / als welche durch ihre heimliche und verschlagene Kunst-Stücklein (die lateinische Vulgata spricht per arcana) solche Din-

ge zu thun schienen / als der Teufel selbst nicht würcklich præstiren könnte / es sey denn daß man ihn zu einem Schöpffer machen wolte. Sintemahl eine Schlange aus einem Stabe zu machen eben so wohl eine Schöpffung ist / als die Formirung der Eva aus der Ribbe des Adams / oder als die Hervorbringung des Adams aus dem Staub der Erden war. Ob nun aber gleich die Zauberer mit Schlangen / mit Blut und mit Fröschen ihre Gauckeley trieben / so konten sie es doch nicht so machen mit den kleinen Creaturen / welche in unserer Ubersetzung Läuse genennet werden / die aber ohne zweiffel andere Geschöpffe waren / welche nicht konten zur Hand geschaffet werden; Denn es ist die wahre Bedeutung des Ebräischen Worts annoch unbekannt. Also war die Herausbringung Samuels ein offenbahrer Betrug / wie die meiste Theologi unter den Protestanten mir hoffentlich zugestehen werden. Dann wenn Samuel den Todt Sauls nicht vorher sagte / so konte gewiß der Teufel so einen importanten Zufall nicht vorher sehen. Denn es war schlechterdings ein Zufall / daß eine Schlacht vorgehen würde. Und noch weit mehr zufälliges war bey dem / daß Saul lebendig aus der Schlacht entkommen / und hernach auf sein selbst eigenes bitten würde entleibet werden. Das konte niemand als der allmächtige GOtt wissen. Jesaia XLI, 23. verkündiget uns / was hernach kommen wird / so wollen wir mercken daß ihr Götter seyd.

Damit ich aber nun ferner darthue / daß die Wunder-Krämer / wie ich sie nenne / keine Hexen-Meister nach dem heutigen Verstande gewesen sind; so werde ich hauptsächlich dieses urgieren / daß derjenige / welcher die Bibel ernstlich betrachtet / finden wird / daß diese Betriegereyen / so die Englische Ubersetzer Hexerey nennen / nichts anders bedeuten als solche Künste / welche gebrauchet wurden das Volck zur Abgötterey zu verführen / und darin zu bekräftigen. Also wird man oft in der Bibel Hurerey und Zauberey beysammen finden. Durch Hurerey wird die Abgötterey verstanden / durch Zauberey aber wird gemeinet die Kunst die Leute dahinein zu verwickeln. Der Jesabel ihre Hurerey war ihre Abgötterey / ihre Zauberey aber war die Unterhaltung der Baals-Pfaffen. Nun waren aber die Künste / wodurch die Menschen zur Abgötterey verführet wurden / hauptsächlich das Wahrsagen / und falsche Wunderwercke. Das Wahrsagen geschah auf mancherley Weyse / die zwey berühmteste Arten aber geschahen durch Träume oder Gesichte / und durch Anschauung der Eingeweyde bey den geopfferten Thieren. Nichts desto weniger ob gleich in der Schrifft durch Zauberey vornehmlich das Wahrsagen und falsche Wunder-Wercke verstanden werden / so müssen wir doch auch in vielen Stellen dadurch verstehen den Schrecken der Waffen / wie auch die Anreitzung der Ehre und Reichthümer / mit einem

Worte

Worte alle die Staats-Maximen und vielerley Kunst-Griffe / derer sich gewaltige Städte und mächtige Prinzen / die umliegende Nationen zu überwältigen / zu bedienen pflegen. Der Prophet Jesaias redet Cap. XLVII, 12. wider Babel von der Menge ihrer Zauberer / in dem nächstfolgenden Verß aber erkläret ers durch die Menge ihrer Anschläge. "So tritt nun auf mit deinen Beschwerern / und mit der Menge deiner "Zauberer / unter welchen du dich von deiner Jugend auf bemühet hast / ob du dir möchtest rathen / ob du möchtest dich stärcken."

"Denn du bist müde / für der Menge deiner "Anschläge. Laß hertretten / und dir helffen die "Meister des Himmels-Laufs / und die Stern-"Gucker / die nach den Monden rechnen / was über dich kommen werde.„ Auf gleiche Weyse verstehet der Prophet Nahum / wie ihn Calvinus erkläret / cap. III, 4. durch die Zauberey der Stadt Ninive alle die Räncke und Künste / die eine grosse Stadt zur Unterdrückung ihrer Nachbarn gebraucht. "Das alles um der grossen "Hurerey willen der schönen lieben Hure / die "mit Zauberey umgehet / die mit ihrer Hurerey "die Heyden / und mit ihrer Zauberey Land und "Leute erworben hat.„ Und wie nun Calvinus dieses von Ninive erkläret / also erkläret auch Cornelius a Lapide die Zauberey des Heydnischen Roms / und verstehet dadurch die Reichthümer / Ehren-Stellen und grosse Gaben / wodurch die-

se alte und berühmte Stadt die Völcker an sich gezogen. Wie man sehen kan in seinem Commentario über die Offenbahrung Johannis cap. XVIII, 23.

Uberdem so contribuiret die Griechische Ubersetzung der LXX. Döllmetscher / als welche das Ebräische Wort / so ich durch Wunder-Krämer vertire / mit dem Griechischen Worte φάρμακος giebt / viel zu meiner Sache. Denn φάρμακος bedeutet gar elegant einen Schelm und Betrieger / und ist diese Bedeutung hergenommen von den Farben / derer sich die Mahler bedienen / und auf Griechisch φάρμακα heissen. Wie denn über dem auch dieses sehr merckwürdig ist / daß φάρμακος und γόης einerley / nemlich einen Betrieger bedeute. Der Heil. Chrysostomus setzt ihnen als Landstreichern und Betriegern das Wort ἰατρὸς entgegen / als welches einen rechtmäßigen Medicum andeutet. Suidas erkläret γόης durch κόλαξ und ἀπατάιον. Hesychius aber erkläret φαρμάξασα durch ἀπατήσασα, φαρματτόμενος aber mit κολακευόμενος. Und Plato führet in seinem συμποσίω, den Socratem ein / wie er disputiret und behauptet / daß die Liebe ein grosser Dæmon oder Geist sey / allwo er / unter andern Kennzeichen dieses Dæmonis, ihr beschreibet daß er sey δεινὸς γόης καὶ φαρμακευς καὶ σοφιστής. das ist zu teutsch / ein gewaltig-listiger und betriegerischer Sophist. Denn ich glaube gantz gewiß / daß Socrates dadurch nicht verstan-

den

den habe / als ob die Liebe eine Hexe sey / sintemahl sie / nach der Meynung des Socratis, ein gewaltiger Geist selber ist. Damit wir aber unserm Zweck näher kommen / so ist probabel, daß die particular Betriegerey / welche hauptsächlich durch das Wort φάρμακος angedeutet wird / sey die heydnische Aussöhnung oder Lustration einer Persohn / Stadt oder Landes / als wodurch die Pfaffen selbige von abscheulichen Sünden oder Unreinigkeit / wie auch von Infestation der bösen Geister befreyen wolten. Diese Lustratores Urbium wurden bey den Atheniensern genannt φάρμακοι, und das gantze Werck der Reinigung hieß / wo mir recht ist / γοητεία, ich meyne aber dasjenige Werck / welches die Ausbannung der bösen Geister betraff. Was aber anreichet das Werck ihrer Heyligung und Reinigung / wodurch die guten Geister versühnet / und ihr Umgang erlanget ward / dasselbe wurde Θεουργία genennet. Zwar gestehe ich gerne / daß Augustinus zwischen Theurgia und Gœtia, nach der Meynung der heydnischen Philosophorum zu seiner Zeit / diesen Unterschied machet / es sey nemlich die Theurgia heilig und löblich / die Gœtia aber gottloß und schändlich; wie man in seinem Buche de Civitate Dei lib. X. cap. 9. lesen mag. Worüber ich mich aber nicht genug verwundern kan: Denn wenn das zu des Platonis Zeiten gewesen wäre / so würde er nimmermehr Gœtiam zu einem grossen Stücke des Priesterlichen Amts gemacht haben /

wie ich Gelegenheit haben werde zu zeigen / wenn ich zur Betrachtung des sechsten Capitels kommen werde. Ich meines theils halte davor / daß Gœtia nicht böser gewesen sey als Theurgia, weil sie aber mit bösen Geistern zu thun hatte / so wurd sie mit der Zeit in einem bösen Verstand genommen / als ob es eine Kunst gewesen wäre / sich mit diesen Geistern in einen Pact einzulassen / oder die Polter-Geister zu vertreiben. Diese Bedeutungen nun von γοὴς und φάρμακος bewegen mich zu glauben / daß die zwey Ebräische Worte / von כשף herstammende / davon die Englische Ubersetzer eins mit Hexe / und das andere mit Hexerey gegeben haben / folgender Gestalt können erkläret werden. Durch Hexerey oder Zauberey nemlich wird in der Schrifft gemeinet eine verschlagene Kunst oder Betriegerey / wodurch die Menschen in der Abgötterey entweder bekräfftiget / oder dazu verführet werden. Durch Zauberer oder Hexen aber werden gemeiniglich vornemlich verstanden solche Priester / derer Beruf und Amt es war die betriegerische Lustration oder Weihung zu verrichten.

Der dritte Fehler / welchen ich in der Englischen Ubersetzung finde / ist dieser / daß sie einen / der Oracula oder falsche Propheten um Rath fragt / fälschlich halten vor einen der Spiritus familiares zu Rathe ziehet. Das diß aber ein Fehler sey / erweise ich mit dem Ort aus den Büchern der Chronicka / den Manasse betreffend / allwo ge-

sagt

sagt wird / er habe Pythones oder Propheten gemacht. Denn wenn das Ebräische Wort אוב zufolge der Englischen Ubersetzung einen Spiritum familiarem bedeutet / so muß man nothwendig sagen / Manasses habe Geister gemacht / denn das bringet das Ebräische Wort עשה mit sich / und heisset nicht mit ihnen zu thun haben / wie es unsere Ubersetzer geben. Nun glaube ich meines Orts nicht / daß der Teufel auch die allergeringste lebendige Creatur machen könne / noch viel weniger aber kan ich glauben / daß ein Mensch als Manasses / ob er gleich ein König war / habe Teufel machen können. Die Sache verhält sich aber also; es waren diese Spiritus familiares nichts anders als heydnische Propheten. Denn es pflegten die Heyden diejenige / so bey ihnen die Gabe der Weissagung zu besitzen vorgaben / Pythones zu nennen / welches so viel gesagt ist / als Leute / die da den Geist des Apollo hatten. Die Ursache dieser Bemühung war / weil man den Apollo vor den Gott der Weissagung hielt / wie man aus den Worten Socratis in Platonis Phædro abnehmen kan / allwo er zweyer besonderer Arten der Raserey Meldung thut / da die eine von menschlichen Kranckheiten entstehet / die andere aber von der Hand GOttes herrühren soll / da man von seiner gewöhnlichen Disposition gantz herunter gebracht und verändert wird. Diese Göttliche Raserey theilet er hernach in vier Theile; eine findet sich bey der Liebe / als welche Venus

und Cupido angieng. Die andere solte sich finden bey der Tichter-Kunst / und die gieng die Musen an. Die dritte ereignete sich beym Götzen-Dienst / so dem Baccho zukam. Die vierdte aber / nemlich die so beym Weissagen sich spüren ließ / war unterm Guverno des Apollo. Weil nun Apollo genannt wurde Pythius ἀπὸ τοῦ πύθεσθαι, wie Strabo anzeiget / so war es nicht uneben / daß man die jenige Männer und Weiber / welche den Wahrsager Geist des Apollo zu haben vermeinten / Pythones und Pythonissas hieß / von den jenigen Nahmen / welcher ihrem GOtt eben um des Wahrsagens willen beygeleget war. Daher kommt es auch / daß St. Lucas, da er redet von einer Magd / welche vorgab daß sie Weissagen könnte / spricht / sie habe gehabt πνεῦμα πύθονος, als worin er sich nach der gemeinen und zu seiner Zeit gebräuchlichen Art zu reden accommodiret. Nicht als ob sie würcklich gehabt hätte den Geist des Apollo, als welcher nur ein ertichteter Gott war / und folglich keinen Geist in sich hatte / mit welchem er die Hertzen der Menschen hätte können besitzen. Daß also St. Lucas, wenn er spricht / es sey der Geist von der Magd ausgefahren / dadurch verstehet / sie habe ihre schalckhaffte Betriegerey verlassen / und sich einer redlichen Aufführung wieder ergeben. Eben als wie man dadurch / da der böse Geist den Saul verlassen / wenn David auf der Harffe spielete so viel zu verstehen hat / daß Saul zu einem

einem ruhigen Zustand wieder gelanget / und von seinem Melancholischen Grillen sey verlassen worden. Es darf ihm auch niemand einbilden / daß ob gleich Apollo nur ein ertichteter Gott gewesen / dennoch wircklich der Teufel seine Stelle bey Gebung des Oraculi vertretten habe. Ich meyne ja es habe Lysander der Lacædonier gewust / daß er mit Menschen zu thun hätte / da er erstlich die Priesterin zu Delphos, hernach die zu Dodona, und hierauf die Priester des Jovis Hammonis bestechen wolte. Doch Lysander war nur eine einzelne Persohn / und ob er gleich kam mit dem Beutel in der einen / so kam er doch nicht mit dem Schwerdt in der andern Hand; sonst wurde er eben so gut reüssiret haben / als hernach Philippus Macedo bey dem Apollo zu Delphos, und sein Sohn Alexander M. bey dem Jupiter Hammon reüssierten. Was aber die Observation betrifft / als ob die Oracula bey der Ankunft Christi wären zu Grunde gangen / das ist nichts als eine pure Phantasie / ich gebe auch auf kein Oraculum oder Ausspruch / so zur Bestättigung dieser Grille mag angeführet werden / etwas / indem ich überzeiget bin / daß sie nur von den ersten Christen sind fingieret worden / als derer blinder und ungemäßigter Eifer sie dazu brachte / daß sie nicht nur etliche Sprüche / sondern gantze Auctores ertichteten / wie einer der die Historien selbst nicht gelesen hat / finden kan in Casauboni Exercitationibus ad Baronium, in Blondello de Sybillis,

wie auch in dem Decret des Pabsts Gelasii, als welcher unter andern falschen Auctoribus die ersonnene Propheten / die supposititia Evangelia, und falsche Geschichte der Apostel verbietet. Zu dem so möchte ich gerne wissen / was denn einige dadurch verstünden / wenn sie sagen / die Oracula hätten bey der Ankunfft Christi aufgehöret. Meinen sie etwa / die Oracula wären da Knall und Fall verstummet / so sind sie unrecht dran: Denn es bezeuget Plutarchus, daß zu seiner Zeit / als welches war nach Christi Geburt / das Oraculum zu Delphos in Phocide, wie auch das zu Lebadia einer Stadt in Bœotia annoch Antwort gegeben habe. Meinen sie aber nur so viel / daß die Oracula bey der Ankunft Christi gar sehr um ihre Renomme kommen wären; so antworte ich / daß sie schon lange vor seiner Ankunft um allen ihren Credit herum gewesen sind / wie Marcus Tullius Cicero ein sehr guter Scribent / welcher einige Jahr noch vor Christi Geburt gestorben ist / bezeuget. Denn es erhellet aus seinem andern Buch de Divinationibus, daß die Oracula lange vor seiner Zeit dergestalt in decadence kommen sind / daß zu seiner Zeit nichts so verachtet gewesen / als eben dieselben. Ciceronis Worte sind diese: Sed quod caput est, cur isto modo jam oracula Delphis non edantur, non modo nostra ætate, sed jamdiu, adeo ut nihil possit esse condemptius? Woher mag es aber wohl kommen / spricht er / daß nicht allein zu unsern Zeiten / sondern

dern auch schon lange keine Oracula zu Delphis mehr auf solche Art gegeben werden / also daß wohl nichts verächtlichers als eben sie auf der Welt seyn kan?

Also werde ich nun hoffentlich meine Einwürffe wider unsre Englische Ubersetzer erwiesen haben/ als welche in dieser besondern Materie durch das Præjudicium einer vorgefaßeten Meynung von Hexen und Hexerey ohnstreittig sich haben regieren lassen. Wie es denn ihnen auch offenbarlich also gangen ist in Dolmetschung des achten Capitels der Apostel-Geschicht / allwo sie sprechen / Simon habe Zauberey getrieben / und das Samaritische Volck bezaubert / ob gleich im Griechischen davon nichts zu finden / sondern es nur heißt / er machte / daß sich das Volck zu Samaria wunderte über seine Wercke. Da aber Philippus der Diaconus dahin kam / verursachte er / daß sich auch selbst der Simon über seine Werck verwunderte. Nun sage ich nicht / er habe ihn bezaubert / jedennoch aber wenn ich unsre Ubersetzer in ihrer Dolmetschung hätten beständig seyn wollen / so hätten sie an diesen Stellen / da einerley Worte im Grund-Text befindlich sind / so wohl sagen müssen Simon sey von Philippo / als die Samaritaner seyn von Simon bezaubert worden.

Das

Das II. Cap.

Daß die Meynung von Hexen in den Fabeln der Heyden sey gegründet gewesen.

ALso hab ich nun gezeiget / wie falsche Propheten und lügenhaffte Wunder-Thäter von unsern Ubersetzern der Bibel vor Hexen und solche Leute die mit Spiritibus familiaribus zu thun haben / fälschlich sind gehalten worden; welches gewiß so ein grober Fehler ist / daß dadurch vieles verdunckelet wird im Gesetz Mosis wie auch in den Propheten / als in welchen viele Stellen befindlich / so da eigentlich wider die Religion der Heyden / sonderlich aber der Egyptier ihre gerichtet sind. So war die thörichte Leichtgläubigkeit der Menschen beschaffen / daß sie nicht allein glaubten / die Sachen / welche ihnen die Priester so vor machten / wären wircklich so / sondern daß sie auch Privat-Personen eine den Priestern gleiche oder vielmehr grössere Krafft zuschrieben. Denn es waren nicht allein Männer / sondern auch Weiber / und absonderlich alte Weiber berichtiget wegen der Gabe / zukünfftige Dinge vorher zu sagen / daher sie Sagæ genannt wurden; wie auch wegen wunderbahrer und Miraculoser Thaten / welche dann daher Lamiæ oder Veneficæ heissen musten. Lamiæ wurden sie hauptsächlich genannt wegen ihres Verfahrens

mit

mit kleinen Kindern. Es scheinet ihr Nahme von einer gewissen Fabel den Ursprung zu haben/ denn es soll einsten Jupiter ein gewisses schönes Weibes Bild in Lydien/ Nahmens Lamia geliebet haben/ es hätte aber die Juno aus Eiffersucht die Kinder so jene vom Jupiter gehabt genommen und umgebracht/ daher sie denn/ aus lauter Rachgier und Gram über den Mord ihrer Kinder/ habe pflegen die Kinder anderer Weiber wieder umzubringen. Veneficæ aber wurden sie genannt deswegen/ weil sie sich verschiedener Kräuter/ die ihrer Meynung nach wunderbahre Krafft haben solten/ zu bedienen pflegten/ sintemahl sie mit Kräutern oder Beschwerungen allezeit zu thun hatten.

Num te Carminibus, num te pallentibus herbis
Devovit tacito tempore noctis anus?

Entsetzlich ists wenn man bedencket/ wie weit die Thorheit der Menschen kommen sey/ und was man nicht alles von den Thaten der Hexen und Hexenmeister geglaubet hat: als ob sie nemlich Männer und Weiber könnten in Bestien verwandeln/ als ob sie könnten nach ihrem Gefallen die Früchte der Erde und die Leibes-Früchte verderben/ als wenn sie Wind und Ungewitter erregen/ oder stillen und abwenden/ wie auch in re Venerea die Mannheit geben oder nehmen könnten/ mit einem Wort/ als ob sie die Natur selbst könnten zur Sclavin/ und das Universum ihren Gebothen

chen unterthänig machen. Exempel von dieser entsetzlichen Gewalt findet man hin und wieder in den Römischen Poeten gar häuffig / davon ich aber nur etliche wenige aus dem Virgilio, Horatio, Ovidio, Tibullo, Propertio und Lucano anführen werde.

Virgil. Eclog. 8.

Has herbas, atque hæc ponto mihi lecta venena
Ipſe dedit Mæris, naſcuntur plurima ponto.
His ego ſæpe lupum fieri & ſe condere ſylvis
Mærim, ſæpe animas imis exire ſepulchris,
Atque ſatas alio vidi traducere meſſes.

Virg. lib. 6. Æneid.

Quos hominum ex facie Dea ſæva potentibus herbis
Indurat Circe in vultus ac terga ferarum.

Neſcio quis teneros oculus mihi faſcinat agnos.

Horat. ode ult.

Quæ movere cereas imagines,
Ut ipſe noſti curioſus; & polo
Deripere Lunam vocibus poſſum meis,
Poſſum crematos excitare mortuos,
Deſiderique temperare poculum.

Ovid.

Ovid. Epiſ. Hypſip.

Illa reluctantem curſu deducere Lunam
Nititur, & tenebris abdere Solis equos.
Illa refrænat aquas, obliquaque flumina ſiſtit,
Illa loco ſylvas vivaque ſaxa movet:
Per tumulos errát, ſparſis diſtincta capillis,
Certaque de tepidis colligit oſſa rogis:
Devovet abſentes, ſimulacraque cerea figit,
Et miſerum tenues in jecur urget acus.

Ovid. lib. 7. Metam.

- - - - - - Concuſſaque ſiſto,
Stantia concutio cantu freta, nubila pello,
Nubilaque induco, ventos abigoque vocoque.

Ovid. 3. Amor. Eleg. 6.

Num mea Theſſalico languent devota veneno
Corpora, num miſero carmen & herba nocent?
Sagave punicea defixit nomina cera,
Et medium tenues in jecur urget acus.
Carmine læſa Ceres ſterilem vaneſcit in herbam,
Deficiunt læſi Carmine fontis aquæ;
Ilicibus glandes cantataque vitibus vua,
Decidit, & nullo poma movente fluunt.

Quid

Quid vetat & nervos magicas torpere per artes,
Forsitan impatiens sit latus inde meum.

Tibull. lib. 1. Eleg. 2.

Cum libet hæc tristi depellit nubila cælo,
Cum libet æstivo provocat orbe nives.

Eleg. 8.

Quid credam? Hæc eadem nostros se dixit amores
Cantibus aut herbis solvere posse meos.

Propert. lib. 1. Eleg. 12.

Invidiæ fuimus? num nos Deus obruit? an quæ
Lecta Promethæis dividit herba jugis?

Lucan. lib. 6.

Cessavere vires rerum, delataque longa
Hæsit nocte dies, legi non paruit Æther;
Torpuit & præceps audito Carmine mundus,
Axibus & rapidis impulsos Jupiter urgens
Miratur non ire Polos. Tunc omnia complent
Imbribus, & calido producunt nubila Phæbo;
Et tonat ignaro Cælum Jove.

Diese und noch viele dergleichen Stellen könnten aus den Heydnischen Poeten angeführet werden/ welche

welche die Thorheit des gemeinen Volcks unter ihnen / das jenige / was die Gewalt der Hexen betrifft / zu glauben / sattsahm anzeigen würden. Was ihre Meynungen von Incubis und Succubis anreicht / so glaube ich / daß sie ihren Ursprung haben aus der Fabel von den alten Heroibus, als welche / wie Socrates in des Platonis Cratylo anzeiget / daraus / wenn ein GOtt und ein Mensch mit ein ander zu thun gehabt / sollen seyn erzeuget worden; Da doch der jenige / welcher eine solche Vermischung glaubet / eine recht alberne und thörichte Meynung häget / so da nur ein Mantel ist über den Ehebruch der heydnischen Priester / als welche oft bey frembden Weibern schlieffen / und hernach vorgaben / sie wären von den Göttern ihrer Gesellschafft gewürdiget worden. Recht merckwürdig ist dießfalls die Historie von Tyranno einem Priester des Saturni / als welcher unter diesem Prætext vieler Männer ihre Weiber mißbrauchte / biß endlich eine / so klüger war als die andern / den Betrug merckte und entdeckte. Auf gleiche Weyse pflegte Mundus ein Römischer Ritter / durch Hülffe der Priester an dem Tempel der Isis, seiner Lust mit Paulina einer Römischen Jungfrau / als welche ihn vor dem Gott Anubis hielt.

Dem allen ungeachtet aber darf niemand glauben / als ob die verschlagene Poeten selbst / oder sonst jemand unter den weisen Heyden solche lächerliche und abgeschmackte Possen geglaubet habe;

Denn wenn sie im Gegentheil ihre Hertzens Meynung sagten / und nicht nach den Fabeln oder nach der Opinion des Pöbels redeten / so spotteten sie über diese Absurditäten. Also verlachet sie der Propertius:

Propert. lib. 1. Eleg.

At vos deductæ quibus est fallacia Lunæ,
Et labor in magicis sacra piare focis,
Ea agedum dominæ mentem convertite nostræ,
Et facite illa meo palleat ore magis:

Tunc ego crediderim vobis, & sydera & amnes
Posse Cytæmis ducere carminibus.

Ovidius ist auch gleicher Meynung / und will diesen Betriegereyen ebenfalls keinen Glauben beymessen.

Ovid. de mediam sacr.

Nec vos graminibus, nec misto credite succo,
Nec tentate nocens virus amantis equæ:
Nec mediæ marsis finduntur cantibus angues,
Nec redit in fontes unda supina suos.
Et quamvis aliquis Temesoea removerit æra,
Nunquam Luna suis excutietur equis.

Ovid,

Ovid. lib. 2. de Arte Amandi.

Fallitur æmonias ſiquis decurrit ad artes,
Datque quod a teneri fronte revellit equi.
Non facient ut vivat amor Medeides herbæ,
Mixtaque cum magicis merſa venena ſonis.

Ovid. de Rem. Am.

Quid te Phaſiacæ juverunt gramina terræ,
Cum cuperes patria Colchi manere domo?
Quid tibi profuerit Circe Perſeides herbæ,
Cum tibi Neritias abſtulit aura rates?

Ibid.

Ergo quisquis opem noſtra tibi poſcis ab arte,
Deme veneficiis carminibusque fidem.

Und gewiß es iſt recht herrlich und wohl geſagt / da Horatius dieſes angiebt als ein Zeichen / daß einer in Philoſophia Morali ſchon weit kommen ſey / wenn er dieſe Art von Fabeln verachten und verlachen könne.

Horat. Epiſt. ult.

Somnia, terrores magicos, miracula ſagas,
Nocturnos lemures portentaque Theſſala rides?

Auf gleiche Weyse tadelt Seneca die leichtgläubige Einfalt der Alten / und zeiget von was vor Meynung er selbst gewesen sey. Seine Worte sind diese: Sen. lib. 4. Nat. Quæst. Et apud nos in lege XII. Tabularum cavetur, ne quis alienas fruges excantassit; Rudis adhuc antiquitas credebat, & attrahi imbres cantibus & repelli, quorum nihil posse fieri tam palam est, ut ejus rei causa nullius Philosophi Schola intranda sit. Es ist auch bey uns in einem Gesetz der XII. Taffeln verbothen / daß keiner des andern seine Früchte bezaubern solle: Denn es glaubte das rude Alterthum annoch / daß durch Beschwerungen der Regen könne zu wege gebracht / und vertrieben werden / da doch offenbahr ist / daß keines von beyden möglich sey / daß man deswegen keine Collegia Philosophica halten darf. Mit einem Wort ich könnte hier noch andre von den alten Scribenten / als den Hippocratem und Lucianum zum Beweiß anführen / indem dieser den andern wacker auslachet / und die Betriegereyen der Zauberer tapffer herunter machet: Ich will aber beschliessen mit dem Urtheil des Kaisers Neronis, als welcher Witz und Leute / Bücher und Geld genug / ja ich hätte fast gesagt / die gantze Welt zu Geboth stehend hatte / daß es ihm nicht an Mittel seine Begierden zu vergnügen fehlen konnte. Dieser Nero nun / dessen Ehrgeitz in allen Dingen Meister seyn / und absonderlich den Göttern so wohl als den Men-

schen Gesetze vorschreiben wolte / legte sich / um hierzu zu gelangen / eifrigst auf das Studium der Magie, welches er aber nach euserst angelegten Fleiß verließ und verachtete / indem er befand / daß es nur eitel war / und das jenige verhieß / was er unmöglich ins Werck richten konnte.

REMARQVEN
Uber das Andere Capitel.

WEil von dem Wort Hexe / in dem Verstand worin es heutiges Tages stehet / nichts in der Schrifft befindlich; so habe ich es unterdessen vorrathsahm gehalten nachzusuchen / bey was vor alten Auctoribus es anzutreffen sey. Dießfalls nun konnte ich keinen bessern Weg erwehlen / als daß ich hervor zog die Zeugnisse der alten Poeten / als welche ordinair auf die gemeine Meynung ihrer Zeiten alludieren / und sich nicht darum bekümmern / ob sie wahr oder falsch sind / angesehen sie nur zur Verfertigung und Auszierung ihrer Gedichte dienen. Daher ich mich denn nicht entbrechen kan / hertzlich zu lachen über den elenden Einwurf / den man oft wider mich gemachet hat: Warum ich nemlich fabelhaffte Poeten allegierte. Aber mein / worin sind sie denn fabelhafft? Gewiß nicht in dem Stück / wozu ich sie angeführet habe / nemlich um erweißlich zu machen / daß das Volck zu der Zeit gemeiniglich

geglaubet habe / als könnten die Hexen diese und jene Wunder-Dinge thun. Zwar ist dieses / das diejenige / so man vor Hexen gehalten hat / dergleichen thun könnten freylich eine pure Fabel / das aber ist doch eine gewisse Warheit / daß das Volck geglaubet / sie könnten es thun. Diese thörichte Meynung nun ist durch alle Secula biß auf unsere Zeiten von Eltern auf die Kinder fortgepflantzet worden / und ist in den Hertzen des gemeinen Pöbels tief eingewurtzelt. Denn es ist merckwürdig / daß eben das jenige / was die alte Poeten von Hexen schreiben / die Weiber zu unserer Zeit gleichfalls den Kindern erzehlen. Konnte Mæris, Medæa, Canidia, Circe und andere vor Zeiten sich verwandeln und Todte auferwecken / so wird uns ja fast da wir kaum gebohren sind eben dergleichen erzehlet / daß Männer und Weiber dieses auch noch jetzo thun können. Weil aber etliche einwenden und sagen werden / sie glauben nicht / daß die Hexen ob erzehlte Dinge thun können; und ich ihnen auch oft genug sage / daß ich mit solchen Hexen als sie ihnen einbilden nichts zu thun habe: so werden doch diese Leute in ihren Metaphysischen Definitionen zum wenigsten gestehen / daß eine Hexe Wind erregen und Regen geben / wie auch die Früchte aus der Erden hervor bringen könne. Und zwar so wäre es eben so unvernünfftig nicht zu glauben / daß die Hexen / oder der Teufel an ihrer statt die Früchte der Erden und das Korn können hervor keimen und grünen

lassen /

lassen / wenn sie das Wetter ändern könnten. Nun aber bläset im Gegentheil der Wind wo er will / und hat seinen natürlichen Lauf / wenn wir anders dem König und Prediger Salomo Glauben zustellen wollen. So können auch alle Eitelkeiten der Heyden (weder Götzen noch der Teufel) nicht verursachen daß der Himmel regnet / wenn wir dem Propheten Jeremia glauben können. Seine schöne Worte sind diese: Es ist doch ja unter der Heyden Götzen keiner / der Regen könnte geben / so kan der Himmel auch nicht regnen / du bist ja der HErr unser GOtt / auf den wir hoffen / denn du kanst solches alles thun. Zwar ist es wahr / daß Thomas Aquinas in seinem Commentario überm Hiob bey Gelegenheit dieser Stelle aus dem Jeremia distinguiret / und spricht / der Teufel könne nicht regnen lassen nach dem Lauf der Natur / er könne es aber thun durch Kunst; mit welcher Distinction er denn freylich die Krafft der Prophetischen Worte gantz erschöpffet. Was werden aber diese Distinctions-Krämer nicht noch endlich anfangen / wenn man ihnen völlige Freyheit zu distinguiren liesse / was würden sie nicht einer Sache vor Bedeutungen antichten? Nichts desto weniger aber / ob wir gleich den Thomas Aquinas und seine Distinction passiren lassen / so sollen doch die so dergleichen Hexerey Glantz nicht so durchwischen. Denn ich möchte gerne wissen / durch was vor eine Kunst der Teufel eben in dem Augenblick / da die und die

Persohn ins Schiff steiget / ein Ungewitter erregen könne? Oder wie gehet es zu / daß wenn ein altes Weib bey einem Baum etliche wenige Worte hermummelt / daß unmittelbar die Winde sich erheben müssen. Fürwahr so eine augenblickliche Bewegung kan kein Teufel verursachen / noch thut ihm die Natur in so weit gehorsahmen. Du wendest ein / wer denn wohl unter den Menschen zu sagen vermöge was ein Geist thun könne? Ich antworte: es ist zwar schwer zu sagen / was ein Geist thun könne / was aber ein rechtschaffener Geist nicht thun könne / das ist gar leicht zu sagen. Der Teufel wird nun freylich wohl der Fürst der Lufft genennet / nicht aber als ob er könnte den Elementen gebiethen / sondern vielmehr weil er über die Geister / so darinn ihre Wohnung haben / herrschet. Was die Historie Hiobs aber anlangt / so kan die Gewalt des Teufels daraus nicht erwiesen werden. Sintemahl der Auctor dieses Buchs seine vorhabende Materie hat nach Art der Poeten tractiren wollen / als welche viele Sachen theils zur Lust / theils auch zur Erklärung anzuführen pflegen. Ehe ich aber diese Betrachtung endige / werde ich zuvor den Leser erinnern zu erwegen / daß die Poeten selbst über die vermeinte Gewalt der Hexen / die sie in ihren Gedichten so erheben / lacheten / und sie vor nichts anders als vor eine Fabel ansehen / so zu nichts weiter nütze / als daß sie darauf alludierten / und ihre Schrifften damit ausspickten. Ja daß nicht allein die

Poeten /

Poeten/ sondern eben die Weysesten zu allen Zeiten über diese Fabel gelachet haben. Gestehet doch Plinius in seiner Historia naturali, es sey vor Zeiten eine berüchtigte und gemeine Frage gewesen / ob Worte oder Beschwerungen etwas hülffen oder nicht? Da er denn affirmativam der gemeinen Opinion, der gescheideren aber negativam zuschreibt; seine Worte lauten also: Sed viritim Sapientissimi cujusque respuit fides.

Das III. Cap.

Daß sie ferner sey empor gebracht worden von den Päbstischen Inquisitoribus, als welche theils dadurch ihren privat Nutzen zu befördern / theils auch die usurpierte Herrschafft ihres Stiffters zu bestättigen gesuchet.

NUn möchte jemand gedencken / daß diese heydnische Fabeln und Thorheit / ob sie gleich in den Gemüthern des gemeinen Manns unter den Christen eingewurtzelt wären / dennoch bey denen / die sich vor Rabbinen und Lehrer des Volcks halten / schlechten Beyfall werden gefunden haben. Ich versichere aber / daß kaum etwas von denen Stücken / so ich aus den Poeten angeführet habe / sey / welches nicht von der In-

quisition und dem Jure Canonico wäre recht und gut geheissen worden: wie derjenige leicht erkennen kan/ welcher ihm die Mühe nehmen und etliche Päbstische Scribenten nachschlagen wird; als da sind Pabsts Innocentii VIII. Bulle an die Teutsche Inquisitores, Malleus Maleficarum Jacobi Springeri, Joh. Nideri Fornicarium, wie auch Bartholomæus Spineus de Strigibus, Paulus Grillandus de Sortilegiis, und statt vieler andern Martini Delrio des Jesuiten Disquisitiones Magicæ, als welcher von dieser Materie weitläufftig geschrieben hat.

Es ist aber nicht genug gewesen/ daß etwa nur die Fabeln der Heyden von ihnen wären angenommen worden/ sondern sie haben noch weit mehr von ihren eignen hinzu gethan; sintemahl sie mit grosser Hertzhafftigkeit sagen/ die Hexen machten einen Pact mit dem Teufel/ worin sie ihrer Tauffe und Christlichem Glauben absagten/ so dann sich verpflichteten/ die Jungfrau Maria zu schmähen und zu verachten/ wie auch das Zeichen des Kreutzes/ Bilder und Reliquien der Heiligen/ das geweihete Wasser/ Saltz/ Wachs-Kertzen und andere von der Kirchen geheiligte Dinge unter die Füsse zu tretten; ferner die sieben Sacramente zu verwerffen/ und absonderlich die consecrierte Hostie nicht anzubeten. Wie sie denn auch endlich sich verbinden müsten/ daß sie sich nicht wegern wolten/ allezeit auf die solennen Zusammenkünffte der Hexen zu erscheinen/ wo sie

denn

denn tanzten und schmauseten / und den Teufel / der unter ihnen mit zu gegen wåre / anbeteten. Als welche tolle Art zu schmausen / ohnstrittig / wie auch Cardanus wohl bemercket hat / auf die Orgia der alten Heyden gegründet ist. Auf diese Zusammenkůnffte sollen nun die Hexen aus weit entlegenen Låndern erscheinen / uud dahin durch die Lufft gefůhret werden / zu welcher seltsahmen Reise sie denn ihren Leib ich weiß nicht mit was vor einer Salbe zu bereiten sollen; ich glaube aber sie wird aus eben den Ingredientien bestehen / welche zu der Salbe kommen sind / durch welche Lucianus in einen Esel ist verwandelt worden. Man hat auch an der Warheit dieser Dinge nicht zu zweiffeln / weil sie die H. Inquisition in unterschiedlichen Låndern / und vielmahl bey Befragung der Hexen nach Aussage der Zeugen so wohl / als auch aus eigenem Bekåntniß der Delinquenten selbst fůr wahr befunden.

Weil aber die Inquisitores Hæreticæ pravitatis (denn so werden sie tituliret) der Welt solche Sache haben weiß machen wollen / so kan es nicht vergeblich / noch unsern jetzigen Vorhaben zu wider seyn / wenn wir auf die Herren Inquisitores inquiriren. Von denen finde ich nun in der Historie zu erst etwas in den Zeiten Maximi, welcher mit Theodosio um das Kaiserthum stritte: Doch muß ich gestehen / daß man dazumahl eine Inquisition nur aufm Tapete gehabt / aber nicht zum Stande gebracht habe. Dieser Maximus ist

nur

nun der erste gewesen / welcher zu erst Ketzer / nemlich Priscillianum und seinen Anhang / auf Anstifftung eines Ithacii hinrichten ließ / und wenn es nicht St. Martinus verhindert / hätte er Officiers in Spanien gesannt / und ihnen Gewalt gegeben / Ketzer auf zu suchen / und ihnen Leben und Güter zu nehmen. Nach verlauff der Zeit kam Carolus M. als welcher Anno 800. nach Christi Geburt zum Kaiser gecrönet ward / und erklärete in seinem Gesetz oder Capitulation den Bischoff zu Rom vor das Haupt der Kirche. Diese Gesetze aber wurden deswegen Capitulationes genennet / weil sie kleine Puncte oder Capitel waren / so man aus den alten Vätern und Conciliis gezogen hatte / nichts desto weniger waren alle die Capitel / die Römische Oberherrschafft betreffend aus suppositiitiis scriptis, die von den Bischöffen zu Maintz ihm betrieglich waren untergeschoben worden / extrahiert. Ohngefehr drey hundert Jahr hernach Annoch 1122. ward Kaiser Henricus V. gezwungen / die Macht Bischöffe zu erwehlen und cum baculo & annulo zu investieren / in die Hände der Kirche zu übergeben / in welcher dann der Bischoff zu Rom / als das öffentlich erkannte und declarierte Haupt derselben / durch solches Mittel ein grösseres Reich und mehr Gewalt / als jemals die Römische Kaiser gehabt / erlangte. Wie nun dieß die Teutsche Kaiser merckten / so war fast stettig Streit und Krieg zwischen sie und die Bischöffe zu Rom.

Ab-

Absonderlich aber wandte Fridericus II. welcher zu Anfang des dreyzehenden Seculi regierte / seine grösseste Macht und euserstes vermögen daran / der Kirche das Handwerck zu legen / daß sie nicht deren Reich überm Kopf wüchse. Nichts desto weniger aber geschah es doch unter seiner Regierung / daß die Römische Bischöffe mercklich vor die beständige Sicherheit ihrer exorbitanten Gewalt sorgeten; Denn es begab sich / daß Fridericus II. da er zu Padua war / die unglückseelige Gesetze / worin den Ketzern die Straffe des Todes zuerkannt ward / verfertigte / als welcher Gesetze sich die Päbste zu ihrer grossen avantage fleissig bedienet haben. Sintemahl es geschah / daß Gregorius IX. die Auctorität des Juris Canonici oder Päbstlichen Rechts dadurch empor brachte / da er mit Hülffe seines Capellans Raymundi die Decretalia verfertigte. Endlich muste es auch geschehen / daß die Orden der Dominicaner und Franciscaner Mönche gestifftet wurden / als welchen so dann die Inquisition wider die Ketzer anvertrauet ward.

Diese Mönche nun hatten zu erst / wie sie zur Inquisition verordnet wurden / als P. Paulus in seiner Historie der Inquisition bemercket hat / kein eigen Tribunal oder Hoff-Gericht / sondern predigten nur / und wiegelten die Fürsten und das Volck auf / daß sie die Kreutz-Züge wider die Ketzer thun musten / da ihnen denn ein Stück von rothen Tuche in Form eines Kreutzes auf ihre

Kleider gemacht wurde. Doch als Innocentius IV. welcher ohngefehr um die Zeit / als Fridericus II. starb / Pabst wurde / den sonderbaren Eiffer dieser Pfaffen merckte / erkannte er es vor gut einen eigenen Tribunal vor sich aufzurichten / daß sie also selbst die Ketzer vor Gericht ziehen könnten. Und hierzu gab ihm der Todt Friderici eine schöne Gelegenheit an die Hand / weil dazumahl der Kaiserliche Thron viel Jahr vacant blieb. Denn weil kein Kaiser war / der ihm in Italien auf die Finger acht hatte / so nahm er ihm die Freyheit die Inquisition auf einmahl in dreyen Provinzien / nemlich in der Lombardey / in Romanicola und in der Tarvisinischen Marck einzuführen. Es sind auch unterschiedliche Bullen vorhanden / so von Innocentia IV. an die Obrigkeiten dieser Länder sind geschrieben worden. In der einen setzt er obbemeldetes Gesetz Friederici wider die Ketzer von Wort zu Wort / und befiehlet es genau zu beobachten. Und kan ich ihm dießfalls auch nicht vor übel halten / daß er sein Geistliches Reich auf keinen andern Titul als auf den Prætext der Religion stützt und unterhält; sintemahl bey ihm und seinen Nachfolgern ein Ketzer eben so viel seyn muß / als bey einem weltlichen Fürsten ein Verräther. Es ist aber noch ein andere Bulla von ihm vorhanden / worin er der Obrigkeit in obbesagten Ländern injungieret / unterschiedliche Articul oder Constitutiones zur Inquisition gehörig zu beobachten; als in welchen Articuln er unter andern

ver-

verordnet / daß die Inquisitores von der condemnierten Persohnen ihren Gütern ihre Besoldung haben sollen; Wie er denn auf diese Art die Inquisitores zu besolden noch in einer andern / hierzu eigentlich ausgefertigten Bulle befiehlet. Und daher ist denn kommen / daß / nachdem die Inquisition in vielen Königreichen und Ländern festen Fuß gesetzt hat / gemeiniglich eine unsägliche Menge sind gemartert und verbrannt worden wegen der Hexereyen; als welche sie mit der Ketzerey oder mit der Vernichtung des Päbstlichen Ansehens dergestalt verwickelt hatten / daß sie durch Aufsuchung der Hexen / wie auch / da sie dieselbe auf die Folter und zum Todt verurtheileten / auf einmahl so wohl dem Ehr-Geitz und der usurpierten Gewalt ihres Herrn des Pabsts / als auch ihrem eignen unersättlichen Geitz und Durst nach anderer Leute ihre Güter gratificierten.

Anno 1518. verurtheilten die Inquisitores sehr viele Beschwerer zum Todte / die sie im Venetianischen Gebiethe gefunden hatten: Da sie denn ihre Gewalthätigkeit und Geitz in ihrem Verfahren dergestalt blicken liessen / daß das Land wider sie aufstand / und hernach das Concilium zu Venedig hinsenden muste und auf die Proceduren der Inquisitions-Verwandte selbst inquirieren lassen; sie mochten es denn anfangen wie sie wolten / so konte doch das einmahl aufgebrachte Volck kaum wieder besänfftiget werden. Und wo mir recht ist / so geschahe es in eben dem Jahre / daß /

da

da bey eben so einer Occasion das Land sich wider einen Inquisitorem empörete und ihn vor den Bischopff schleppete / daß / sage ich / Alciatus ein berühmter Jurist dem Bischoff / welcher ihn hierin um Rath gefraget / sehr nachdencklich geantwortet / wie in Alciati Parergis zu sehen / allwo er die thörichte und greuliche Leichtgläubigkeit einiger Gottes-Gelehrten in dieser Sache die Hexerey betreffend gar artig beschreibet. Nicolaus Remigius ein gewesener Lothringischer Richter bekennet / daß währenden seinem Richterlichen Amte / in einer Zeit von sechszehen Jahren in die acht hundert Hexen zum Todte geführet worden / diejenige alle mit einander / so da entweder beyzeiten echapieret / oder durch beständige Anshaltung der Folter davon gekommen / ausgenommen. Mit einem Worte / nachdem der Dominicaner- und Franciscaner-Orden gestifftet / und das H. Officium der Inquisition verordnet worden / ist die Welt so voll Teufel und Hexen worden / daß ich gar gerne Beyfall gebe dem Urtheil des Cardani, als welcher / da er von Hexen und Entdeckern der Hexen handelt / bemercket / daß das Werck mit lauter Geitz und Thorheit behangen sey / wie ein jeder in seinem Buch de Varietate Rerum lesen kan.

REMAR-

REMARQUEN

Uber das Dritte Capitel.

WJe handgreiflich die Meynung von Hexerey den bösen Absichten und Interesse der Menschen habe dienen müssen / erhellet aus nichts so sehr als aus den wunderlichen Examinationen der Inquisitorum, als welche so seltsahm sind / daß ich mich wundere / wie die Inquisitores sich einer gegen dem andern des Lachens haben enthalten können. Dieses bin ich versichert / daß (wie Episcopius wohl observieret hat) die Bekänntnisse / so einigen ausgepresset worden / gar sehr nach der Päbstischen Folter schmecken / und scheinen als ob sie diesen armen Leuten von denen Inquisitoribus selbst wären unterm Fuß gegeben / und ihnen weiß gemachet worden / daß dadurch die Ehre der Jungfrau Maria und die sieben Sacramenta ihrer Kirche befördert und bestättiget würde. Ja sie giengen in dieser Sache so weit / daß Ketzerey ein Zeichen war der Hexerey / so gar daß einer der der Römischen Kirche nicht beypflichtete eben deswegen in Gefahr schwebte der Inquisition unter die Hände zu kommen. Und das ist eben die Ursache / weswegen der Jesuit Del Rio in der Vorrede seiner Disquisitionum Magicarum auf den Lutheranismum und Calvinismum, als auf zwey grosse Quellen der Hexerey siehet. Jedennoch aber gleichwie die Inquisitores mit dem einen Auge auf das Auf-

nehmen ihrer öffentlichen Kirche sahen / also hatten sie mit dem andern eine Absicht auf ihr privat Interesse. Wozu ihnen denn ein Weg gebahnet ward durch diejenige Befehl der Römischen Bischöpffe / als in welchen verordnet war / daß sie von den Gütern der verurtheileten ihre Einkünffte haben solten; Denn es ist gar kein zweiffel / sie werden sich selbst nicht dabey vergessen haben. Nicolaus Eymericus in seinem Directorio Inquisitionis Part. III. quæst. 108. untersuchet auf was Art und Weyse die Inquisitores und dero Bediente ihre Einkünffte / und Besoldung ziehen sollen. Und spricht daselbst / es wären etliche dieser Meynung / der Bischoff des Orts solle sie versorgen; andere hinwiederum meineten / daß müsse die weltliche Obrigkeit thun / andere aber hielten davor es sey am besten / daß sie von den Gütern der verurtheileten Personen versorget würden. Ob nun gleich Eymericus diesen Weg vor rechtmäßig erkennet / so will er ihn doch / weil er dem Heil. Officio in etwas ärgerlich wäre / nicht billigen / und wünschet dannenhero / daß vielmehr ein ander Weg möge ausgefunden werden. Nichts destoweniger aber so billigte Innocentius IV, diesen Weg nicht allein / sondern befahl ihn auch in seinem Apostolischen Brieff an die Bischöffe in der Lombardey und in andern Landschafften von Italien / wovon der Anfang also lautet; Cum per nostras &c. wie Franciscus Pegna in seinem Commentario über das Directo-

rium

rium Eymerici gedencket. Dieser Brieff wurde Anno 1252. hauptsächlich darum geschrieben/ daß die Inquisitores von den confiscierten Gütern solten erhalten werden/ sintemahl sonst darinnen nichts enthalten ist. Im vorhergehenden Jahr aber ließ eben derselbige Pabst einen Apostolischen Brieff an die Obrigkeit eben derselbigen Länder ergehen/ welcher also anhebet: Ad exstirpanda de medio &c. in welchem er unter andern auch verordnet / wie die Güter der Verurtheilten sollen ausgetheilet werden: nemlich ein Theil solle in die gemeine Casse der Stadt oder des Orts kommen; der andere solle denen Bedienten/ die hierbey beschäfftiget gewesen/ gehören; der dritte Theil aber solle beyseit geleget/ und hernachmahls nach Gutbefinden des Bischoffs und der Inquisitorum ausgegeben werden. Und diese Bulla ist zu lesen in des obbemeldeten Francisci Pegnæ Collection derjenigen Brieffe so in Sachen/ das Heil. Officium der Inquisition betreffend von verschiedenen Päbsten sind geschrieben worden / wenigstens in einer Zeit von drey hundert und siebenzig Jahren/ das ist ohngefehr von Anno 1200. oder von Anfang der Regierung Innocentii III. biß auf das Jahr 1570. oder biß an den Todt Pii V. Diese Dinge nun hätten nimmermehr geschehen können/ wenn die Bischöffe von Rom sich nicht durch mancherley Räncke und verschiedene Politiquen von einem Bischöflichen Stuhl auf einen Königlichen ja

Kaiserlichen Thron geschwungen hätten. Damit aber der Leser klärlich sehen möge / was diese Inquisitores vor greuliche Stück gespielet / da sie einmahl eine Gewalt in ihre Hände gekrieget hatten / so will ich hier von Wort zu Wort in unserer Sprache hersetzen den Ausspruch der Inquisition zu Avignon , wodurch sie unterschiedliche Persohnen in die Hände der weltlichen Obrigkeit übergeben haben / daß sie wegen Hexerey solten gestrafft werden.

"Nachdem wir die Processe vor N. N. N. &c. "gegen vor uns gestellete Beklagte gesehen haben : "so haben wir daraus so wohl durch eure allerseyti"ge Erzehlung und eure selbst eigne gerichtlich "voraus geschehene / auch zum öfftern durch ei"nen Eyd von euch bekräfftigte Bekänntniß; als "auch nach Aussage und Anklage der Zeugen / und "noch andern / aus Reden / Wercken und Auf"führung genommenen tüchtigen Beweiß / recht"mäßig ersehen / erkennen auch noch / daß ihr "samt und sonders den dreyeinigen GOtt und "Schöpffer unser aller abgeschworen / und den "grausamen Teufel den Erb-Feind des mensch"lichen Geschlechts geehret und demselben euch "auf ewig ergeben habt : Hiernächst / daß ihr der "Heil. Tauffe / und eurem Pathen als euren "geistlichen Vätern des Paradieses und des ewi"gen Erbes / welches vor euch und dem gantzen "menschlichen Geschlecht unser HERR JEsus "Christus mit seinem Blute erworben hat / vor

ob-

obbesagtem Teuffel / der in menschlicher Gestalt" zu gegen gewesen / abgesagt habet / darauf ihr" euch von dem Teufel selbst habt aufs neue tauf-" fen und anstatt des in der Heil. Tauffe euch bey-" gelegten Nahmens einen andern in dieser fal-" schen Tauffe geben lassen / welchen ihr auch an-" genommen habt. Daß ihr dem Teufel zum" Unter-Pfand eurer gethanen Zusage einen Lap-" pen von euren Kleidern gegeben / und / da-" mit dieser Vater der Lügen verursachete / daß" ihr aus dem Buch des Lebens ausgelöschet wür-" det / in das schwartze und hierzu gemachte Buch" der Verworffenen und Verdammten und des e-" wigen Todtes eure Nahmen auf seinem Befehl" mit eigener Hand eingeschrieben habt; Da er" denn / um euch zu so einer greulichen Treu- und" Gottlosigkeit desto mehr zu verbinden / einem je-" den unter euch als seinen Sclaven ein Brand-" Mahl gegeben. Daß ihr hierauf auf seinem" Befehl über einem in die Erde (als welche Gottes" Fuß-Schemmel ist) gemachten Circul (als ein" Zeichen der Gottheit) ihm einen Eyd ableget /" und dabey das Crucifix mit Füssen getretten habt." Daß ihr ferner ihm zu gefallen / durch Hülffe" eines mit einer abscheulichen Salbe / so der" Teufel darzu verordnet / geschmierten und unter" die Beine gelegten Stabs / bey ungestümmer" Nacht da alles schläfft zu gewissen Zeiten von" dem Versucher selbst durch die Luft an einen be-" stimmten Ort seyd hingeführet worden; Da ihr"

"denn in gemeiner Versammlung vieler Gottlo-
"ser Beschwerer und Ketzer / Zauberer und Die-
"ner der Teufel / bey einem heßlichen Feuer /
"nach vielen Jauchzen / Tanzen / Fressen / Sauf-
"fen und Spielen / dem Præsidenten Beelzebub
"dem Obersten der Teufel zu ehren / der sich in die
"Gestalt eines abscheulichen schwartzen Bocks
"verwandelt gehabt / mit der That und Worten
"als einen Gott verehret / vor ihm auf die Knie
"gefallen seyd / ihm brennende Pech-Fackeln
"offeriert / und mit euren verfluchten Munde sei-
"nen stinckenden und scheußlichen Hindern (o!
"der Schande) mit grössester Ehrerbietung geküs-
"set / ihn unter den Nahmen des wahren GOt-
"tes angeruffen / und ihn / zur Rache wider alle
"eure Feinde / oder wider alle die euch eine Bitte
"abschlagen / um Hülffe angeflehet habt. Dar-
"auf ihr denn / nachdem ihr von ihm zur Rache
"angelehret worden / allerhand Hexerey und
"Zauberey an Menschen so wohl als Thieren
"ausgeübet / viele Mord-Thaten an Kindern be-
"gangen / dieselbe verwünscht / und ihnen durch
"Hülffe des Satans die Dörrsucht und andere
"schwere Kranckheiten an den Halß gebracht
"habt. Ferner daß ihr die Kinder / die von euch
"selbst oder doch mit eurem Wissen und Willen /
"durch erst-gedachte Zauber-Kunst waren er-
"mordet / und endlich auf den Gottes-Acker be-
"graben worden / des Nachts heimlich wieder
"ausgegraben / in obbemeldete Versammlung der

Hexen-

Hexen-Meister gebracht / und endlich dem O-„
bersten der Teufel / so auf einem Thron gesessen/„
offerieret / darauf ihr denn das Fett davon ge-„
nommen und vor euch aufbehalten / Kopf / Hän-„
de und Füsse abgeschnitten / den Rumpf aber„
gesotten und bißweilen gebraten auf Befehl eu-„
res obgedachten Vaters verfluchter Weyse auf-„
gefressen und verzehret habet. Ja daß ihr end-„
lich Sünde mit Sünde gehäuffet / und ihr„
Männer mit Teuffeln in Weibes-Gestalt / ihr„
Weiber aber mit Teuffeln in Manns-Gestalt„
gehuret / ja mit ihnen / ob sie gleich gantz kalt„
gewesen / das abscheuliche Laster der Sodomite-„
rey in höchsten Grad getrieben habt. Daß ihr„
auch / als welches das allerentsetzlichste ist / das„
allerheiligste Sacrament des Altars / so ihr„
einsmahl in der Heil. Kirche GOttes empfan-„
gen / auf Befehl jetzt gemeldeter aus dem Para-„
dieß geworffener Schlange / im Munde behal-„
ten / und darauf recht verdammter Weyse an die„
Erde ausgespyen habt / damit ihr ja mit recht„
grosser Schmach / Gottlosigkeit und Verach-„
tung unsern wahren und Heiligen GOtt verun-„
ehret / hingegen aber des Teufels seine Ehre /„
Macht und Reich befördern und erheben / und„
ihn mit aller Ehre / Lob / Macht und Anbetung„
verehren möchtet. Welches alles sehr schwere /„
greuliche und entsetzliche Dinge sind / so dem all-„
mächtigen GOtt / dem Schöpffer aller Dinge„
zur aller grössesten Schmach und Schande gerei-„

 chen.

"chen. Wannenhero den wir F. Florus, des "Prediger-Ordens Provincial, S. Theol. Do- "ctor, und bey dieser Legation zu Avignon Ge- "neral-Inquisitor des Heil. Glaubens/ aus "wahrer Furcht GOttes/ als Geistlicher Rich- "ter/ durch diesen unsern/ nach hergebrachter "Gewonheit von Theologis und Rechts-Ge- "lehrten eingeholten/ und allhier aufgezeichne- "ten Bescheid/ nach geschehene andächtige An- "ruffung unsers HErrn JEsu Christi und der H. "Jungfrau Maria/ hiermit sagen/ declarieren "und zum endlichen Bescheid aussprechen: Daß "ihr obengenannte insgesammt/ und ein jeder in- "sonderheit gewesen und annoch seyd rechte ab- "trünnige/ Abgöttische/ vom allerheiligsten "Glauben abfällige/ verläugnende Verächter "GOttes des Allmächtigen/ Sodamiter und "die aller abscheulichste Ubelthäter/ Ehebrecher/ "Hurer/ Wahrsager/ Zauberer/ Gottlose/ Ke- "tzer/ Hexen-Meister/ Todtschläger/ Kinder- "Mörder/ Anbeter der Teufel/ der Satani- "schen und Teuflischen Herrschafft und verfluchten "Glaubens Bekenner/ Gotteslästerer/ Meyn- "eydige und Schelme/ auch aller bösen und "gottlosen Thaten seyd überzeuget worden. Da- "her wir denn euch alle sammt und sonders/ als "Glieder des Satans durch diesen unsern Aus- "spruch der weltlichen Obrigkeit übergeben/ "daß ihr wircklich und in der That mit recht- "mäßiger und wohlverdienter Straffe nach ih-

rem

"rem besondern Urtheil beleget werdet.„

Von diesem Ausspruch nun mag ein jeder gedencken was er will; Ich meines theils aber/ wenn ich die lächerliche Sachen/ derer man diese arme Leute hat beschuldigen wollen/ betrachte/ so hätte ich nicht zehen tausend Millionen Goldes nehmen/ und an des General - Inquisitoris Stelle seyn/ und noch viel weniger dieses Urtheil verfassen wollen.

Das IV. Cap.

Beweißthümer/ womit dargethan wird/ daß von Hexen in der Schrifft nichts zu finden; wie auch noch andere Argumenta, womit erwiesen wird/ daß es so etwas/ als Hexen seyn sollen/ gar in der Welt nicht gebe.

UNd so erhellet denn nun meines Erachtens jetzo aus dem vorhergehenden Discurs klärlich/ daß der Concept einer Hexe/ wie er heut zu Tage genommen wird/ in der Schrifft gar nicht gegründet sey/ sondern seinen ersten Ursprung den Heydnischen Fabeln zu dancken habe/ und nachgeheuds durch die Päbstische Betriegereyen sey fortgeführet worden. Nichts destoweniger aber/ damit ich dem Leser ferner Satisfaction gebe/ so will ich einige Beweißthümer anführen/ und dadurch erweißlich machen/ erstlich/

daß von Hexen nichts in der Schrifft zu finden: Und zum andern / daß es so etwas / als Hexen seyn sollen / in der Welt gar nicht gebe.

Das erste Argument wird hergenommen werden von dem Unterscheid / welcher sich findet zwischen unsern gemeiniglich davor gehaltenen Hexen / und denen / welche die Ubersetzer der Englischen Bibel also nennen. Denn lieber was vor Leute nennen unsere Ubersetzer Hexen anders / als Könige / Königinnen und Fürsten der Erde / wie auch die Priester / Philosophos und weise Leute dieser Welt? Da die Hexen heutiges Tages arme / einfältige und verachtete Leute sind / und man jetzo an statt eines grossen Königs Manasse / und einer Königin Jesabel etwa von diesem alten Vater / oder von jenem alten Mütterchen reden höret. Und solte es bey so gestalten Sachen bald das Ansehen haben / als ob das Reich der Finsterniß in seiner Politique nun gantz geändert / und der Teufel nicht so weise sey / als ihn etliche Leute machen / wenn nemlich diese Meynung von der Hexerey richtig ist.

Das andre Argument soll geholet werden von den Saducäern / einer berühmten Secte unter den Juden / die da weder Geister noch Auferstehung der Todten glaubeten / doch aber die fünff Bücher Mosis in grossen Werth hielten. Daher müssen sie denn entweder kein Ebräisch verstanden haben / oder da sie es verstunden / so

muß

muß im Mose von der Hexerey nichts zu finden seyn; ist aber dieß nur einmahl erst als ausgemacht concedieret / so glaube ich die übrige Bücher der Bibel werden leicht nachfolgen. Es möchte aber etwan jemand einwerffen und sagen / die Sadducäer seyn eine Secte gewesen nach der Gefängniß / darin die Juden so lange zu Babel wären behalten worden / daß sie ihre Mutter-Sprache vergessen hätten; Denn es hätten die Juden nach ihrer Wiederkunfft ins Jüdische Land nicht Ebräisch sondern gemein Syrisch geredt. Hierauf aber gebe ich diese Antwort; daß es ungewiß sey / zu welcher Zeit die Secte der Sadducaer ihren Ursprung genommen / und daß / obgleich das gemeine Volck die alte Ebraische Sprache vergessen hatte / sie dennoch allezeit unter den Priestern beybehalten wurde. Daß aber die Priester selbst Sadducäer gewesen / ist ohnstreittig / denn es war eben der Hohe Priester Joseph Hyrcanus selbst von dieser Secte / als Josephus bezeuget.

Das dritte und letzte Argument soll hergenommen seyn / von den unterschiedlichen Wercken / so unsern gemeiniglich vermeinten Hexen / und denen / so in unserer Ubersetzung der Bibel vorkommen / zugeschrieben werden. Denn unsere heutige Hexen treiben eine heimliche und verborgene Kunst / und es kostet auch grosse Mühe / sie durch verschiedene wunderliche Zeichen und erschreckliche Marter zu entdecken: Diejenige aber /

der / so unsere Ubersetzer in der Bibel Hexen nennen / machten ihre Sachen öffentlich und vor den Augen der Welt / sintemahl sie öffentlich Profeßion machten von ihrer Kunst / als welche / wie allbereit ist dargethan worden / bestand in der falschen Kunst zu Weissagen und Wunder zu thun. Denn gewiß / wäre es gewesen diese verborgene Kunst / mit dem Teufel einen Pact zu machen / und seiner Krafft sich zu bedienen / als damit diejenige / so damit zu schaffen haben / so heimlich sind / daß man sie durch vieles Nachforschen und inquirieren kaum entdecken kan; wie wäre es möglich gewesen / daß Saul sie insgesammt hätte aus Israel verbannen können? wie wir doch von ihm lesen 1. Sam. XXVIII. Denn ich bin versichert / wenn heute zu tage dergleichen ausgeruffen würde / daß es nichts effectuiren / sondern nur darzu dienen würde / daß diejenige / so dabey stünden und es mit anhöreten / hertzlich darüber lachen müsten. Da nun also von keiner Hexe in der Schrifft etwas zu finden / so werde ich mich dessen als des ersten Arguments bedienen / und dadurch erweisen / daß es gar keine solche Hexen in der Welt gebe. Hier darf ihm aber kein überkluger Redner die Mühe geben und einwenden; so müsse auch keine Themse und kein Land so America heißt in der Welt seyn / wenn das Silentium Scripturæ zu einem Beweißthum dienen könnte: Denn solche Einwürffe mag mir einer von Mor-

gen

gen biß in die Nacht / mit einem nichts heissenden Geschrey und Aufhebens daher machen; gerade als ob kein Unterschied wäre zwischen Sachen / davon die Heil. Schrifft nach ihrem Zweck keine Nachricht geben will / und zwischen Sachen / welche / wenn sie ihre Richtigkeit haben / die Heil. Schrift / wo sie nicht unvollkommen seyn will / nicht habe können mit Stillschweigen übergehen. Man lese nur das Gesetz Mosis / und erwege denn nur ernstlich / warum es gegen die Blutschande und Sodomiterey mit Thieren hätte so eifrig seyn / vom Teuflischen Beyschlaff aber nicht das geringste gedencken sollen? Denen Juden war verbothen sich mit fremdden Weibern andrer Völcker nicht zu vermischen / und solte ihnen denn die Vermischung mit andern Creaturen Z. E. mit Creaturen aus jener Welt nicht seyn verbothen worden? Wie accurat ist das Gesetz nicht in Sachen die Unreinigkeit betreffend? Und von Blutfliessenden und vom Teufel gesogenen Brüsten / davon doch so viel redens gemacht wird / hätte nichts sollen geredet werden? Endlich / das Gesetz / welches durch Bestimmung eines Jubel-Jahrs und viele andere Constitutiones mehr als andre Gesetze in der Welt wider die Unterdrückung und Gewalthätigkeit Verfügung gethan; dasjenige Gesetz / welches den Menschen-Mord dergestalt verabscheuet / daß auch die Menschen darin zur Barmhertzigkeit gegen

der Nachbarn ihr Vieh angehalten wurden; Das Gesetz / sage ich / hätte die grausahme und abscheuliche Proceduren der Hexen mit Menschen und Vieh nimmermehr mit Stillschweigen übergehen können / sondern würde zweiffels ohne die ernstliche Straffe darauf gesetzt / und zur Entdeckung ihres geheimen und teuflischen Pacts zulängliche Kennzeichen und Proben benennet haben; zumahlen da es zu Entdeckung einer weit geringern Sache / nemlich des Ehebruchs so eine horrible und entsetzliche Probe durch das bittere und den Fluch verursachende Wasser verordnet hat.

Zum andern schliesse ich aus der miserablen Armuth unserer gemeiniglich davor gehaltenen Hexen / daß sie unrechtmäßiger Weise solches Lasters bezüchtiget werden: Denn ich kan mir nimmermehr einbilden / daß sie so eine grosse Gewalt über den Teufel haben sollen / daß er nach ihrem Befehl wunderbare Dinge thun müsse / wenn sie ihm niemahls anbefehlen / daß er ihnen Geld oder Brodt hohlen und bringen solle. Gewiß führet er sie bey nächtlicher Weile ich weiß nicht wohin / da sie vermeinen allerhand Freude und Delicatessen zu geniessen. Wie nun aber ihr Schmauß ist / so ist auch ihre Hexerey / nicht reel, sondern phantastisch / als bloß in der närrischen Einbildung der Menschen bestehend.

Drittens sage ich / daß diejenige / welche so

ob-

obstinat behaupten wollen daß es Hexen gebe/ entweder unvernünfftig oder gottloß seyn. Denn es ist recht unvernünfftig zu gedencken / daß der Teufel / als eine Creatur voller Boßheit / so nichts als Unheyl wider das gantze menschliche Geschlecht im Sinn hat / einen eintzigen Menschen solte leben lassen / wenn er uns so leicht auf Befehl einer Hexe umbringen könnte. Will man aber etwa hier diese Ausflucht suchen / und sagen / der Teufel könne uns ohne GOttes Zulassung nicht beschädigen / so sage ich / es sey gottloß den grossen GOtt mit in die Hexerey zu mischen. Zwar ist dieses gewiß / daß er nach seinem Gefallen Todt und Kranckheit unter die Menschen zur Straffe ihrer Sünden senden könne; daß er aber würcklich auf Begehren des Teufels / und auf Befehl einer Hexe / dergleichen thun solte / das wäre wohl recht der Boßheit gratificieret / welches aber GOtt nimmermehr thun kan.

Und nimmt ihm Calvinus in seinen Predigten über die zwey erste Capitel Hiobs eine grosse Mühe / diese Opinion von der Zulassung GOttes übern hauffen zu werffen / und zeiget aus unterschiedlichen Exempeln / vom Absalom / Achab und Nebucadnezar / daß GOtt nicht so schlechter dings etwas zulasse / sondern die Wercke der Teufel und bösen Menschen ordne und determinire; dabey er denn sagt / daß die Esel / wenn sie reden könnten / weiser reden würden / als

als diese Menschen / die da von GOttes Zulassung sprechen: er will auch nicht zugeben / daß GOtt dem Hiob auf des Satans begehren mit so vielen Kreutz habe beleget gehabt / sondern es sey darum geschehen / weil er selbst ihm vorgenommen des Hiobs Gedult zu versuchen.

Endlich erkennet man nichts mehr / wie abgeschmackt und ungereimt sey die Meynung derjenigen die da Hexen glauben / als hieraus / daß sie dem Teuffel gar eine Allmacht beylegen; so gar / daß kein vernünfftiger Mensch nach dem Lichte der Vernunfft aus der Historie des Evangelii wird sagen können / ob Christus ein Hexen-Meister gewesen / oder nicht: Denn / es mögen einige dencken was sie wollen / die Heiligkeit seiner Lehre ist nicht im tausenden Theil so ein starcker Beweiß / daß er durch eine Göttliche Krafft gewürcket habe / als seine Wunder-Wercke sind. Aber ach! was wären seine Wunder / oder wie könnten sie vor etwas göttliches gehalten werden / wenn boßhafftige Creaturen / ohne eine Göttliche und hierzu tüchtig machende Commission, Frösche und Schlangen machen / Todte auferwecken / und Wind und Meer Gesetze vorschreiben könnten / vieler anderer prodigioser Wercke / so dem Teufel unter dem Prætext der Hexerey zugeschrieben werden / zugeschweigen? Ich meines Theils glaube / daß die Teuffel ætherische Creaturen sind / und daß sie / ob sie gleich mehr Kunst /

Hur-

Hurtigkeit und Stärcke als die Menschen haben mögen / dennoch nichts anders als die Menschen in dieser untern Welt / nemlich durch Zusammenbringung eines natürlichen Agentis zu einer geschickten Materie / agiren können: Was aber die ætherische und obere Welt betrifft / so glaube ich daß sie darin gar keine Gewalt haben / und daß folglich ihnen zum Trotz der Wind bläset wo er will / und daß die Jährliche Witterung wie auch die Früchte der Erden von ihnen weder befördert noch verhindert werden / sondern unmittelbahr dependieren von den Bewegungen und Adspecten der gloriösen himmlischen Cörper / als welche der Gewalt des Teufels keines weges unterworffen sind. Die nun anderer Meynung sind / die wollen bedencken / ob sie nicht gar nahe kommen der Opinion der Persianer / als welche zwey grosse / allmächtige und gleich ewige Principia statuirten / eines / als den Ursprung alles guten / das andere aber / als den Urheber alles bösen: Davon sie das gute Principium Oromasdes, das böse aber Arimanius nenneten. Gleicher Meynung waren auch die Egyptier / wie aus Osiris und Typhon erhellet; und von ihnen brachte sie Pythagoras in Griechenland hinüber. Mit einem Wort / es scheinet als ob die gantze Heydenschafft mit dieser Einbildung behafftet gewesen / und so wohl höllische als himmlische Götter geglaubet haben / daher sie denn Opfer hat-

ten / so wohl jener ihren Grimm zu besänfftigen und ihr böses Vorhaben abzuwenden / als diese zu versöhnen / und ihren Seegen zu erlangen. Und von dieser irrigen Meynung können auch die jenige unter den Christen nicht loßgesprochen werden / welche unter dem Nahmen der Hexerey dem Teufel eine Allmacht zuschreiben; Denn was glauben sie anders von dem Obersten der Teufel / und von seiner Gewalt? Wenn er ihren Geständniß nach / kan dem Einfluß der Sonnen befehlen / und die Bewegung der Sterne regieren; Wenn er die Erde aufthun / und die Dünste sich in der mittlern Lufft in Wolcken kan zusammen ziehen und auffsteigen / und von dannen wieder auf die Erde in Donner / Blitz und gewaltigem Sturm kan herunter gehen lassen; Wenn er Männer und Weiber in Katzen verwandeln / und wenn er Frösche und Schlangen erschaffen kan.

Dannenhero beschliesse ich nun / daß dorten das Decret auf dem Concilio zu Ancyra, als welches noch älter ist als das Nicænische Concilium, wohl a propos sey gemacht worden; sintemahl in demselben allen Christen zu Gemüthe geführet wird / wie Heydnisch es sey / wenn dieser Meynung Glauben beygemessen werde. Ihre Worte sind zu teutsch diese: "Dieses ist "auch nicht zu vergessen / daß einige Gottlose / "wieder zum Satan abgekehrt / und von den "Verblendungen und Phantaseyen bethörete

Wei-

105.

Weiber glauben und sagen / sie ritten des„
Nachts mit der Heydnischen Göttin Diana o-„
der mit der Herodias in Begleitung unzähli-„
cher Weiber / auf gewissen Thieren / und durch-„
reiseten in einer Nacht viele und grosse Län-„
der / gehorcheten ihren Befehl als ihrer Gebie-„
terin / und würden auch in gewissen Nächten„
zur Aufwartung bey ihr beruffen. Doch es wä-„
re zu wünschen / es wären diese allein in ihrer„
Treulosigkeit verdorben / und hätten nicht noch„
viele mit sich in gleiche Verdammniß gezogen :„
Denn es sind unzählich viel Leute von dieser„
falschen Meynung betrogen / und glauben es„
verhalte sich also / gehen aber auf solche Wei-„
se vom rechten Glauben irre / und gerathen„
wieder in den Heydnischen Irrthum / da sonst„
noch etwas Göttliches ausser dem einen GOtt„
von ihnen statuiret wird. Daher sollen denn„
die Priester in denen ihnen anvertrauten Ge-„
meinden dem Volck mit allem Ernst predigen /„
damit sie wissen / daß dieses durchaus falsch /„
und daß solche Phantasien nicht von einem gu-„
ten sondern bösen Geiste den Gläubigen ins„
Gemüth gebracht werden. Sintemahl der„
sich in einen Engel des Liechts verstellet / wenn„
er eines Weibes Gemüth eingenommen / und„
dasselbe ihm durch Unglauben unterwürffig ge-„
machet hat / verstellet sich gleich in die Gestalt„
unterschiedlicher Persohnen / äffet auch ein solch„
Gemüth / welches er gefangen hält / im Schlaff /„

 und

"und stellet ihn bald was fröliches / bald aber
"etwas trauriges / bald bekannte / bald unbe-
"bekannte Persohnen vor / und führet es also
"durch allerhand Umwege. Und da dieses der
"Geist gantz allein leydet / so meynet doch das
"ungläubige Hertz / daß es nicht am Gemüth
"sondern am Leibe vergehe. Denn wie offt
"wird man nicht im Schlaff und nächtlichem
"Gesicht ausser sich selbst geführet / und siehet
"viel im Schlaff / das man wachend niemahls
"gesehen hat? Wer wolte aber so dumm und
"närrisch seyn und davor halten / daß dieses al-
"les / welches nur im Geist geschiehet / auch
"dem Leibe nach einem begegnen? sintemahl der
"Prophet Ezechie die Gesichte des HErrn
"im Geist und nicht dem Leibe nach gesehen
"hat; und Johannes der Apostel sahe und hö-
"rete in seiner Offenbahrung ein Geheimniß im
"Geist und nicht dem Leibe nach / wie er selber
"spricht / alsbald war ich im Geist. Und Pau-
"lus erkühnet sich nicht zu sagen er sey dem Leibe
"nach entzücket gewesen. Hat man dannenhero
"allen insgesamt öffentlich anzuzeigen / daß der-
"jenige / welcher dieses und dergleichen glaubt /
"den Glauben verliehre / und daß der jenige / der
"den rechten Glauben im HErrn nicht hat /
"nicht seine seye / sondern dessen / an wem er
"glaubt / nemlich des Teufels. Denn von un-
"serm HErrn stehet geschrieben: Durch ihn ist
"alles gemacht. Wer nun also glaubt / daß ei-

ne

ne Creatur könne gemachet / oder in etwas bes-„ sers oder schlimmers verwandelt / oder in eine„ andere Art oder Gestalt transformieret werden„ ohne von dem Schöpffer selbst / der alles gema-„ chet hat / der ist ohnstreittig / ungläubig und är-„ ger als ein Heyde „ Nun ist es wahr / die Päbstische Scribenten machen viel Wesens in Beantwortung dieses Decreti des Concilii zu Ancyra; Denn sie bemühen sich bald durch ihre ungereimte Auslegungen / der convincierenden Krafft desselben zu entkommen / bißweilen aber schmeissen sie gar dem Concilio ins Angesicht / als wenn man es nicht zu respectieren hätte. Alciatus aber in seinen Parergis bekennet aufrichtig / daß sie mit ihrer Antwort neque cælum nec Terram attingant, daß sie so viel als nichts antworten. Ja / welches noch mehr zu verwundern / so ist der Jesuit Del-Rio in diesem Stück so redlich / daß er dissentieret vom Baronio, als welcher davor hält / es sey dieses Concilium unterm Damaso zu den Zeiten Hieronymi zu Rom gehalten worden; Delrio aber glaubt aus verschiedenen Ursachen / es sey wircklich gehalten worden zu Ancyra der Haupt-Stadt in Galatia, nach dem gemeinen Geständniß aller derer / so die alten Canones allegieret.

Dieses Decret nun des Concilii zu Ancyra, kam um so viel mehr a propos, weil nicht lange vorher Manes oder Manichæus die alte heydnische

nische Lehre von den beyden Principiis, davon das eine gut / das andre aber böse seyn soll / in der Christenheit ausgestreuet hatte; und ist es merckwürdig / daß von den Kaisern Diocletiano und Maximiano in ihrem Rescript an Julianum dem Proconsul in Africa, de Maleficis & Manichæis, Hexen und Manichäer zusammen gesetzt werden / wie dasselbe aus dem Gregorianischen Codice allegiert wird von Ruffino in Collatione Legum Judaicarum cum Legibus Romanis.

Etwa ein hundert und etliche Jahre hernach / nahm Priscillianus und sein Anhang die Lehre des Manis grossen theils an; so gar daß Anno 563. zu Bracara einer Spanischen Stadt in Gallicia ein Concillium wieder die Priscillianisten gehalten / und in den Decretis dieses Concilii Manes und Priscillianus, wegen ihres thörichten Concepts von der Gewalt des Teufels oder des bösen Principii gar offt zusammen gesetzt wurden. Absonderlich aber ist ein Decret darunter / welches zu unsern Vorhaben hauptsächlich dienet; Denn es werden darin anathematisieret alle die / welche glauben / daß der Teufel eine Creatur machen / oder durch seine eigene Authorität oder Gewalt Sturm-Winde und Ungewitter erregen könne; Die Worte desselben lauten zu Teutsch also: "Wenn jemand glaubt / daß der Teufel einige Creaturen in der Welt erschaffen habe / und daß der

Teu-

Teufel durch sein Ansehen Donner und Blitz/,, Ungewitter und Dürre mache/ wie Priscillia-,, nus gesagt hat / der sey verflucht.,, Wenn dannenhero nun der Teufel durch seine eigene Krafft Donner und Blitz und Ungewitter nicht erregen kan / so hat er in der Historie Hiobs nichts gethan/ als Elias oder sonst ein sterblicher Mensch thun kan / wenn er von GOtt eine Commission bekommt. Hieraus mache ich nun diesen Schluß / daß die Lehre von der Hexerey/ welche des Teufels Gewalt über gehörige Schrancken erhebt/ gar sehr nach dem Priscillianismo und Manichæismo, ja gar nach dem Heydenthum schmecke.

REMARQVEN
Uber das Vierte Capitel.

DAs erste Argument, wenn es recht verstanden wird / ist so starck und bündig/ daß ich schwerlich glaube / daß mir jemand etwas zulängliches darauf antworten werde. Man erwege nur bey ihm selbst / was doch heutiges Tages wohl vor Leute als Hexen verurtheilet werden / und sage mir alsdann ob wohl unter tausend nur eine einzige von Extraction sey; sind es nicht überhaupt alte/ arme/ elende und verachtete Weiber. Zwar gestehe ich / daß vor der Instauration guter Wissen-

schafften/ in den Zeiten da die Barbaries und Unwissenheit herrschete / man von vielen glaubte/ daß sie mit den Teufel zu thun hätten/ bloß um der Ursache/ weil sie sich vor andern in der Gelehrsamkeit hervor gethan hatten; wie Pabst Sylvester, der ohngefehr tausend Jahr nach Christi Geburt gelebet hat / dergleichen selbst erfahren müssen. So gestehe ich auch / daß an den Höffen grosser Herren dann und wann einige aus Politischen Ursachen der Hexerey sind beschuldiget worden. Also muste Richardus III. Jane Schoria nothwendig zu einer Hexe machen / wolte er anders sein Dessein wider das Leben des Lord Hastings ausgeführet wissen. Unterdessen aber ist es doch eine geraume Zeit her gar was rares gewesen/ und ist auch noch jetzo sehr seltsahm / daß Leute von Distinction der Hexerey beschuldiget werden. Nun aber lesen wir im Gegentheil in unserer Ubersetzung der Bibel viel von Hexen / aber was warens doch vor Leute? Es waren entweder souveraine Herren/ oder es waren Priester / Philosophi und kluge Leute/ so daß sonst von keiner andern / das Weib zu Endor ausgenommen/ Meldung geschicht. Gewiß wenn ich bedencke/ wie bald der König Pharao in Egypten/ und König Nebucadnezar zu Babel die Zauberer um sich haben können / so kommt es mir nicht anders vor/ als ob es solche Leute gewesen/ die am Hoffe erzogen worden/ und daran gelebet

gelebet haben. Eben wie heutiges Tages in dem Türckischen Reich (als welches in vielen Stücken den alten Monarchien gleich kommt) des Groß Türcken Seraglio die Academie ist; von wannen Kirchen- und Staats-Regenten hervor gehen: Denn also scheinets / als ob vor alten Zeiten diese Zauberer die grosse Kirchen- und Staats-Ministri gewesen sind. Es wird auch diese meine Meynung / denen / die den Propheten Daniel lesen / und wohl drauf mercken werden / nicht ungereimt vorkommen. Denn man kan aus dem Exempel Daniels und seiner drey Gesellen erkennen die Art und Weyse / wie die Magi vor Alters sind auferzogen worden. Es waren nemlich die auserlesenste Leute / sie wurden am Hoffe auferzogen / von des Königs Wein und Taffel gespeiset und getrancket / und in allen Stücken der Gelehrsamkeit unterwiesen / nachgehends aber / nach dem sich denn ein jeder bey seinem Königlichen Herren recommendieret hatte / zu den höchsten Stellen des Regiments befördert. Denn es ist offenbahr daß die Beschwerer / Zauberer / Sternseher / Chaldäer und dergleichen / alles solche Leute gewesen sind / und daß Daniel und seine Gesellen auch davor angesehen worden: Denn sonst hätte man sie nicht gesucht sie mit den andern auch umzubringen / da des Königs Befehl wider die Weisen ausgegangen war. Ja was wird man sagen / wenn ich anführe / daß

Daniel selbst endlich so berühmt sey worden/ daß man ihn zum Herrn oder Fürsten über die Weisen bestellet hat? Da nun dem also/ so lege doch ein jeder die Præjudicia beyseite/ und darauf sage er mir/ ob die berühmte Leute/ welche unsere Ubersetzer Beschwerer nennen/ und unsere alte Weiber die man heutiges Tages vor Hexen hält wohl in einige Vergleichung mit einander kommen? und ob mein Argument nicht starck und gültig sey/ darin ich schliesse/ es sey ein grosses Zeichen/ daß die Hexen/ die in unserer Ubersetzung der Schrifft vorkommen/ darum solche/ als wir heutiges Tages vor Hexen halten/ nicht seyn können/ weil ein gar zu grosser Unterscheid zwischen ihren Eigenschafften und beyderseits Auferziehung zu spüren. Zum wenigsten weiß ich dieses/ daß die Kunst der Magie vor Alters so geehrt gewesen/ daß sie als ein nöthiges Requisitum von allen denen/ die da Könige in Persien werden wolten/ erfodert wurde.

Das andere Argument ist nun freylich wohl so wichtig nicht/ daß man es wohl hätte menagieren können/ weil man die Sadducäer als eine irrige Secte leicht verwerffen kan. Dem ungeachtet aber ist es doch offenbahr/ daß nicht allein sie/ sondern auch wir nothwendig an verschiedenen Orten die Schrifft also erklären müssen/ daß sie nach dem Begriff des gemeinen Volcks rede. Denn wenn das Gesetz Mosis ver-

verbeuth / daß man nicht die Todte fragen soll; so müssen wir nicht dencken / als ob man wircklich die Todte fragen könne. Sondern das Gesetz ist nur wider diejenige / welche vorgeben solche Kunst zu können / und unter solchem Vorwandt das Volck betriegen. Auf gleiche Weise / ob ich gleich zugeben wolte / daß in diesem Geboth / du solt keine Hexe nicht leben lassen; das Ebräische Wort durch das Englische Wort Witch, welches eine Hexe bedeutet / recht sey übersetzt worden / so würde es doch nicht folgen / daß es auch darum gleich Hexen gebe. Sondern es würde nur so viel folgen / daß der Pöbel geglaubet habe es gebe Hexen / und dießfalls von denen / die vielleicht um ihres Vortheils willen dergleichen Kunst zu können vorgegeben haben / sey hinters Licht geführet worden.

Auf das dritte Argument antworten einige / es hätten die Leute nicht wohl bey Sinnen müssen gewesen seyn / und so öffentlich Hexerey getrieben haben / da so ein scharffes Gesetz dawider gewesen / wie das war: Du solt die Zauberin nicht beym Leben lassen. Da gebe ich aber gewiß gar leicht zu / daß / so lange dieses Gesetz was gegolten / die Götzen-Pfaffen wohl freylich solche Gauckeleyen / die wir Hexerey nennen / schwerlich haben dürffen spielen. Es ist aber auch bekannt aus der Historie der Könige Juda / daß sie gar offt das Gesetz

Mosis verworffen / und Götzen aufgestellet / und folglich hiedurch demjenigen Gesindel / welches zur Ausübung des Götzen-Diensts ein nothwendiges Werckzeug war / Muth und Hertz gegeben haben. Im Gegentheil aber zur Zeit der Reformation, wenn das Gesetz wieder empor gebracht ward / musten die Götzen gemeiniglich herunter / und die Priester derselben wurden / nebst allen die mit dergleichen Betriegereyen umgiengen / entweder erschlagen / oder zum Lande hinaus gejagt. Die Zauberin zu Endor mag nun vielleicht durch connivenz der Bedienten Sauls so durch kommen seyn / inzwischen erhellet doch dieses klärlich / daß diejenige / von welchen es heißt / daß sie Spiritus familiares gehabt / und daß sie vom Saul aus dem Lande gejaget worden / müssen Leute gewesen seyn / um derer Profession jederman gewust. Denn wenn das nicht gewesen wäre / hätte man mit keiner ansehnlichen Execution wider sie verfahren / und / wie Saul gethan / sie nicht zum Lande hinaus jagen können. Dieses wird deutlicher erhellen aus den Thaten des Josia / als von welchem / da er die Götzen herunter warff / und andere Reformations-Wercke verrichtete / es zu gleicher Zeit heißet / er habe die jenige / so einen Spiritum familiarem gehabt / weggeschaffet; welches er nimmermehr so bald hätte thun können / wenn es auch so eine geheime und verborgene Profession gewesen wäre / als unsere

ver-

vermeinte Hexen treiben sollen / sondern er hätte erst auf eine solche Zeit warten müssen / da er ihnen hinter die Sprünge kommen können.

Nachdem wir nun allbereit gezeiget haben / daß von Hexen in der Schrifft nichts zu finden; so ist hoffentlich wider das daher genommene erste Argument, womit ich erweise / daß es gar keine dergleichen Hexen gebe / nichts zu excipieren. Denn da das Gesetz Mosis von weit geringern Dingen etwas meldet / so würde es gewiß Sachen von grösserer Wichtigkeit nicht mit Stillschweigen übergangen haben / wenn es seine Richtigkeit damit gehabt. Sintemahl die Vermischung mit dem Teuffel weit ärger ist / als Vermischung mit Thieren / und das Saugen blutiger Brüste / so die Teuffel thun sollen / ist weit abscheulicher als gemeine Unreinigkeit. Am allermeisten aber wundere ich mich hierüber / daß da unter denen Völckern / welche Hexerey statuiret haben / auch gewisse Zeichen zur Entdeckung derselben sind geglaubet und gebrauchet worden; daß / sage ich / unter allen denselben doch keiner ein Zeichen zur Entdeckung des Ehebruchs hat erdencken können; ohne das Mosis / als welches den Ehebruch so wunderbarlich entdecket / und doch keines von allen denen vielen Zeichen / so gemeiniglich zur Entdeckung der Hexerey gebrauchet werden / recommendieret.

Wider das andere Argument habe ich nichts als fabelhaffte Possen vorbringen hören / davon ich nichts verstehe. Es ist aber doch noch eine Antwort darauf übrig / derer man sich in vielen Fällen bedienen kan. Nemlich die / so von den zweyen Locis communibus, hinter welche sich die Ignoranz gerne zu verstecken pflegt/ hergenommen ist; ich meyne an der einen Seite / von den geheimen Wegen der Providenz; an der andern aber / von den unbekannten Desseins des Reichs der Finsterniß.

Das dritte Argument würde nun freylich wohl stärcker und dringender gewesen seyn / wenn ich nicht dabey wäre stehen blieben / daß der Teufel auf Begehren einer Hexe / Menschen umbringe; und mich vielmehr gemachet hätte an solche Wercke / welche zu verrichten ohnstreittig in keiner Creatur ihrer Gewalt stehet. Denn es die höchste Gottlosigkeit / zu sagen / daß der Teufel Todte auferwecken / oder etwas erschaffen / und dergleichen thun könne / denn wenn in diesen Fällen der Teufel etwas thäte / so müste er nicht so wohl GOttes Zulassung als seinen ausdrücklichen Befehl dazu haben / wie vor zeiten die Propheten und Apostel hatten. Das ist / GOtt müste es an seine statt thun. Daß aber GOtt der Boßheit einer alten Vettel / in solchen Sachen gratificiren solte / das kan mit der Göttlichen Gütigkeit gar nicht bestehen.

Das letzte Argument ist von überaus grosser Wichtigkeit / wenn man die Wunder-volle und erstaunens-würdige Wercke / welche zu allen Zeiten den Hexen zugeschrieben worden / recht erweget. Was ist wohl vor ein Wunder unter allen Wunder-Wercken Christi / darin sie es ihm nicht haben gleich gethan? Gebohren werden von einer Jungfrau ist eine Sache so die grösseste Verwunderung meritieret. Jedennoch aber / wenn man den Schrifften der Hexen-Propheten glauben will / so kan der Teufel als ein Succubus den Saamen von einem Mann empfangen / und ihn augenblicklich als ein Incubus wieder in den Leib einer Jungfrau bringen. Daher kommts / daß Delrio auf die Calvinisten schmählet / da sie nicht glauben / daß der Jungfrauen Maria ihre Jungfrauschafft / auch noch nach dem sie den Heyland zur Welt gebohren / unversehrt gewesen. Gerade als ob das rechte Wunder in diesem besondern Stück läge / und nicht vielmehr darin / daß sie schwanger gewesen ohne zuthun eines Mannes. Nun weiß ich zwar wohl / daß einige cum summa gravitate sagen werden / sie glaubten es ja nicht / daß die Teufel Weiber imprægnieren / oder in der That ein rechtes Wunder-Werck verrichten können. Ich muß aber diesen Leuten annoch eben dieselbe Antwort geben / daß ich mich nemlich nicht darum bekümmere was sie glauben / sondern was man ü-

ber-

berhaupt zu allen Zeiten geglaubet hat. Und werde ich dannenhero schliessen / daß / wenn eine heilige Lehre auch von einem unheiligen Geist aus bösen Absichten herkommen kan; es gefährlich sey / durch Erhebung anderer Wunder von gleicher Gültigkeit / den Wunder-Wercken Christi etwas zu derogieren / des Vorwands von der Heiligkeit bey dem einen / und der Unheiligkeit bey dem andern ungeachtet.

Und so viel habe ich nur noch von denen Argumentis, so ich wider die Hexerey angeführet hatte / beybringen wollen / und will nun auch sehen / was man mir dawider / daß ich mich aufs Concilium zu Ancyra beruffen habe / vor Einwürffe gemachet hat. Einige sagen es sey das Decret desselben Concilii nicht bona fide von mir allegiert / sondern das jenige / was nicht Wasser auf meine Mühle gewesen / ausgelassen worden. Damit ich nun denen mich recht gefällig erzeige / so will ich den Anfang des Decreti, den ich vorher ausgelassen hatte / hieher setzen. Die Worte sind zu teusch diese: "Daß die Bischöffe und ihre Kirchen-Diener "sich mit allen Kräfften dahin bemühen sollen / "damit sie die schädliche und vom Teufel erfun-"dene Beschwer- und Zauber-Kunst aus ih-"ren Gemeinden gäntzlich ausrotten. Und "wenn sie eine Manns- oder Weibes-Persohn "antreffen / so solchen bösen Künsten ergeben / "selbige mit Schimpf und Schande aus ihren

Gemeinen stossen. Sintemahl der Apostel" spricht / daß man einen Ketzerischen Menschen" meiden solle / wenn er ein und das andere mahl" ermahnet worden / wissende / daß ein solcher" verkehret ist. Verkehrt und des Teuffels Ge-" fangene sind die / welche ihren Schöpffer ver-" lassen und den Teufel um Rath fragen. Und" von solchem Unflath soll nun die Kirche GOt-" tes gereiniget werden." Nun möchte ich aber wohl gerne wissen / was in diesen Worten wi-der mich wäre; es wäre denn / daß jemandt glaubte / durch das Wort Ars malefica welches mit Zauber-Kunst übersetzt ist / werde die He-xerey / nach unserm heutigen Begriff davon / gemeint. Es ist aber aus dem Schluß ihres Decrets offenbahr / daß dieß ihre Meynung gar nicht gewesen sey / indem sie darin sprechen / daß der jenige / welcher glaubt / daß jemand anders ausser den Schöpffer eine Creatur entweder gar erschaffen / oder in eine andere Gestalt trans-formieren könne / ein Ungläubiger sey und ärger als ein Heyde.

Aus welchen Worten denn erhellet / wie weit sie entfernet sind von der gemeinen Meynung die Hexen betreffend / nach welcher statuieret wird / daß sie sich und andere in die Gestalt andere Thiere verwandeln können. So glaubet die gemeine Meynung ebenfalls / daß sich die Hexen in gewissen Nächten an weit entlegene Oerter durch die Lufft hin begeben / und daselbst dem

Teufel dienen. Welches aber das Concilium gleicher massen leugnet / daß man also / wenn man in ihrem Decret von der Arte malefica lieset / dadurch nicht die gemeine Hexerey / sondern etwas anders zu verstehen hat. Was aber dadurch zu verstehen sey / meyne ich könne geschlossen werden aus dem Decret welches der Kayser Constantius und Julianus Cæsar das Volck gegeben / wie in dem Theodosianischen so wohl als Justinianischen Codice zu sehen. Ich will es aber von Wort zu Wort hersetzen. Nemo haruspicem consulat aut Mathematicum; nemo hariolum, Auguram, & Vatem, parva confessio conticescat, Chaldæi & magi, & ceteri, quos maleficos ob facinorum magnitudinem vulgus appellat, nec ad hanc partem aliquid moliantur. Sileat omnibus perpetuo divinandi curiositas. Etenim supplicio capitis tenetur, gladio ultore prostratus, quicunque jussit nostris obsequium denegaverit. Hier können wir sehen / daß die Astrologia judiciaria, das Vogel-Schauen / die Betrachtung der Eingeweide bey geopfferten Thieren / unter andern als maleficæ artes durchgelassen werden. Ich sage unter andern; denn es gab freylich über dem noch viele Arten zu Wahrsagen / so eben unter diese Censur gehoreten. Ich will nur etwas melden von den Sortilegiis, oder von der Art zu Loosen / welche durch Eröffnung eines oder des andern Buchs / und durch

Be-

Betrachtung des Orts der einem zu erst in die Augen fiel geschah. Die Heyden bedieneten sich hierin des Homeri und Virgilii; die Christen aber brauchten das Alte und Neue Testament, und nenneten diese Art zu Wahrsagen sortes Sanctorum und sortes Apostolorum.

Und siehet man ja, hoffentlich nun jetzo klar, daß das Concilium zu Ancyra im Anfang ihres Decrets, nur die Heydnische Religion oder Superstition verbothen, und folglich unsere heutige Hexerey nicht gemeynet habe, sintemahl sie am Ende ihres Decrets dieses deutlich genug anzeigen, da sie die vornehmste Stück derselben umstossen. Es hat auch die Warheit dieser Sache vielen Päbstischen Scribenten dergestalt unter die Augen geleuchtet, daß sie daher nicht anders gekonnt, als daß sie entweder wider das Concilium selbst, oder doch wider dieß Decret protestieren, und daran was auszusetzen haben. Unter andern ist sonderlich Delrico, von dem ich doch gesagt habe, daß er weit aufrichtiger sey als Baronius, in dem er doch gleichwohl dieß vor ein Decret des Concilii zu Ancyra erkennet, da Baronius es auff ein unter dem Pabst Damaso zu Rom gehaltenes Concilium referieret, dieser Delrio, sage ich, handelt keines weges aufrichtig, indem er dieß Decret verstimmelt, und den grössesten Theil desselben verwirfft, nemlich das jenige, was die Meynungen von Hexen und Hexerey,

 die

die er in seinen Disquisitionibus Magicis zu behaupten sich bemühet / übern hauffen wirfft. Ich bleibe aber noch bey des Alciati Meynung / daß nemlich alle die jenige / so dieß Decretum des Concilii zu Ancyra zu entkräfften bemühet gewesen / nihil ad rhombum gesaget haben.

Das V. Cap.

Eine Beantwortung derer jenigen ihrer Argumenten / welche sich bemühen erweißlich zu machen / daß es Hexen gebe.

UNd nun wird es denn auch wohl der Mühe werth seyn / daß wir unterdessen erwegen / was denn die jenige / welche so obstinat erhärten wollen daß es Hexen gebe / vor sich aufbringen können. Denn weil sie pars affirmans sind / so sind sie per Leges Disputationis verbunden / ihre Sätze zu beweisen; und thun ihre Gegner schon genug / wenn sie ihre Beweißthümer widerlegen. Nun sind aber / GOtt erbarms / diese Leute gemeiniglich in der Historie voriger Zeiten / wie auch der Heiligen Schrifft / als worauf die unterhanden seyende Materie sich beziehet / gar schlecht bewundert: Dannenhero pflegen sie keine Argumente anzuhören / sondern nur zu schreyen / dieß

sey

sey eine Materie / worüber man nicht disputieren könne / sintemahl es materia facti, und folglich objectum sensus nicht aber rationes sey. Wenn sie nun also zu dieser ihrer Haupt-Vestung kommen / so machen sie einen erschrecklichen Lerm / und beschweren sich sehr über das irraisonable Verfahren derer / welche nicht glauben wollen / was doch so viele ansehnliche Leute in der Welt gesehen und gehöret haben. Frägt man / was es denn sey; so haben sie etwa Trompeten und Trommel-Schall gehöret / und sind doch keines Trompeters oder Trommel-Schlägers um der Gegend gewahr worden. Oder sie haben gesehen / daß in einem Gemach Stühle und Bäncke auf und ab spazieret / da sie doch kein Mensch angerühret / und noch viel andere eben so seltsahme Sachen. Und also werden sie einem von Morgen biß in die Nacht dergleichen Histörichen erzehlen / wenn man sie anhören will / ob sie gleich / wenn das nun geschehen / nichts was zur Sache dient gesagt haben. Denn gesetzt auch / es wären alle diese Historien ohnstreittig wahr / so würden sie doch darum nicht zu reichen dadurch erweißlich zu machen / daß es Hexerey gebe. Die Existenz der Geister gestehe ich zwar daß sie evincieren können / als welche ohne dem kein Weiser nicht läugnen kan / ob er das gleich nicht glaubet; Denn es ist ja gantz was anders woran zweifeln / und wieder was anders etwas läugnen.

Was mich anbetrifft / so glaub ich sicherlich / daß es viel tausend aus einer uncörperlichen Materie geschaffene Geister giebt / welche viel zu subtil sind / als daß sie von den Sinnen der Menschen könnten begriffen werden. Ich will auch der Auctorität so vieler Leute in der Welt nicht widersprechen / welche so seltsahme Dinge / als ich eben erwehnet habe / wollen gesehen und gehöret haben; angesehen daß diese Geister wol freylich offt viel närrische Händel unter den Menschen anstellen mögen. Jedennoch aber begehre ich doch noch eine Ursache zu hören / warum ich glauben müsse / daß sie dergleichen eben darum thäten / weil sie einen Pact mit einem Mann oder Weib gemachet hätten. Denn ehe das nicht erwiesen ist / hat man an keine Hexerey zu gedencken.

Nun wolan / so lasset uns denn sehen / wie diejenige / so dieser Meynung sind / sich bemühen zu erweisen / daß ein Mann oder Weib in diese Teuflische Händel mit interessieret seye. Das thun sie nun auf keine andere Weise als durch dergleichen Historien; nemlich / daß vom Teufel geplagte Leute in ihre Paroxylmos gefallen wären / wenn sie verdächtige Hexen gesehen / oder von ihnen wären berühret worden: Wie auch / daß Leute die also geplagt gewesen / die verdächtige Hexen an dem und dem Ort in der Stube hätten stehen gesehen / wo sonst niemand hätte können etwas ansichtig werden;

wenn

wenn aber die Beystehende mit Degens oder Messern an den Ort / wo der Patient gesagt / daß die Hexen stünden / hin gehauen hätten / so hätte der / so bezaubert gewesen / ausgeruffen / die Hexen wären an den und den Gliedern verwundet / ob sie gleich dem Leibe nach viele Meilen davon gewesen / und daß einige also in ihre Häuser gegangen wären um darnach zu sehen / die es denn auch also befunden hätten.

Hier ist nun aber zu mercken / daß dergleichen Historien gar weit unterschieden sind von denen jenigen / von welchen ich zuvor gesagt / daß sie die Existenz der Geister evinciren / sintemahl jene von vielen und glaubwürdigen Zeugnissen bekräfftiget sind / diese aber im Gegentheil theils auf gauckelhaffte Aeffereyen zusammen verschworner Betrieger / thels hinwiederum auf die Irrthümer oder lächerliche und falsche Auslegungen des gemeinen Gerüchts gegründet stehen. Eben als wie man von der Stadt Londen so keck gesagt hat / es sey ein Pech-Krantz darin angelegt worden / da doch nur etwa ein armer Fackel-Bube seine Fackel ausgeklopfft / und etwas von dem abgefallenen Feuer in einer Thür hatte liegen und brennen lassen. Nichts destoweniger aber / damit ich mit meinen Widersachern nicht zu scharff verfahre / und ihnen nur bloß um der Disputation willen eine Gefälligkeit erzeige / so will ich ihnen auch noch dieses zugeben / daß einige von diesen Historien wahr

seyn / nemlich / daß es wohl seyn könne / daß Leute von dem Teufel geplagt worden / wenn sie verdächtige Hexen gesehen oder berühret / und hernach wieder ruhig worden / wenn sie weg gewesen: Denn ob ich ihnen dieses gleich zugestehen würde / so sehe ich doch keine Ursache warum ich zugeben müste / daß es Hexen gebe / sondern vielmehr Ursache zu schliessen / daß diese Geister / welche uns so gerne Unheyl und Schaden thun / wenn sie sehen / daß man Leute in Verdacht hat / als ob sie das und das verursachet hätten / ihre boßhafftige Künste hierzu also anzuwenden wissen / daß der Verdacht gestärcket / die Anklagung befördert / und die Verurtheilung dieser armen Leute ausgemachet werde / da denn freylich dieß vor die Frucht ihres boßhafftigen Schertzes / oder vor die höchste Stuffe ihrer Freude zu achten / wenn sie sehen / daß arme unschuldige Leute gefangen werden. Diese meine Antwort nun / ob sie gleich unnöthig und ex abundantisch / kommt viel leichter und ungezwungener heraus / als alles was die widrige Meynung antworten wird auf die Einwürffe / welche können gemachet werden wider die absurde und lächerliche Einbildung / daß die auf viele Meilwegs entfernte Leiber der Hexen könnten verwundet werden.

Ferner pflegt man auch / um zu beweisen daß es Hexerey gebe / zu sagen / daß augenblicklich / nachdem der und der einem gedrohet oder geflu-

chet /

chet / dieser und jener Zufall gleich dem jenigen wiederfahren sey welcher bedrohet oder verfluchet worden. Diese Leute aber würden wohl thun / wenn sie bedächten / daß die Welt gleichwol so viel tausend Jahr gestanden habe / und von grossen Umfang sey / dabey auch viele Volckreiche Länder oder Nationen von verschiedenen Absichten und Paßionen in sich begreiffe; daß es daher kein Wunder sey / wenn sich darin oft wunderbahre und merckwürdige Zufälle ereignet haben. Gewiß ists / daß elende arme Leute / wenn sie dem Gottlosen Muthwillen anderer Menschen herhalten müssen / und sich / entweder aus Armuth oder aus Mangel erforderter Stärcke des Leibes / nicht in dem Stande sehen entweder durchs Recht oder mit eigener Hand ihnen Satisfaction zu verschaffen / die Leidenschafft ihrer mißvergnügten Gemüther in Drohen und Fluchen auszulassen. Es ist aber auch dieses gewiß / daß manche Menschen zwar des Ansehen nach frisch und gesund sind / und doch eine verborgene Kranckheit am Haupt oder am Hertzen haben; daher sie denn auch offt plötzlich dahin fallen und sterben. Wenn nun also diese zwey Zufälle in einem Subjecto zusammen kämen / so würde ich nichts anders als was pur natürliches sehen / ich würde es auch nicht dem Teufel oder der Hexerey zuschreiben.

Aber mir deucht ich höre einige mit grosser Hefftigkeit und Kühnheit diesen Einwurff machen und sagen: Was brauchts viel Disputierens über diese Historien / nachdem viele Propheten selbst bekannt haben / daß sie Hexerey getrieben? Kan auch etwas klärers seyn als Selbst-Geständniß?

Hierauf nun gebe ich dieses zur Antwort / daß auch die allerweiseste Leute in der Welt durch Gefängniß und Folter dahin können gebracht werden / daß si: eine Sache bekennen / sie sey nun wahr oder falsch: Wie denn vielen armen Tropffen / die bekannt haben / daß sie Hexen seyn / ihre Bekändnisse durch solche verfluchte Mittel sind ausgepresset worden. Zu dem zweifle ich auch nicht / daß sich einige arme / einfältige / melancholische alte Leute würcklich selbst vor Hexen gehalten haben / ob sie gleich im geringsten nicht schuld gehabt an solchen Thaten / derer nicht allein ihre thörichte Nachbaren / sondern auch ansehnliche Leute in der Welt sie beschuldiget gehabt. Und wird sich auch niemand hierüber wundern / der da betrachtet die seltsahme Wirckungen der Melancholie / absonderlich so sie durch Armuth oder miserables Essen und Trincken / durch Unwissenheit / Einsamkeit und Alter ist erhöhet worden: Denn daß dergleichen Leute selbst ihre Träume vor wirckliche und warhaffte Gesichter halten / bin ich versichert nicht allein aus Consequenzen so aus ihren

Thun/

Thun / davon in Büchern gemeldet / gezogen worden / sondern aus meiner eigenen Bekanntschafft und Erfahrung. Wahr ist es / die Unwissenheit in der Artzney-Kunst verursachet / daß man offt bloß natürliche Kranckheiten Geistern zuschreibet: Ja es haben viele in der Anatomie und Chymie vortreflich erfahrne Medici selbst wenig oder gar nichts hinzu gethan zur rechten Pathognomonie, die doch der Hippocrates so herrlich angefangen hatte: und daher kommt es nun / daß wir noch kein rechtes Licht haben von den verborgenern Kranckheiten des Menschlichen Leibes / sonderlich aber von solchen die von der Melancholie herrühren; als welche so mannigfaltig sind / und so wunderbahre Würckungen haben / daß derjenige / welcher dieselbe recht beschreiben und deutlich darlegen wolte / uns gleichsahm eine unbekannte / und mit vielen unerhörten und abentheuerlichen Monstris erfüllete Welt eröffnen würde.

Und also habe ich denn nun die wichtigste Einwürffe zur Genüge beantwortet / indem ichs nicht der Mühe werth zu seyn erachte / mich bey allen bagadellen aufzuhalten / als ohngefehr dieser ist: Warum glaubt man nicht das jenige / was so viel tausend kluge Leute in der Welt geglaubt haben? Sie können fürwahr nicht alle seyn betrogen worden: Gerade als ob ein solcher durch so ein Argument nicht seine eigene Thorheit ausposaunete / sintemahl die unter-

schied-

schiedliche Religionen / so je und je in der Welt gewesen / einen mehr denn zu viel überzeugen können / wie absurd und lächerlich die allerweiseste unter den Menschen sind in Sachen eine Meynung oder Glauben betreffend.

REMARQUEN
Uber das Fünfte Capitel.

ES ist eine sehr erbärmliche aber lächerliche Sache / daß diejenige welche Hexerey statuiren / wenn sie mit andern / die keine nicht glauben / in Compagnie sind / daß sie / sage ich / an statt der Argumente ich weiß nicht was vor Historien von Geistern erzehlen. Und wenn sie nun eine Stunde mit einander geredet haben / wird man in ihren Discurs doch nichts finden / so die Materie von Hexerey recht angehet. Angesehen ein Mensch nicht allein Geister / sondern auch Erscheinungen und Besessene glauben kan; das ist / er kan nicht allein glauben / daß es Geister gebe / sondern daß sie auch den Menschen erscheinen / und bißweilen ihre Leiber besitzen / und doch nichts weniger als Hexen oder Hexerey glauben. Wenn sie nun aber ja wie sichs gehöret von der Sache reden / so wird man doch finden / daß ihre Argumente entweder auf einiger Leute ihre Thorheit / oder auff anderer ihre Schelmerey / oder auf gemeine fabel-

belhaffte Erzehlungen / oder auf Melancholie / oder auf andere zufällige Kranckheiten des menschlichen Leibes gegründet sind. Nun ist es zwar wahr / daß ihre Argumente nicht verdienen regardieret zu werden / ich will aber doch nichts destoweniger allhier berühren eine Art zu argumentiren / darin sie ihnen selbst überaus wohlgefallen. Es ist diese / da sie also schliessen: Derjenige muß nothwendig ein rechter Scepticus seyn / der nicht glauben will solche Geschichte / welche sind bezeuget und mit Eyden bekräfftiget worden von so vielen / die da zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen Ländern gelebt / und mit ihrer Aussage die Richter dergestalt überzeuget haben / daß sie tausend und aber tausend zum Todte verurtheilet. Wer nun allen diesen Zeugnissen nicht glauben will / daß es Hexen gebe / der mag eben so wohl auch leugnen / daß niemahls ein solcher Mensch als Julius Cæsar auf der Welt gewesen. Aber mit Gunst ihr Herren daß ich sage / es sey keine Vergleichung zwischen diese zwey Fälle: Denn daß ein solcher Mann als Julius Cæsar auf der Welt gewesen / ist bezeuget worden von solchen Leuten / die ihn selber gesehen und gehöret haben / und bey denen er das Objectum ihrer Sinnen gewesen. Weil aber Geister von den Sinnen nicht begriffen werden / so müssen ihre Wercke nothwendig dunckel und der aufgeklärten Vernunfft nicht so offenbahr seyn / als sie der Phan-

tasie

tasie und Einbildungs-Krafft unterworffen sind. Wie närrisch aber / wie flatterhafft und monströs diese bey vielen Menschen sey / ist schwerlich auszudrücken. Inzwischen ist doch aber noch ein grosser Unterscheid / glauben daß ein Julius Cæsar gewesen / und glauben daß es Hexen gebe: Denn ich kan mir nicht einbilden / daß diejenige / welche glauben es sey ein Julius Cæsar gewesen / ein heimliches Deissein unter diesem ihren Ausspruch führen können; Da im Gegentheil dererjenigen / die da Hexerey bekennen / ihr interesse handgreifflich ist / sintemahl es zu allen Zeiten Leute gegeben hat / welche durch eine vorgegebene Heiligkeit / und ich weiß nicht was vor eine kecke Bekanntschafft mit der Gottheit / sich bey dem Volck in grosses Ansehen gesetzt / und den Estim ihrer Profession sehr vermehret haben / als welche Profession ein grosses Ansehen oder Reputation erhielt von Persohnen / welche dem Vorgeben nach solten behext seyn. Drittens so sehe ich auch nicht / was vor eine Pasion einen Menschen anreitzen könnte fälschlich in die Welt hin zu lügen / es sey ein Julius Cæsar gewesen. Aber Neid / Boßheit / unersättliche Rachgier / und eine Begierde nach andere Leute ihre Güter / kan Gottlose und ungerechte Leute gar leicht antreiben / andern Leuten nach dem Leben zu trachten / und sie durch falsche Eyd oder falsche Anklage der Sünde der Hexerey zu beschuldigen. Wozu man denn noch

noch hinzu thun kan / daß diese unmenschliche Beschuldigungen sehr befördert werden durch solche Leute / welche bey solcher Gelegenheit sich zauberischer Gebete bedienen / um ihnen dadurch ein falsches Ansehen der Heiligkeit / oder einer mehr als gemeinen Gemeinschafft mit GOtt zu wege zu bringen. Denn das ist gewiß / daß man in Reden so wohl als Thun der Menschen / wenn man sie anders recht untersuchen will / hauptsächlich zu sehen habe / Cui bono, das ist / zu was vor einem Zweck oder Vortheil sie sind geredt oder gethan worden.

Das VI. Cap.

Wie die Meynung von Hexen zu erst in die Welt kommen sey.

BEy so gestalten Sachen nun kan ich mich nicht entbrechen / mich zu verwundern / wie doch diese närrische Opinion so weit unter den Menschen sey ausgebreitet worden / und wie sie so gar tieff in ihren Gemüthern Wurtzel geschlagen habe: Hinwiederum aber höre ich auf mich zu verwundern / wenn ich betrachte / daß einige Menschen schlaue und leichtfertige Vögel / andere aber Narren sind / und daß allen Menschen eine Furcht / als die allerstärckste unter

unter allen ihren Passionen / von der Natur eingepflantzt sey. Denn ob es gleich eine Gottlose und unvernünfftige Rede ist / daß die Furcht zu erst Götter in die Welt gebracht hat; so bin ich doch capabel zu glauben / daß sie zu allererst die allmächtige Teuffel / so mit den Hexen einen Pact machen / in die Welt gebracht habe. Denn da melancholische Leute von Natur erschrecklich furchtsahm sind / und ihnen überaus wunderliche Einbildungen machen können / so sind sie / wenn sie etwas furchtsahmes hören und sehen / gleich geneigt zu unruhigen Träumen / und geschickt / ihnen in ihrem Gehirn seltsahme Erscheinungen zu formieren: und von diesen Träumen und Erscheinungen wird ihnen niemand in der Welt das Gegentheil bereden können / sondern es muß wircklich so geschehen seyn / absonderlich so ihre Melancholie excessiv ist und der Raserey nahe kommt. Hierzu kommt noch dieses / daß andre eben nicht melancholische Leute / bey verschiedenen Occasionen Erscheinungen haben können; nemlich zuweilen in Fibern / zuweilen auch wenn ihre Gemüther eingenommen / und ihre Einbildungs-Kräffte mit furchtsahmen Historien beschäfftiget sind; zuweilen aber auch wohl / wenn ihre Augen dunckel sind / und sie des Abends bey dicker Lufft etwa an einem Wasser gehen. Nichts zu gedencken anjetzo von denen unruhigen Vorstellungen / welche in den Phantasien der Menschen entstehen können

nen von einer unordentlichen entweder in quantitate oder qualitate peccirenden Diæt, und von verschiedenen andern Irregularitäten. Sintemahl es gar leicht kommen kan, daß einer des Nachts von dem Alp incommodieret wird, ehe er fest einschlaffen kan, wenn er nemlich in ein kaltes Bette kommt, da sein Leib schon vorher steiff gefrohren ist.

Daß nun diese und viele andere dergleichen Occasiones den Menschen offtmahls vorzustellen pflegen, war denen jenigen welche vorzeiten die Welt, sonderlich aber den Oestlichen Theil desselben beherrscheten, gar wohl bekannt: Denn das waren weise und berühmte Politici in ihren Geschlechten, und waren in der Natur des Menschen wohl erfahren. Da sie darnenhero nun wusten, was vor ein wütend und unbändiges Thier der Pöbel sey, mit welchem man nicht zurecht kommen kan, es sey denn, daß man ihn, so zu reden, an seine blinde Seite kommt, das ist, wo man ihm nicht da hält, wo er am schwächesten ist, und ihn bey seiner Paßion der Furcht angreiffet; (ich rede aus der Erfahrung) so vermehrten sie diese Furcht des Volcks, und liessen sich gut seyn, weil sie darunter ihre Herrschafft fortsetzen wolten. Und daher geschah es denn nun, daß sie alles, was nur in der Natur ausser ordentliches und capabel war Leute in Erstaunen zu setzen, diesen Erscheinungen oder Geistern

zuschreiben: nemlich an den Sternen-Him-mel die Finsternisse der Sonne und des Monds/ Donner und Blitz in den Wolcken / Pestilentz und Hunger hier unten auf Erden / wie auch die gefährlichste Kranckheiten / es mochten nun seyn seltsahme Geschwulst des Leibes / oder Paroxysmi convulsivi, oder verschiedene Arten der Raserey u. d. g. Diese unglückliche Zufälle nun zu remedieren / und ihre böse Wirckungen weg zu nehmen wurden viele Beschwerungen oder Verße verordnet / und viele Exorcismi oder Beschwerungs-Formuln erfunden; mit einem Worte / es wurden viele religiöse Gebräuche oder Ceremonien des Gottes-Dienstes / mit einer Welt voll Vanität und Phantasey eingesetzt. Die Egyptier / das alte und weise Volck / die Väter der Gelehrsamkeit verehreten selbst diese Art von Geistern in ihrem öffentlichen Gottes-Dienst / wie man aus des Plutarchi seinem Tractat de Interitu Oraculorum abnehmen kan / in welchem er die Betrachtung ihrer religiosen Gebräuche anführet als ein probables Argument, daß sie zu allererst Dæmones geglaubt / das ist / daß sie die Meynung von der Existenz der Teufel zu erst haben eingeführet gehabt.

Nach Verlauff der Zeit fieng man an diese Wercke der Priester und grossen Politicorum in der Welt auch nach zu machen unter Privat-Persohnen / unter Männern so wohl

als

als Weibern / als die jenige war / welche zu Endor wohnete: Denn was fangen einige Leute nicht an / wenn sie die bittere Armuth nebst einer hefftigen Gewinnsucht drücket? Diese leichtfertige Leute nun / diese unverschämte Lügner und Betrieger in Theologie und Medicin haben stets die Zeiten worin sie gelebet infestiret. Hippocrates hat / da er περὶ ἱερῆς νόσου oder von der fallenden Sucht handelt / überaus wohl beschrieben die leichtfertige Betriegerey einiger Leute zu seiner Zeit / als welche / ihre Unwissenheit in dieser Kranckheit zu bemänteln / vorgegeben haben / sie käme unmittelbahr von der Hand GOttes / und müsse dannenhero durch gewisse Weih- und Beschwehrungen curiret werden. Diese Leute / spricht er / hatten nichts als GOtt in ihrem Mund / und dieser Heiligkeit ungeachtet / äffeten sie doch das Volck mit zaubrischen Betriegereyen. Eben so machten es nun auch der Heyden ihre Theologi, ich meyne ihre so genannte Philosophos, Leute von grossen Worten und langen Bärten; als welche aus Liebe zum Gelde / und einen hauffen Schüler zu bekommen / gemeiniglich vorgaben / ich weiß nicht was vor eine Art hoher Erkänntniß und genaue Bekanntschafft mit den Göttern zu haben / vermöge welcher sie sich auch unterfangen wolten böse Geister zu beschweren. Wie denn Lucianus in seinem Dialogo, φιλοψευδεῖς oder die Lüg-

ner genannt / sich über diese ihre Betriegereyen brav lustig gemachet.

Da nun also Armuth und Geitz dran Ursach war / daß sich Privat-Persohnen in solche Sachen mischeten / womit die Priester aus Staats-Ursachen nur allein zu thun hatten / so wolten diese sich nicht in ihr Amt greiffen lassen / sondern machten der Welt kund / daß alle die jenige / welche wider die gehörige Bräuche uud Ceremonien sich in geheiligte Sachen mischten / so fern wären von der Gemeinschafft der Göttern / daß sie vielmehr von denselben abandoniret und der Gesellschafft der bösen Geister überlassen wären; Durch welchen Umgang sie / wie die Teufel / mit welchen sie umgiengen / voll würden aller Boßheit und allerhand Laster und Ubelthaten. Daß aber die alte Chaldäische Priester dergleichen von sich gesagt / erhellet aus des Jamblichi seinem Buch de Mysteriis Ægyptiorum, Chaldæorum & Assyriorum. Und also vermeyne ich ja eine wahre Beschreibung von dem Ursprung der Hexerey gegeben zu haben.

Ob nun aber gleich diese Opinion von Hexen vermuthlich ihren ersten Ursprung in den Morgenländern mag gehabt haben / so kam sie doch auch gar bald in die Abend-Länder / und kam darin endlich gar sehr empor durch Hülffe der Platonischen Philosophen: Denn weil dieselbe mit lauter Fabeln und Allegorien zu thun hat-

hatten / so wurden sie endlich so eitel / daß sie aus leichtgläubiger Eigen-Liebe ihre Fabeln und Metaphoras in Realitäten verwandelten. Ich gebe zwar gerne Beyfall dieser ihrer Lehre / daß Erkänntniß und Tugend die zwey Dinge seyn / welche die Seele eines Menschen reinigen / und sie zu einer Gott-gleichen Vollkommenheit bringen / als welches nicht zu tadteln; wie auch im Gegentheil / daß die Laster und Unwissenheit die Menschen mit einer Teuflischen und Bestialischen Boßheit beflecken: immittelst ist es doch keines weges zu dulden / daß solche Gleichnisse der Grund davon seyn müssen / daß man von einigen Menschen sagt / sie hätten Gesichter und giengen mit GOtt um / von andern aber / daß sie in Gesellschafft und Pact mit dem Teufeln stünden. Ich meines theils kan zwischen den Thaten der Philosophisch-Heydnischen Priester / und den Wercken der Zauberer oder Hexen keinen andern Unterscheid sehen als diesen / daß jene Recht und Authorität dazu hatten / diese aber nicht. Dieses ist nun so offenbahr / daß Valentinianus und Valerianus ob sie gleich Christliche Kaiser waren / doch um den grössesten Theil ihrer Unterthanen / als welche Heyden waren / zu gratificieren / ein Gesetz gaben / worin sie die Religion ihrer Vorfahren / das ist der Heyden / von der schändlichen Beschuldigung der Hexerey befreyeten. Dieß Gesetz ist zu finden

in dem Theodosianischen Codice, in Justiniani seinen aber ist es ausgelassen worden.

Mit einem Wort / wer Platonische Bücher lesen wird / der wird finden / daß sie mit hochmüthigen Discursen von dem das sie nicht verstehen / nemlich von den Göttern / von Engeln / und von dem Geist der Menschen angefüllet sind: Wie sie denn auch gar vieles reden von einem Spiritu familiari, den ein jeder Mensch haben soll / und ihn bald den Nahmen ὁ οἰκεῖος, bald ὁ γονιόν, bald ὁ εἰληχὼς ἡμᾶς Δαίμων, beylegen. Man hat sich auch im geringsten nicht drüber zu verwundern / daß Christliche Auctores selbst in solchen Sachen excedieret haben; angesehen es bekannt genug ist / wie sehr die erste Christen die Platonische Secte admiriret haben. Wie es denn ebenfalls nicht unwahrscheinlich ist / daß diese mit ihren vielfältigen Exorcismis und Beschwerungen die Platonicos imitieret haben / als welche hierin selbst nur in die Fußstapffen der alten Egyptischen Priester tretten: als bey welchen es gar gebräuchlich war / daß sie die Teufel mit seltsahmen Bedrohungen beschwuren / nemlich / wenn sie nicht werden thun was die Priester von ihnen haben wolten / so droheten sie / sie wolten die Himmel in Stücken zerreissen / und das Geheimniß der Isis offenbahren / nebst andern Bedrohungen von gleicher Natur / welche

in

in obbesagtem Tractat des Jamblichi zu lesen sind.

REMARQVEN
Uber das Sechste Capitel.

DJe Religion der alten Heyden bestand grossen Theils in solchen Opffern und andern Ceremonien / welche verordnet waren / theils die guten Geister zu versöhnen / und ihre Gunst und Beystand zu erlangen. Durch dergleichen Opffer gieng / wie dort der Platonicus Longinamus dem Heil. Augustino erzehlete / der Weg zur wahren Seeligkeit. Sintemahl nach der Platonicorum ihrer Meynung / mit den Göttern keine Gemeinschafft zu haben war / ohne durch Vermittelung der guten Dæmonum, als von welchen sie sagten / daß sie zwischen GOtt und Menschen Boten und Unterhändler wären / so gar / daß Plato selber spricht / das gantze Amt oder Kunst der religiösen Priester / es sey nun daß sie weissageten / oder Wunder thäten / oder opfferten / dependiere von den Dæmonibus; Διὰ τοῦτο, spricht er / da er von der Natur der Geister redet / καὶ μαντικὴ ἡ πᾶσα χωρεῖ καὶ ἡ τῶν ἱερέων τέχνη τῶν τὲ περὶ τὰς θυσίας καὶ τὰς ἐπωδὰς καὶ τὴν μαντείαν πᾶσαν καὶ γοητείαν. Nun aber

bestand die Art und Weise / derer sich die Priester bedieneten die guten Dæmones zu sollicitiren und ihre Gegenwart zu verschaffen / als auch die bösen zu vertreiben / darin / daß sie die Sympathie und Antipathie zwischen himmlischen uud irrdischen Dingen beobachten. Wenn sie nun dieses recht observiret hatten / so waren sie ihrem Vorgeben nach capabel in ihren Opfern die irrdische Dinge recht zusammen zu fügen / und also ihren intendierten Zweck mit den himmlischen Kräfften zu erlangen. Wie in dem Tractat des Procli de Sacrificiis & Magia weit äufftiger zu sehen. Wenn aber Privat Persohnen weissagen / beschweren / Todte herauf bringen / und Geister anruffen und dergleichen Priesterliche Wercke verrichten wolten / so warffen ihnen die Priester vor / daß sie nicht capabel wären zu opffern / und sagten / daß durch solche unrechtmäßige Opffer die Gemeinschafft der guten Geister nicht könnte erhalten werden / sondern nur der bösen ihre / wodurch denn solche unrechtmäßige Usurpatores des Priesterlichen Amts endlich gar der teuflischen Natur theilhafftig würden. Als nun nach Verlauff der Zeit der Christliche Glaube in der Welt festen Fuß gewann / so sahen Juden und Heyden Christum als einen Hexen-Meister / und die Christliche Lehre vor Hexerey an. Tacitus aber nennet sie vollends gar maleficium. Da aber im Gegentheil die Christen

sten die Oberhand kriegten / machten sie es den Heyden eben so / und bezahlten sie mit gleicher Müntze: Denn sie sagten frey / daß der Heyden ihre Religion eine Gemeinschafft mit dem Teufel sey / und wurde das Exercitium derselben eben deswegen in unterschiedlichen Gesetzen verbothen / absonderlich aber waren es ein biß zwey Gesetze / nemlich des Constantii und Juliani seins ad populum , welches oben / da von dem Concilio zu Ancyra gehandelt wurde / allbereit angeführet habe / wie auch das andere so sie geschrieben Ad Taurum Præfectum Prætorio, und wann diese scharff wären exsequiret worden / würde das halbe Römische Reich seyn verwüstet worden; Denn ob gleich das Regiment in der Christen ihren Händen war / so hiengen doch die Helffte zu der Zeit noch an der alten Heydnischen Religion / welche nun jetzt der Hexerey beschuldigt und verdammet ward. Nun begab es sich nicht lang hernach unter der Regierung Valentiniani des Aeltern / (wie aus dem Ammiano Marcelliano zu ersehen) daß Maximus ein gottloser Kerl / der aber / wie es scheinet / Gewalt mochte in Händen haben / hierdurch Gelegenheit nahm / Leute aus allen Ständen in Rom auf die Folter zu werffen und hinrichten zu lassen / so gar / daß auch der Rath selbst / in regard, daß jederman mit interessiret war / und niemand wuste wen die Reihe

nun zu erst treffen würde / sich gerne ins Mittel schlagen / und eine grosse Gesandtschafft an Valentinianum schicken muste / welches denn diese Wirckung hatte / daß an den Rath ein Rescript ausgefertiget ward / in welchen die Heydnische Religion von der Beschuldigung der Hexerey freygesprochen wurde / welches ich denn von Wort zu Wort hersetzen werde.

Imp. Valent. Val. & Grat.

A. A. A. ad Senatum.

Haruspicinam ego nullum cum maleficorum causis habere consortium judico. Neque ipsam aut aliquam præterea concessam a majoribus religionem genus esse arbitror criminis, Testes sunt leges a me in exordio Imperii mei datæ, quibus unicuique quod animo imbibisset colendi libera facultas tributa est. Nec Haruspicinam reprehendimus, sed nocenter exerceri vetamus.

Also sehen wir nun / wie die Hexen in die Welt kommen sind / nemlich es hiessen zu erst die Priester die Privat-Personen Zauberer / hernach nenneten sich Priester von unterschiedlicher Religion ein ander so / und verdammete immer einer des andern Religion unter dem Nahmen der Ketzerey / oder wegen des Umbgangs mit dem Teufel. Wahr ist es / daß die

die Platonische Philosophi oder Gottes Gelehr-
te / denn von dieser Secte waren gemeiniglich
die Priester / so unverschämt vorgaben / daß sie
eine Erkänntniß der Geister hätten / und in
gar geheimer Vertrauligkeit mit ihnen stünden /
daß ich die jenige / so dieselbe zu Hexen haben
machen wollen / kaum tadteln kan. Kan auch
jemand die Lebens-Beschreibungen des Plotini
Jamblichi und anderer ohne Erstaunen lesen?
Sintemahl es diesen Burschen so leicht ist ei-
nen Dæmon oder einen GOtt zu sich zu ruf-
fen / als es einem andern etwa ist seinen Die-
ner zu ruffen. Inzwischen aber wundere ich
mich nicht zu sehr über diese Lügen / welche die
Platonici von Geistern oder Dæmonibus so
frech ausgesprennet haben / angesehen ihr Leh-
rer der Plato seinen Timæum mit dieser Lehre
beschliesset: Gleichwie der Leib des Menschen
mit schädlichen Artzneyen curiret würde / wenn
heylsahme Artzneyen wären zur Gewohnheit ge-
worden; also müsten auch die Seelen der Men-
schen durch Lügen zurück gehalten werden / wenn
sie biß daher von der Wahrheit wären geleitet
worden. Und zu diesem Zweck recommendi-
ret er daselbst das Gedicht von der Transmi-
gration der Seelen / und rühmet insonderheit
Homerum den Poeten / daß er sich alter Fa-
beln bedienet gehabt. Und gewiß / wäre die
Platonische Philosophie Verß weise beschrie-
ben

ben worden/ so möchte Plato eben so als Homerus, und die Platonici möchten als die Poeten wegen Poetischer fictionen seyn zu entschuldigen gewest. Wer kan aber jetzo mit Gedult solche handgreifliche Lügen in Prosa lesen.

Das VII. Cap.

Der Beschluß.

Also habe ich denn nun zu erst gezeiget/ daß in Heil. Schrifft von Hexen nichts zu finden: Zum andern / daß diese Meynung ihren Ursprung aus den Heydnischen Fabeln genommen. Drittens / daß sie nachgehends durch Päbstische Betriegereyen weiter seyn empor gebracht worden. Vierdtens habe ich unterschiedlich Argumente wider die Bekenner der Hexerey angeführet. Fünfftens habe ich auch wiederum ihre Argumente beantwortet. Sechstens und am letzten habe ich mich auch bemühet zu zeigen / wie diese Meynung von Hexen in die Welt kommen sey; Alles dieses nun habe ich gantz kurtz verhandelt / und nur auf die Haupt Materien summarisch gewiesen / einer geschickten Feder es überlassend/ diese Materie mehr und weitläufftiger auszuführen. Als welches ein sehr nützliches Werck seyn würde: Denn wenn die Lehr von der Hexerey

xerey aufs höchste kommen / und die Inquisition dawider Ehrgeitzigen / Geitzigen und boßhafftigen Leute solte anvertrauet werden / so würde daraus dem Leben und der Wohlfarth der Menschen weit mehr Gefahr zu wachsen / als aus der alten Heydnischen Gewohnheit / da den Götzen Menschen-Opffer gebracht wurden / ihnen zu wachsen mochte; so gar / daß uns wieder ein Hercules liberator würde nöthig seyn / welcher / wie jener die Welt von dem Menschen-Opfer befreyet / also auch gleichfalls anjetzo ein Land nach dem andern durchreisete / und durch seine allgewaltige Auctorität die Welt von der bösen und schändlichen Gewohnheit frey machete / da man Leute so lange torquiert biß sie bekennen / daß sie Hexen seyn / und sie denn nach solcher ausgefolterten Bekänntniß auf den Scheiter Hauffen setzt. Fürwahr es solte Menschen-Blut nicht so wohlfeil seyn / und nicht so leicht vergossen werden von solchen Leuten / die unter dem Nahmen GOttes ihren ausschweiffenden Paßionen und nach der Eigen-Liebe gemachten Absichten gratificiren: Denn es ist ja ohn streittig auf der gantzen Welt nichts heiliger und kostbahrer als das Leben des Menschen / als zu dessen Erhaltung alle Policey oder Regiments-Form / alle Gesetz und Obrigkeiten hauptsächlich bestellet sind. Daher ich denn auch hoffe / es werde dieser mein Tractat / darin

rin ich mich unternommen die Thorheit und Unmöglichkeit der Hexerey zu zeigen keine Censur und üble Nachrede zugewarten / sondern vielmehr auch deswegen verdienet haben recommendirt und gelobt zu werden / wenn ich dadurch nur etwas weniges zu Erhaltung des Lebens der Menschen beytragen könnte.

REMARQUEN

Uber das Siebende Capitel.

DJe Materie der Hexerey ausführlich zu verhandeln würde ein Werck von grosser Arbeit seyn. Denn es würde dazu erfodert / daß die Worte erkläret / und hiernechst die Historie und Gesetze / wie auch die Wunder / so durch Mathemathische und Chymische Operationes können gethan werden / angeführet würden. So würde es auch erfordern eine fleißige Untersuchung der Paßionen / Kranckheiten und mancherley Schwachheiten / denen Männern so wohl als Weibern / sonderlich aber die / derer Einbildungs-Krafft bethöret ist / unterworffen sind. Inzwischen hoffe ich doch / es werden diese wenige Anzeigungen / welche ich hier gegeben habe / sonderlich bey geschickten Lesern / welche mit ihren Gelehrten Gedancken dieselben

dieselbe vermehren können / nicht allerdings ohne Nutzen seyn. Es sind aber dreyerley Sachen / so ich hauptsächlich zum Grunde geleget habe. 1.) Daß die Meynung von Hexerey in der Schrifft nicht gegründet sey. 2.) Daß Politische Absichten dieselbe auf Fabeln gegründet haben. 3.) Daß diese Fabeln sich durch ihre Unmöglichkeit recht als Fabeln recommendiren. Zwar unter den Heyden schienen sie eben nicht unmöglich / sondern kam mit ihrer Haupt-Lehre von den zwey Principiis, davon eines gut / das andere aber böse war / wohl überein. Unter Christen aber / welche nur ein allmächtiges / und zur Verübung gottloser Wercke gar zu gutes Wesen glauben / ist es gantz anders. Wenn dannenhero nun jemand ihm unternehmen will / diesen meinen Tractat zu widerlegen / so sage ich ihm zum voraus / damit die Sache recht zum Ausgang komme / daß ich gerne unterschreiben wolle / wenn er nur einen von den beyden jetzt folgenden Sätzen wird können erweißlich machen: Entweder / daß die Lehre der Hexerey nicht gebauet sey auf solche Wirckungen / als die Verwandelung der Creaturen ist / oder / daß der Teufel solche Sachen thun könne. Der erste Satz muß aus der Historie erwiesen werden; Da er denn keine Hülfe wird zu hoffen haben von den Inquisitoribus Hæreticæ pravitatis, indem dieselbe in ihren

man-

mancherley Proben und Verurtheilungen der Hexen solche Wirckungen schon als gewiß zum Grunde gesetzt haben. Der andere Satz aber muß Philosophice, und nicht durch Zeugnisse der Menschen probiert werden. Denn es ist weit leichter / und viel eher zu glauben / daß Zeugen lügen und einen falschen Eyd ablegen; als es zu glauben ist / daß ein altes Weib sich selbst oder andre Cörper in Katzen verwandeln könne / doch gestehe ich gerne / daß es wohl seyn könne daß die Zeugen nicht eben allezeit lügen / sondern nur etwas nach ihrer falschen Einbildung als gewiß aussagen. Denn es hat diese Meynung die Einbildungen der Menschen so besessen / daß es wohl wahrscheinlich ist / einige Menschen haben wircklich geglaubt / ein altes Weib sey der Haase / welchen sie gejagt / wenn ihnen der Haase schleunig aus dem Gesicht kommen / und sie ein altes zitterndes Weib angetroffen haben. Und das möchten sie auch glauben so lang als sie wolten / aber wäre ich mit unter den geschwornen Richtern / so würde ichs nimmermehr glauben / und wenn auch ihrer hundert einen Eyd drauf ablegten. Nun aber deucht mir kan ich nicht ohne Zittern und Schrecken gedencken an die entsetzliche Menge von Leuten / welche zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen Ländern dem Götzen dieser Meynung sind aufgeopffert worden. Von wie

viel tausenden lieset man nicht / daß sie und zwar viele darunter nicht durch eine leichte Art des Todtes / sondern durch erschreckliche und grausahme Marter sind hingerichtet worden? Und wie viele sind nicht derer noch / welche gleiches Urtheil über sich haben müssen ergehen lassen / von denen nicht einmahl etwas gemeldet wird. Da nun also die Meynung von der Hexerey der Heil. Schrifft gantz unbekannt ist / und bey der wahren Religion gar nicht stehen kan. Da sie durch Behauptung vieler Fabeln und Unmöglichkeiten lächerlich ist. Ja da sie / nach gehöriger Erwegung / als eine ganz blutige / und viele / dem Leben und Wohlstand der Menschen gefährliche Consequenzien nach sich ziehende Meynung erscheinet. So wird mir hoffentlich vor diesen meinen Tractat / in welchem ein absurder und schädlicher Irrthum wiederleget worden / manch unpaßionirtes Gemüth nicht gar unverbunden seyn; absonderlich wenn es so redlich ist / und sich von einem Sclavischen Anhangen an solche vorgefaßete Meynungen / welche die Gelegenheit und Auferziehung mit gar zu grosser Tyranney auflegt / loß hat gerissen.

An statt eines Anhangs an das vorhergehende Tractätlein hatte ich in willens / einen Dialogum aus dem Luciano, die Lügner genannt / zu vertieren: Nachdem ich aber erfahren habe / daß er allbereits übersetzt sey / so ich ihn

H nur

nur von den Buchführer wieder auflegen lassen. Es wird auch dem Leser ohnstreittig gefallen / wenn er siehet / daß jetzo noch eben die alte Welt sey; und daß vor funffzehen hundert Jahren die Leute eben die Humeurs und Gedancken von unser unter Hand habenden Materie gehabt / als sie noch jetzo haben. Denn es ist zwischen einigen Leuten zu unserer Zeit / und zwischen denen / welche der unvergleiche Kopff in seinem artigen Dialogo beschreibt / kein ander Unterscheid zu mercken / als nur dieser / daß die im Dialogo lange Bärte trugen / da es jetzo Mode ist / den Bart abzunehmen / oder ihn aufs wenigste nicht so lang zu tragen.

REMARQVEN
Uber den Anhang.

ES wundern sich einige / daß ich zu meinem Buche mit andrucken lasse einen Dialogum aus dem Luciano, welcher / wie man sagt / ein grosser Atheist gewesen. Da er doch im Gegen[illegible]l viel zu klug und gelehrt dazu ist / als daß [illegible] Atheist hätte seyn können. Zu dem ha[illegible] meines wissens Zeit meines Lebens noch [illegible]theisten gesehen; und bin daher capa[illegible]be[illegible]uben / daß die jenige / so in der Historie als Atheisten beschrieben werden / vielmehr den Wahn nach als wirckliche welche gewesen sind.

Zum

Zum wenigsten bin ich versichert / daß dieser Dialogus nicht Atheistisch ist: Denn sonst würde ihm der Herr Thomas Morus nicht die Mühe genommen und aus dem Griechischen in Latein übersetzt / und ihn also in der Christenheit bekannter gemacht haben. Das / sage ich / würde der Herr Thomas Morus nicht gethan haben / als der wegen seiner Klugheit / Gelehrsamkeit und Tugend weil er lebte ein Zierde dieses Landes war / und dasselbe nach seinem Todte durch seinen unsterblichen Nahmen annoch zieret. Doch was bemühe ich mich ferner Satisfaction zu geben Leuten die von nichts anders als etwa von einem Syllogismo etwas wissen / und denen nichts schmecket / als was nach der Metaphysick mit einem Videtur quod sic, und einem videtur quod non, pro & contra vendiliret wird? Daher will ich denn den Leser nicht länger abhalten von diesem vortreflichen Dialogo, in welchem ich / so offt ich ihn gelesen / neues Vergnügen gefunden / wenn ich gesehen / wie unvergleichlich künstlich und verschmitzt unser überaus artige Auctor den lügenhafften Geist der Menschen entdecket.

ΦΙΛΟΨΕΥΔΕΙΣ

Die Lügner

Ein DIALOGUS

Des berühmten LUCIANI.

TYCHIADES und PHILOCLES.

Tychiades. Woher kommts doch / mein Philocles, daß die meisten Mensches so ein grosses Gefallen tragen am Lügen / und nicht allein selber gerne Lügen reden / sondern sie auch mit Vergnügen von andern Leuten hören?

Philocles. Das hat gar viele Ursachen; denn einige thun es ihres Vortheils wegen.

Tychiades. Du antwortest gar nicht a propos. Ich rede jetzt nicht von denen / die um ihres Vortheils willen lügen / denn die verdienen schon Pardon; wie denn auch die jenige zu loben sind / welche dadurch ihre Feinde überwältiget /

tiget / und sich wider eine Gefahr præserviret haben; wie Ulysses gethan hat / welcher durch solche List sein Leben errettete / und seine Gesellen wieder bekam. Sondern ich rede jetzt von denen / welche die Lügen selbst der Wahrheit vorziehen / und sich gern ohne judicio mit Fabeln unterhalten; und da möchte ich gerne wissen / was solche Leute vor Ursache darzu hätten.

Philocles. Solte es denn aber wohl solche Leute geben / die so eine natürliche Neigung zum Lügen hätten?

Tychiades. Ach freylich / gar viele.

Philocles. Das müssen aber ja wohl närrische Leute seyn / daß sie nicht die Wahrheit reden: Denn sonst würden sie ja nimmermehr das ärgste dem guten vorziehen.

Tychiades. Ey bey leibe nicht: Denn ich kan dir zeigen Leute sonst von grossem Verstand und Weißheit / die aber doch dieser Thorheit Gefangene sind / und die Lügen so lieb haben. Ich kan mich auch nicht wenig verwundern und betrüben / wenn ich sehe / daß Leute / die in andern Dingen nicht geringen Verstand haben / sich selbst und andere so gerne betriegen. Es sind ja dir besser als mir bekannt die alte Scribenten / der Herododus nemlich und Etesias / wie auch die Poeten / so noch vor ihrer Zeit gelebt / absonderlich aber Homerus; als welches

alles grosse berühmte Leute sind / und doch ihre Schrifften mit Lügen ausgespicket haben / so daß sie nicht allein die Leute zu ihrer Zeit damit angestrichen / sondern noch darzu unter ihren galanten Verßen der Nach-Welt ihre Fabeln hinterlassen haben. Und mir deucht ich müsse zerberst en wenn ich in ihnen lese von der Zwietracht im Himmel / von des Prometheus seinen Ketten / von der Riesen ihren Auffstand / und die gantze Tragödie der Höllen. Ferner / wie Jupiter aus Liebe ein Ochse oder Schwan geworden / item wie ein Weib in einen Vogel oder Bär sey verwandelt worden. Anjetzo ihres Pegasi, der Chimæra, der Medusa, der Cyclopen und dergleichen abentheurlicher und wunderlicher Fabeln zu geschweigen / als mit welchen man nur kleine Kinder erschrecken kan / die sich noch jetzo vor Gespenste und Zwerge fürchten. Doch das möchte in den Poeten noch hingehen. Aber wie lächerlich kommts nicht heraus / wenn gantz Städte und Länder einmüthig sich mit einer Lüge schleppen? Wie sich denn die Cretenser nicht schämeten des Jupiters Grab zu zeigen. Die Athenienser sagten / Erichthonius sey aus der Erden entsprungen / und die erste Einwohner um Athen wären aus der Erden als Kraut-Häupter hervor gewachsen. Doch diese reden noch weit modester als die Thebaner. als welche ihren Ursprung von den

aus-

ausgesäeten Zähnen einer Schlangen herführen. Inzwischen wird aber doch der jenige / welcher solche lächerliche Fabeln nicht vor wahr / sondern nach vernünfftiger Untersuchung vor kindisch hält zu glauben / daß Triptolemus mit geflügelten Drachen sey durch die Lufft gefahren; oder daß Pan aus Arcadia den Griechen bey Marathon sey zu Hülffe kommen; oder daß Orithyia von dem Nord-Wind sey geraubet worden / vor gottloß und thöricht gehalten / weil er von so klaren und deutlichen Warheiten dissentiret. So starck ist eine recipirte Lüge.

Philocles. Immittelst sind doch die Poeten so wohl als die Städte zu entschuldigen; denn jene vermischen darum ihre Schrifften mit Fabeln / damit man sie desto lieber lese; Diese aber / als die Athenienser, Thebaner und andre Länder / machen durch solche Fabeln ihren Ursprung desto majestätischer. Und zu dem wenn aus Griechenland alle Fabeln solten verbannet werden / wie viel Leute müsten nicht Hungers sterben / die doch ihr Brodt davon haben / daß sie sich damit schleppen? indem ja niemand die Wahrheit gerne hören will. Und daher halte ich davor / daß die jenige / welche ein Gefallen an der Lügen tragen um keiner andern Ursach willen / als weil es Lügen / am meisten auslachens werth sind.

Tychiades. Das ist wohl wahr. Denn ich

komme / gleich jetzo her von dem gelehrten Eucrates, bey welchem ich so viel fabelhafft und unglaublich Zeug gehöret habe / daß ich endlich der Possen müde wurde / und mich nicht entbrechen konnte mitten in ihrem Discurs davon zu gehen.

Philocles. Was? der Eucrates ist ein glaubwürdiger Mann; und kan ich nicht glauben / daß er als ein Greiß von sechzig Jahren / und der in der Philosophie so weit kommen ist / andre in seiner Gegenwart Lügen hören / noch weniger aber / daß er selbst vor der Warheit vorüber spatzieren könne.

Tychiades. Wenn du wüstest / mein Freund / was vor sottisen er vorgebracht / wie ernstlich er dieselbe bekräfftiget und beschworen / und gar seine Kinder zu Zeugen geruffen hat / so würdest du nicht mehr so viel auf ihn halten. Ich sahe ihn an / und wuste nicht was ich aus ihm machen solte; bald meinte ich er wäre nicht wohl klug und ausser sich selbst; bald hielt ich ihn gar vor einen Betrieger / und wunderte mich / wie er seine närrische Affen-Natur unter einer gravitätischen Löwen Mine so lange habe verbergen können.

Philocles. Aber mein / was sagte er denn? ich möchte doch gleichwol gerne wissen / was er unter einen so langen Bart vor Betrug habe verstecken können.

Tychiades.

Tychiades. Ich pflegte sonst wenn ich Zeit hatte ihn öffters zu besuchen. Heute aber hatte ich mit meinem Freund dem Leontichus etwas zu reden / und wie ich von seinem Diener hörete / daß er gleich früh ausgangen sey / den Eucrates, welcher kranck wäre / zu besuchen / so begab ich mich auch dahin / sie beyderseits zu sehen / als ich aber dahin kam / fand ich den Leontichus nicht mehr da / aber sonst an seine statt eine andere Compagnie; Nemlich Cleodemum den Philosophum Peripateticum, Dinomachum den Stoicum, und den Iron, den berühmten Platonicum, als von welchem man glaubt / daß er allein die geheime Meynungen seines Meisters verstehe und treffen könne: Lauter weise / tugendhaffte und grosse Leute in ihren Secten / die insgesammt so ansehnlich waren / und aus deren Augen so eine trefliche Gravität hervor leuchtete. Es befand sich auch dabey der Medicus Antigonus, welchen man vermuthlich um der Kranckheit willen hatte holen lassen / ob es sich gleich damahls mit dem Eucrates zur zimlichen Besserung an ließ / und seine Kranckheit eben nicht schien gefährlich zu seyn / weil ihm der Fluß wieder in den Fuß gefallen war. So bald nun als Eucrates mich ansichtig wurde / bat er mich mit sehr schwacher Stimme / ich solte mich auf sein Bett setzen / da ich ihn doch beym Eintritt gar laut und eiffrig hatte

reden hören. Wie ich nun darauf das gewöhnliche Compliment gemacht und mich entschuldiget hatte / daß ich nichts von seiner Kranckhei gewust / sonst ich eher meine Visite würde abgelegt haben / setzte ich mich gantz behutsahm zu ihm / damit ich ihm seine Füsse nicht berühren möchte. Die Compagnie hatte vorher von seiner Kranckheit geredet / und jetzt wolte ihm nun auch ein jeder eine Artzney verordnen. Nehmet nur von der Erden auf / sagte Cleodemus, mit eurer lincken Hand den Zahn von einem Wiesel / welcher auf vor gemeldete Art ist umgebracht worden / wickelt ihn in eine frische erst abgezogene Löwen-Haut / und bindet ihn so um eure Knie / von Stund an werden sich die Schmertzen legen. Es muß keine Löwen-Haut seyn / wie ich gehöret habe / sagte Dinomachus, sondern ein Fell von einer jungen Hündin; und das ist auch wahrscheinlicher: Denn ein Hirsch ist geschwind / und am hurtigsten auf den Füssen. Zwar ist ein Löwe starck / und sein Fett / seine rechte Klaue / und die steiffe Haare in seinem Bart sind von grosser Krafft / und / wenn man jedes mit gehörigen Worten zu gebrauchen weiß? es hilfft aber alles nichts vors Podagra. Ich habe sonst auch wohl gemeint / versetzte hierauf Cleodemus, daß eine Hirsch-Haut am besten hierzu sey; es hat mich aber ein gewisser kluger Africaner eines andern

beleh-

belehret / und gesagt / die Löwen wären weit geschwinder als die Hirsche / weil sie ja die Hirsche selbst fiengen. Welchem denn die gantze Compagnie Beyfall gab. Ich fügte aber dieses hinzu / und sagte: Ich will ja nimmermehr hoffen / ihr Herren / daß ihr glauben werdet / es könne so eine Kranckheit als diese ist durch Worte gehoben / und eine innerliche Maladie durch solche euserliche Zauber-Mittel curiret werden Hierauf fieng nun jeder an zu lachen über meine Einfalt / daß ich so ein gebräuchlich Ding / welches kein vernünfftiger Mensch verwürffe / nicht wüste. Doch Antigonus der Medicus schien an meiner Rede ein Gefallen zu tragen / weil man sein Recept verachtet hatte / da er dem Eucrati verordnet / daß er sich vom Wein enthalten / nichts als Kraut essen / und nicht so viel studiren solte. Cleodemus unterdessen lächelte und antwortete / meinest du denn / daß es nicht möglich sey / daß solche Sachen Kranckheiten heilen können? Freylich meyne ich das / versetzte ich hierauf / denn ich kan mir gar nicht einbilden / wie solche äuserliche Mittel / welche mit dem innerlichen Ursprung und Ursachen der Kranckheit keine Connexion haben / durch gewisse Worte / wie ihr vermeint / oder vielmehr durch Betrug operiren / oder daß die blosse Application derselben die Kranckheit heben könne. Denn das ist pur

un-

unmöglich / und wenn mir auch einer gleich ein gantz Dutzet Wiesel in die Næmæische Löwen-Haut wickelte ; angesehen der Löwe offt selbst lahm ist / und in seiner gantzen Haut mit Schmertzen hincket. Du bist wohl einfältig / antwortete Dinomachus , und weist noch nicht was solche Beschwerungen vor Gewalt über die Kranckheiten haben. Ich glaube du weißest nicht einmahl / daß ein jedes altes Weib das dreytägige Fieber vertreiben / Schlangen beschweren / die Geschwulst besprechen und andere Dinge mehr thun kan / als welches ja alle Tage geschicht / und warum solte dieses nicht möglich seyn? Du sagst zu viel / Dinomachus , sprach ich / und treibest / nach dem Sprichwort / einen Nagel mit dem andern aus. Es scheinet gar nicht / daß die Dinge davon du redest durch solche Krafft verrichtet werden. Wenn du dannenhero mir nicht erstlich vernünfftig erweisen wirst / daß man ein Fieber oder Geschwür mit einem Göttlichen Nahmen oder wunderlichen Versen erschrecken könne / daß es die geschwollene Stelle verlassen müsse / so glaube ich / daß du biß daher lauter alte Weiber Mährlein erzehlet hast. Also scheinet es ja gar / versetzte Dinomachus , du glaubest keine Götter / weil du meynest ihre Nahmen können keine Kranckheiten curiren. Der Herr verzeihe mir / antwortete ich / es können darum doch wohl Götter seyn ob gleich

mit

mit alle euer Plunder nichts als Betriegerey und Falschheit ist. Ich verehre allerdings die Götter / und sehe mit Verwunderung / wie durch ihre Krafft so viel krancke Leute durch natürliche und ordentliche Mittel und Artzneyen genesen. Æsculapius und seine Nachfolger curiereten die Kranckheiten nicht mit Löwen-Fell und Wiesel-Zähnen / sondern durch kräfftige und dazu verordnete Artzney Mittel. Lasset ihn denn bey seiner Meynung / fiel mir der Jon in die Rede / ich will euch etwas wunderliches erzehlen. Als ich etwan ein Knabe von vierzehen Jahren war / kam einer und sagte zu meinem Vater / daß sein Wintzer / sonst ein arbeitsahmer und fleißiger Kerl / von einer Schlange tödtlich am Bein gebissen / und der heisse Brand gleich darzu geschlagen sey. Denn als er hätte einen Weinstock beugen / und um einen Pfahl herum winden wollen / sey die Schlange zu ihm gekrochen / und habe ihn in den grossen Zäh gebissen / und sich gleich wieder in ihre Höhle begeben; darüber er denn hefftig geschryen hätte / und nun eben unter den grössesten Schmertzen in letzten Zügen läge. Wie er aber kaum ausgeredet hatte / siehe da brachten die andern Knechte den Wintzer selbst auf einem Stuhl daher getragen / welcher über und über geschwollen / und gantz blau aus sah / als ob er schon an zu faulen fienge / und kaum Odem hohlen konnte.

Wie

Wie sich nun mein Vater hierüber sehr betrübte / sprach ein gewisser damahls gegenwärtiger Freund; der Herr gebe sich zu frieden / ich will gleich einen Chaldäer holen / der ihn bald curiren wird. En fin, der Babylonier kam / und heylete ihn / und trieb den Gifft von seinem Leibe durch gewisse Worte / und hieng an seine Füsse nichts mehr als nur einen Stein von dem Grabmahl einer Jungfrau; also daß der Winzer alsobald auf stund von dem Stuhl / auff welchen er war gebracht worden / und wieder in den Weinberg gieng; so kräfftig war die Beschwerung / und der Stein vom Grabe. Unter vielen andern Wundern welche er that / gieng er einsten des Morgens früh aufs Feld / und machte einen grossen Kreiß / welchen er mit einer Fackel und Schwefel reinigte; nachdem er nun um denselben dreymahl herum gangen war / und sieben gewisse heilige Nahmen aus einem alten Buch hergesagt hatte / versammlete er alle Schlangen aus dem gantzen Lande zu sich / ausser einen alten Drachen welcher zurück blieb / und wie ich glaube aus Alter nicht mehr kriechen / und also der Beschwerung nicht gehorchen konnte. Darauf sagte der Zauberer aus Zorn / es fehle noch eine / und lase gleich eine von den jüngsten Schlangen aus / die da gehen und ihn holen solte. Es wärete auch nicht lange / so kam der Drache. Und wie sie nun alle

le beysammen waren / that der Babylonier weiter nichts / als daß er sie anbließ / da sie denn / zu unser höchsten Verwunderung / alle mit einander augenblicklich durch seinen Odem verbrannt wurden. Mein Jon sage mir doch / antwortete ich / führte die junge Schlange als Gesannter die alte am Arm / oder gieng sie am Stab? Du machest dich treflich lustig / replicierte Cleodemus. Ich war vormahls wohl so ungläubig als wie du nimmermehr bist / und konnte mir das Ding auch nicht einbilden; aber als ich den Zauberer aus Norden fliegen sahe / so wurde ich davon überzeuget / ob ich gleich vorher keine Lust dazu hatte. Denn was solte ich thun / da ich ihn sahe durch die Lufft fahren / auf dem Wasser wandeln / und behend und eben mit Schuh und Strümpffe durchs Feuer gehen? Ich will jetzt nichts sagen / wie er verliebt gemachet / Teuffel ausgetrieben / lange schon im Grabe gelegene herauf gebracht / die Proserpina öffentlich dargestellet / und den Mond vom Himmel herunter gezogen hat / denn das war was gemeines. Sondern ich will nur melden / was ich ihn habe sehen thun dem Glaucias des Anaxiclis Söhn. Dieser Glaucias verliebte sich gleich nach dem Todte seines Vaters in die Chrysis des Demæneti Tochter. Wie er nun mein Discipel war / also erzehlte er mir seine Leydenschafft / welches mir denn sehr nahe gieng; denn

denn er studierte fleißig / und hatte im achtzehenden Jahr schon viel von der Aristotelischen Philosophie inne / und würde hoffentlich jetzt Meister darinnen seyn / wenn nicht die Liebe darzwischen kommen wäre. Wie ich aber sahe/ daß ich ihn von dieser Liebe nicht abbringen konnte/ so bracht ich diesen Zauberer zu ihm / welchen ich gleich hundert Thaler auf die Hand zum Opffer gab / und versprach ihm noch viermahl so viel / wenn Glaucias der Chrysis theilhafftig könnte werden. Darauf machte er im Zunehmen des Mondes / als welches zu solchen Beschwerungen die rechte Zeit ist / um Mitternacht in des Glaucias seinem Hause eine Grube / da er denn zu erst den Anaxides, des Glaucias Vater / der schon vor sieben Monate gestorben war / hervor brachte / welcher über die Liebe seines Sohns sich sehr ereifferte / endlich aber ihm Freyheit gab seiner Paßion zu folgen. Darauf brachte er die Proserpinam hervor / welche den Cerberum mit sich führete. Denn ruffte er den Mond herunter / ein wunderliches Monstrum, wegen seiner vielfältigen Veränderungen und Gestalten. Denn erstlich sahe er aus als ein Weib / hernach verwandelte er sich in eine schöne Kuh / und endlich in einen kleinen Hund. Endlich machte der Hexenmeister einen kleinen Cupido aus Erde / zu welchem er sprach: Gehe / und hole die Chrysis

hieher.

hieher. Er flog auch alsobald weg / und nicht lang hernach kam die Chrysis und klopffte an die Thür / welche denn / so bald sie ins Hauß kam / den Glaucias umarmete / und sich gantz sterblich verliebt bezeigete / auch biß an das Hahnen Geschrey bey ihm blieb. Da denn der Mond gen Himmel flog / die Proserpina aber wieder in die Erde sanck / und also die Erscheinung verschwand / und wir denn bey anbrechenden Tage die Chrysis wieder gehen liessen. Hättest du dieß gesehen / mein Tychiades, fügte er hinzu / du würdest gewiß an der Krafft der Beschwerungen nicht mehr zweiffeln. Es ist wahr / antwortete ich / wenn ich das gesehen hätte / so würde ichs freylich glauben / jetzo aber wirst du mich pardonniren / da ich solche Gesichter nicht so leicht sehe als du. Zu dem so weiß ich wohl / daß die Chrysis ein leicht zu bewegendes Weibs-Bild ist / und sehe ich nicht wie ihr eben einen erdenen Gesannten an sie schicken / oder einen Zauberer aus dem Norden / oder den Mond deswegen bemühen dürffen / die Affection eines solchen Weibes zu erlangen / welche dießfalls gantz anders ist als eure Erscheinungen / denn diese verschwinden / wie ihr sagt / wenn sie Metall hören klingen / jene aber laufft wer weiß wie weit zu wo sie nur Geld klingen höret. Uber dem aber so muß ich mich auch wundern über den Zauberer / als welcher / wenn

er die Kunst wüste / die aller reicheste Weiber ja zur Liebe gegen sich selbst bewegen / und folglich gantze Tonnen Goldes von ihnen ziehen könnte / daß er um so ein bagadell-Geld dem Glaucias Liebe bey der Chrysis erwirbt. Es ist aber wunderlich / fieng Jon wieder an / daß du gar nichts glaubest. Ich möchte doch gleichwohl gerne wissen / was du von denen hieltest / welche die Teuffel austreiben / und die Besessene mit gewissen Worten curiren. Weiß doch jederman / wie viel Geld der in dieser Kunst erfahrne Syrer aus Palestina damit verdienet / da er Mohnsüchtige und Besessene / die sich mit starren Augen und schäumenden Mund an die Erde geworffen / von ihrem elenden Zustandt befreyete / und sie frisch und gesund von sich gehen ließ. Denn wenn sie so da lagen / fragte er den bösen Geist / von wannen er in diesen Leib gefahren sey. Welcher denn auf Griechisch oder in einer frembden Sprache antwortete und sagte / woher er sey / und wie er in den Menschen gekommen / ohne die geringste Bewegung der Lefftzen an den Patienten zu spühren: Da er ihn denn mit Beschwer- und Bedrohungen / wenn er ihm nicht gehorchen wolte / austrieb: Ja ich habe einmahl einen sehen ausfahren / welcher gantz schwartz und beräuchert war. Das ist kein Wunder / gab ich zur Antwort / daß du solche Gesichte gesehen

hen hast / kanst du doch als ein Platonicus so gar die Ideen sehen / als wozu noch ein weit subtileres Gesicht gehöret. Gerade als ob Jon allein / fiel hier der Eucrates dazwischen / Teufels gesehen hätte / und nicht auch andern Leuten / dergleichen bey Tag und Nacht gar offt begegnete. Ich habe selbst solche Gespenste nicht ein / sondern wohl hundert mahl gesehen / und mich zu erst davor gefürchtet / jetzt aber bin ichs gantz gewohnt; absonderlich da mir ein Araber einen Ring / so aus dem / von einem Kreutz genommenen Eisen / gemachet ist / gegeben / und mir eine Beschwerung von vielen wunderlichen Worten gelehret hat. Du magst es nun glauben oder nicht. Warum solte ich dir nicht glauben / mein lieber Eucrates, antwortete ich hierauf / du bist ja ein weiser Mann / und hast noch darzu Macht in deinem Hause was du nur wilt mit Auctorität zu sprechen. Nun so höre denn dieses / fuhr er fort: Es können alle Leute in meinem Hause / von dem Kleinesten biß zum Grösten / Knechte und Mägde bezeugen / daß ihnen alle Nacht eine von meinem Statuen erscheinet. Was ist das aber vor eine? fragte ich. Es ist die schöne / antwortete er / von des Demetrii seiner Kunstreichen Hand / die du beym Eintritt wohl in meinem Saal wirst haben stehen sehen. Du meynest vielleicht / versetzte ich / den / der eine

Positur machet / als ob er jetzt zuwerffen wolte / mit zurück gedreheter Hand und einen gebogenen Knie / als wenn er gleich wenn er geworffen / wieder auffstehen wolte. Nein / nein / replicierte er / den meyne ich nicht / das ist ein Kunst-Stück von Myron; auch meyne ich nicht die dabey stehende Statue von des Polycleti Hand / so eine Binde um den Kopf trägt; noch weniger die andere beyde an der rechten Hand bey den Königs-Mördern / von der Hand des Critias. Hast du nicht bey der Wasser-Kunst ein Bild stehen sehen mit einem dicken Bauch und kahlen Kopf? Es ist halb nackend / es hat noch etliche Haar im Bart / welche scheinen vom Winde bewegt zu werden / hat sehr natürliche grosse Adern / und ist natürlich in allen Stücken einem lebendigen Menschen gleich. Ich meyne die Statue des Pelichus, des Corinthischen Generals. Ha / ha / sagte ich / ich habe eine zur Rechten des Saturni stehen sehen / mit einem dürren Krantz um dem Kopff / und güldenen Platten an seiner Brust. Die habe ich / sprach Eucrates, als ein Gelübd ihm angehangen / nach dem er mich in drey Tagen von einem gefährlichen Fieber befreyet hat. Wie / versetzte ich / war denn der berühmte Pelichus auch ein Medicus? Ja / ja / er ist einer / antwortete der Eucrates voll Zorn / und mocquire dich nur nicht zu viel

über

über ihm / er wirds gewiß nicht ungerochen lassen. Ich weiß wohl was es vor ein mächtiges Bild ist / und du lachest es aus. Meynest du nicht / daß es eben so leicht einem ein Fieber übern Halß bringen als vertreiben könne? Du wirst mich ja / sprach ich hierauf / bey diesem mächtigen Bilde nicht verklagen und in Unglück bringen. Aber mein / was hat er denn sonst des Nachts im Hause vor? So bald es beginnet Nacht zu werden / setzte er seine Erzehlung fort / so steiget er von seinem Postement herunter / und gehet im gantzen Hause herum; meinen Knechten ist er offt begegnet und hat gesungen; Er thut niemand nichts / wenn man ihm aus dem Wege gehet / sondern gehet gantz ruhig vorbey; so wäschet er sich auch offt und spielet alle Nächte / wie man aus dem Geräusch des Wassers abnehmen kan. Vielleicht / replicierte ich / ist es nicht der Pelichus, sondern der Tales aus Creta, so zu den Zeiten des Minos gelebt / als dessen Metallene Statue als Patron des Landes auch in der gantzen Insul herum wanderte. Wäre er aus Holtz und nicht aus Metall / so wolte ich eher sagen es sey eine Arbeit des Dædali als des Demetrii. Denn du sagst ja / er gehe offt von seinem Postiment herunter. Nimm dich in acht / Tychiades, war seine Antwort / daß dir deine Spott-Reden nicht ein mahl gereuen.

Wenn du wüstest / was dem widerfahren wäre / der ihm das Geld / so wir ihm alle Neu-Monden opffern / gestohlen hat / du würdest wohl damit inne halten. Ein solcher Kirchen-Raub muß ohnstreittig entsetzlich seyn bestrafft worden / ließ sich Jon hören / ich möchte doch gerne wissen worin die Straffe bestanden / Tychiades mag lachen wie er will. Darauf fuhr jener fort: Es lag viel Geld zu seinen Füssen / und einige Silberne Müntzen waren mit Wachs an seinen Knien befestiget; ohne die Silber-Stücke / so ihm von unterschiedlichen Leuten / die er vom Fieber curiret hatte / aus Devotion und Danckbarkeit waren verehret worden. Wie nun einer von meinen Knechten ein Africaner einsten des Nachts merckte / daß er nicht an seinem Ort war / gieng der verwegene Dieb hin / und nahm diese heilige Geschencke. Und nun höret / wie sich Pelichus, da er sich bey seiner Wiederkunfft beraubet fand / gerochen / und den Dieb offenbahret hat: Denn dieser muste die gantze Nacht als in einem Kreiß im Hauße herum gehen / und konnte nicht aus der Stelle kommen / als einer der in einen Labyrinth gerathen ist / da man ihn denn auch am Morgen mit dem Raub in Händen antraff / und ihm mit einer derben Prügel-Suppe seine Mühe belohnete. Er lebete auch nicht lange nach her / son-

sondern starb elendiglich / weil er / seiner Aussage nach / alle Nächte dergestalt geschlagen wurde / daß man des Morgens die Striemen an seinem Leibe sehen kunte. Gewiß / dabey solte dir das Lachen über den Pelichus vergehen; da wurdest du mich nicht mehr einen Narren heissen. Ach fürwahr / antwortete ich / mein guter Eucrates, so lange Metall Metall bleibt / und so lange deine Statue nur ein Gemächte ist des Demetrii, welcher keine Götter sondern nur Menschen formieret hat / werde ich mich vor das Bild deines Pelichi nicht fürchten / wie ich denn ebenfalls nicht viel geben würde auf das Drohen des Originals, wenn er am Leben wäre. Hier wolte sich nun auch Antigonus der Medicus hören lassen / und sprach: Ich habe zu Hause den Hippocratem auch von Metall / etwa einer Elen groß / welcher gleichfalls des Nachts / so bald die Lichter ausgelöschet sind / im gantzen Hause herum gehet mit einem Geräusche / und mir alle Büchsen umstöhret / auch wohl Artzneyen verfertiget / und die Thüren mit vielem Lerm auffreisset / absonderlich / wenn man ihm sein jährlich gewöhnliches Opffer nicht gebracht hat. Ich will ja nimmermehr hoffen / fiel ich ein / daß der Hippocrates jetzt begehrt daß man ihm opffere / und es übel empfindet / wenn man ihm sein Opfer nicht zur bestimmten Zeit bringet; war er

doch bey seinen Lebzeiten so Ehrgeitzig nicht: Ich meynete es wäre schon genug vor ihm / wenn man ihm zu Ehren ein wenig Wein ausgösse / oder ihm einen Krantz von Blumen aufsetzte. So höre denn / du Ungläubiger / fieng Eucrates wieder an / noch etwas / welches ich nebst vielen andern vor ohngefehr fünff Jahren gesehen habe. Als ich einsten in der Erndte um Mittag meine Arbeiter hatte ins Feld geschickt / begab ich mich gantz allein in einen Wald / um einigen Sachen tieff nach zu dencken. Gleich nun wie ich zu erst hinein kam / hörete ich Hunde heulen / und meynete / es wäre mein Sohn daselbst nach seiner Gewohnheit mit seinen Kammeraden auf der Jagd. Es war aber gantz was anders; denn es erfolgete gleich darauf ein Erdbeben nebst einem gefährlichen Gepraſſel nicht anders als ob es donnerte. Hierauf näherte sich mir ein Weib von erschrecklicher Gestalt / einer Ceder hoch / in der lincken Hand führend eine Fackel / und in der rechten ein Schwerd / welches wenigstens etliche und zwantzig Elen lang war. Unterwerts waren ihre Füsse wie Schlangen / oberhalb aber war sie gar erschrecklich / und sahe nicht anders aus als die Medusa, anstatt der Haare hatte sie Schlangen / welche theils zusammen geflochten waren / theils aber so loß / die Schultern hinab hingen. Und sehet ihr nicht / wie ich je-

zo / da ich dieses erzehle / zittere? Da er uns denn zeigete wie ihm die Haare an den Armen zu Berge stunden. Und da gaben die alte Männer / der Jon., Dinomachus und Cleodemus ernstlich Achtung / als ob man sie bey der Nase zöge / und bezeigeten ein stilles Verehren gegen dieses unsäglich grosse Weib / und Riesen-gleiche Gespenst. Ich betrachtete aber bey mir selbst / daß diese Leute / welche jungen Leuten die Weißheit lehreten / und von jederman admirirt wurden / nur bloß durch ihre graue Haare und lange Bärte von Kindern unterschieden wären / und sich weit eher als kleine Kinder betriegen liessen. Hierauf fragte Dinomachus weiter und sprach: Wie groß waren denn aber die Hunde / da der Jäger so ungeheuer war? Weit grösser als Elephanten waren sie / versetzte Eucrates, aber dabey insgesammt schwartz / rauch / heßlich und garstig. Wie ich dieselbe sahe / drehete ich den Stein am Ring / den mir der Araber gegeben hatte / an meinem Finger einwerts in die Hand hinein. Darauf fuhr die Proserpina mit ihren Schlangen-Füssen über die Erde hin / da sich denn ein grosser Abgrund öffnete / welcher biß zur Hölle hinunter reichete / in welchen sie allmählich hinunter sunck. Ich nahm mir das Hertz und nahete mich hinzu / hielt mich aber an einem dabey stehenden Baum / damit ich

nicht vor Schwindel hinunter fallen möchte; und da sahe ich nun hinunter / und erblickte alles in der Hölle / den brennenden Pfuhl Phlegeton / den Cerberum und Geister / unter welchen ich einige kannte / sonderlich meinen Vater / als welchen ich sahe noch in eben den Kleidern / in welchen man ihn begraben hatte. Das wäre viel / sagte hierauf Jon, was machten aber die abgeschiedene Seelen? Was wolten sie thun / antwortete er / sie waren bey ihren Freunden und Bekannten in den Elisäischen Feldern. Nun laß mir einen von des Epicuri Secte kommen / ließ sich der Jon wieder hören / und mir etwas wider des Platonis Lehre von der Unsterblichkeit der Seele auffbringen. Aber hast du nicht auch den Plato oder Socrates unter diesen Seelen gesehen? Ich sahe / versetzte er / einen Mann mit einem kahlen Kopff / und dicken Bauch / und das wird der Socrates wohl gewesen seyn; den Plato aber konnte ich nicht erblicken / ich möchte euch auch nichts davon vor lügen. Nachdem ich nun alles genau übersehen hatte / that sich der Schlund wieder zu / und da kamen eben einige von meinen Knechten / und unter denselben dieser Pyrrhias dahin / ehe er sich noch völlig zugeschlossen hatte / und wolten mich suchen. Ists nicht wahr Pyrrhias? Ja / fürwahr Herr / antwortete der Kerl / denn ich habe selbst noch die Hunde aus der

der Grufft heraus bellen gehöret/ und die Fackel gesehen. Und da konnte ich nun das Lachen nicht verbeissen / da ich hörete / daß der Knecht noch was vom Bellen und von der Fackel hinzu that. Das ist nichts sonderliches gewesen / war des Cleodemus sein Einwurff / das haben auch wohl andre Leute gesehen: Es ist nicht gar lange in meiner Kranckheit / da ich dergleichen selbst gesehen habe. Denn als dieser Antigonus mich besuchet / und mir auf sieben Tage Artzney vor ein überaus hitzig Fieber gegeben hatte / ward ich eines Tags auff seine Verordnung einmahl gantz allein gelassen / ob sich etwa in der Einsamkeit ein Schlaff bey mir einfinden wolte. Ich konnte aber lange nicht einschlaffen / und wie ich so lag / erschien mir ein schöner Jüngling in weissen Kleidern / welcher mich bey der Hand fassete / und durch eben so eine Grufft in die Hölle führete / wie ich gleich merckte / als ich den Tantalus, Tytius und Sisyphus erblickte. Und was brauchts einer weitläufftigen Erzehlung? Kurtz / man brachte mich zu einen Richt-Platz / wo der Æcanus, Charon, die Parzen und Furien zugegen waren. Es saß auch einer da / als ein König / welches der Pluto wohl wird gewesen seyn / sintemahl er eine Liste derer die da sterben solten / und derer Lebens-Uhr ausgelauffen war / verlase. Da mich denn mein Ge-

fährte

fährte nahm und mich ihm vorstellete. Dieß gefiel aber dem Pluto nicht eben allzu wohl / und sprach zu ihm / sein Faden ist noch nicht gesponnen / darum laß ihn nur wieder gehen / hole mir aber davor den Demylus den Kupffer-Schmid / als dessen Zeit um ist. Darauf ich denn voller Freuden von meinem Fieber verlassen zurück kehrete / und allen meinen Nachbarn sagte / daß Demylus bald sterben würde / als welcher auch dazumahl schon kranck lag / und hörete ich bald darauf ein Geschrey und Klagen über seinen Todt. Ist das eben so ein Wunder? sprach Antigonus; ich kenne einen / der zwantzig Tage schon im Grabe gelegen / und doch wieder auferstanden ist / und habe ihm vor und nach seiner Aufferstehung Arzney gegeben. Ich dächte / war meine Antwort / in zwantzig Tagen müste einer wohl verfaulen / oder Hungers sterben / wenn es nicht der Epimenides wäre. Wie wir so mit einander redten / kamen des Eucratis Söhne von ihren Exercitiis nach Hause / und setzten sich zu ihrem Vater aufs Bette / mir aber brachte man einen Stuhl. Bey derer Ankunfft denn dem Eucrates was neues einfiel / daß er also ausbrach: So wahr als ich diese Kinder liebe / ist das was ich jetzt sagen will die pure Warheit. Es ist nemlich bekannt / wie hertzlich ich mein Weib / als ihre Mutter / auf die Kinder zeigend / geliebet / als welches ich so wohl noch

bey

bey ihren lebzeiten als nach ihrem Todte auch sattsam bezeiget habe. Denn ich verbrannte mit ihr alle Kostbarkeiten / und die Kleider die sie am liebsten gehabt hatte. Am siebenden Tag aber nach ihrem Leich-Begängniß lag ich hier in diesem Bett / wie jetzt / und lase vor mich selbst des Platonis kleinen Tractat von der Unsterblichkeit der Seelen / um mich daraus ihres Verlusts wegen zu trösten? Was geschah? Demœnete erschien / und setzte sich zu mir / wo jetzt der Eucratides / auf seinen jüngern Sohn weisend / sitzt. Da denn der Knabe anfing kindisch zu zittern / und bey der Erzehlung gantz erblaßete. So bald als ich sie nun sahe / fuhr Eucrates fort / umarmete ich sie / und die Trähnen flossen mir dabey die Wangen herab. Sie wolte mich aber nicht weinen lassen / und rückte mir anbey nur dieses auf / daß ich / nach allen meinen Liebes-Bezeigungen gegen ihr / doch noch einen von ihren verlobten Pantoffeln zurück gelassen und nicht verbrannt hätte / welcher / wie sie sagte / hinter einen Kasten gefallen wäre / daher wir ihn denn auch nicht gefunden / sondern nur den einen davon mit zu ihr ins Feuer geworffen hatten. Wie wir also miteinander redeten / fing ein verzweiffelter Hund / den ich lieb hatte und der auf meinem Bette lag / an zu bellen / da sie denn gleich verschwand. Nachgehends fand man den Pantoffel unter dem Kasten / und verbrannte ihn.

Und

Und wie nun / du Ungläubiger / mich meinend / wilt du solche offenbahre und alle Tage passirende Sachen noch nicht glauben? Ey was wolte ich nicht glauben? antwortete ich / wer euch nicht glauben / oder unverschämt an der Warheit zweifeln wolte / der wäre werth / daß man ihn / wie die Kinder mit dem verlobten Pantoffel abschmierete. Unter diesem Discurs nun / tratt Arignotus ein Philosophus Pythagoricus herein mit langen Haaren / und einem recht venerablen Gesicht. Er ist wegen seiner Weißheit berühmt / und wird mit dem Zunahmen der Göttliche genannt. So bald ich ihn erblickte / wurde ich gleichsahm wieder lebendig / gewißlich glaubend / er wäre von GOtt gesandt zu meiner und der Warheit Vertheidigung / daß er der Betriegerey das Maul stopffen solte. Nachdem er sich nun bey dem Cleodemus niedergelassen / und wegen der Kranckheit des Eucratis erkundiget hatte / sprach er: Ich will der Herren ihren Discurs durchaus nicht unterbrechen / denn ich habe bey meinem Eintritt wohl gehöret / daß er eine vortreffliche Materie betraff. Wir waren so gleich bemühet / versetzte darauf der Eucrates, diesen steinernen Mann / auf mich zeigend / zu überzeugen daß es Teuffels gebe / wie auch / daß die Geister und Seelen der Verstorbenen auf der Welt herum vagieren / und wem sie wollen erscheinen. Auf diese Worte tratt mir die Schaam Röthe ins Angesicht / und muste ich aus Reveren-

ce

ce gegen den Arignotus die Augen zur Erden niederschlagen. Welcher denn auch gleich anfing und sagte: Vielleicht glaubt der Tychiades nur / daß die Seelen derer die eines gewaltsahmen Todes sterben / als / die da gehangen / enthauptet / gekreuziget ꝛc. worden nur herum wandern / hergegen aber die / so eines natürlichen Todtes verbleichen in der Ruhe bleiben. Wenn das ist / so ist er nicht zu bestraffen. Nein / nein / replicierte Dinomachus, er leugnet es überhaupt / und will gar nichts davon wissen. Wie / sprach Arignotus mich ernstlich anschauend / wilt du Sachen / davon jederman weiß und siehet in Zweiffel ziehen und läugnen? Mein Unglaube / versetzte ich / verdienet dießfalls Pardon, denn ich habe dergleichen niemahls gesehen. Hätte ich solche Erscheinungen gesehen / so würde ich sie eben so wohl glauben als ihr. Wenn das ist / war des Arignoti Antwort / so will ich dir bald helffen. Wenn du einmahl nach Corinth kommst / so frage nur nach des Eubatidis Hauß bey dem Craneo, und wenn mans dir gewiesen hat / und du hinein kommst / so bitte nur den Pförtner / daß er dir den Ort zeige / aus welchem der Arignotus der Pythagoricus den Teufel weggebannet / und das Hauß sicher gemacht hat. Dürffen wir nicht um den gantzen Verlauf der Sache bitten? redte Eucrates dazwischen. Gar wohl; erwiederte er / das Hauß war wegen böser Geister unsicher / und lange unbewohnt.

bewohnt. Und wenn es Leute beziehen wolten / so wurden sie von einem schrecklichen und abscheulichen Geist erschrecket und hinaus gejagt; also daß sich niemand mehr hinein wagen wolte / und es folglich gantz durch regnete und baufällig wurde. Wie ich nun davon hörete / nahm ich mit mir gewisse Egyptische Bücher / als derer ich von dieser Materie eine grosse Menge besitze / und gieng etwa um Mitternacht in das Hauß / ob gleich mein Wirth / der da wuste wo ich hin wolte / that was er nur konte / um mich davon abzuhalten / gewißlich glaubend / ich gieng in mein Verderben. Nichts destoweniger aber gieng ich doch gantz allein hinein mit einer Lampe in der Hand / welche ich in einem grossen Saal aufhing / mich aber sezte ich auf den Boden / um in meinem Buche vor mich zu lesen. Darauf kam der Teufel an / in einer rauhen / heßlichen und schwartzen Gestalt / in Meinung einen gemeinen Kerl vor sich zu haben / welchen er wie andere auch erschrecken wolte. Er versuchte es auf allerley Weyse mich zu überwältigen / bald verwandelte er sich in einen Hund / bald in einen Ochsen / und endlich gar in einen Löwen. Aber ich hatte schon eine gewaltige Beschwerungs-Formul parat, welche ich in Egyptischer Sprache hersagte / und ihn dadurch in einen finstern Winckel des Hauses hin verbannete / da ich denn den Ort wo er verschwand wohl bemerckete. Am Morgen / da jederman meinete / mich / gleich andern

dern / todt zu finden/ kam ich unverhofft wieder heraus / und gieng zum Eubatides, welchem ich die fröliche Post brachte / daß jetzt sein Hauß von dem Teufel gereiniget und befreyet sey / und er nun sicher darin wohnen könnte. Darauf nahm ich ihn gleich bey der Hand / und führete ihn / von vielen Volck begleitet / hin an den Ort wo ich den Geist hatte verschwinden sehen / und ließ daselbst graben und nachsuchen. Wie man nun kaum einen Fuß tieff gegraben hatte / so fand man einen todten und schon gantz verweseten Cörper / von welchem nur noch die Knochen übrig waren / welche wir denn nahmen und begruben. Und von der Zeit an ist auch das Hauß nicht mehr von Geistern beunruhiget worden. Wie nun Arignotus seine Erzehlung geendiget hatte / schrye jederman / ich müste ein dummer und eigensinniger Kerl seyn / wenn ich so einem ungemein gelehrten und angesehenem Mann nicht glauben wolte. Ich ließ mich aber seinen grossen Bart und den Estim, den sie allerseits vor ihm hatten / nichts anfechten / sondern sagte ihm frey ins Gesicht; Wie? kan denn ein solcher Mann wie ihr seyd / Arignotus, und von dem ich noch allein hoffete die Warheit zu hören / sich auch noch mit solchen Gedichten und Grillen schleppen? Ich meinete/nach dem Sprichwort / einen grossen Schatz bey euch zu finden / ich finde aber nichts als Kohlen. Da du nun / erwiederte Arignotus, weder mir / noch dem Dinomachus, noch dem Cleodemus, noch dem

Eucrates glauben wilt / wem glaubst du denn sonst? Ich will glauben / versetzte ich / einem admirablen Mann / dem Democritus Abderites; als welcher von solchen Fabeln so schlechte Uberzeugung hatte / daß er sich auch ausserhalb der Stadt in ein Grab einschloß / und darin Tag und Nacht sich aufhielt / um desto ungehinderter zu studieren. Und als etliche junge Bursche / die ihn gerne eine Furcht einjagen und erschrecken wolten / sich gantz schwartz als Geister verkleideten / und mit heßlichen Larven vors Gesicht um ihm herum hüpfften / so fürchtete er sich davor gar nicht / und sahe sich nicht einmahl nach sie um / sondern schrieb immer fort / und wuste wohl daß dieß nur Chimaren waren / wieß sie aber ab mit diesen Worten: Soll denn das Narren-Spiel bald ein Ende haben? Democritus mag wohl selber ein Narr gewesen seyn / ließ sich Eucrates wieder hören / wenn er deiner Meynung gewesen ist. Ich will dir aber noch etwas erzehlen / welches dich vielleicht auch darum convinciren wird / weil ich es selbst mit meinen Augen gesehen habe. Als ich mich in meiner Jugend Studierens halber in Egypten aufhielt / kriegte ich einmahl Lust die Raritäten des Landes zu sehen / und unter andern auch des Memmons seine Statue / die da beym Aufgang der Sonnen ein Geräusch machet. Nun ich reisete dahin / hörete aber da nicht eine unvernehmliche Stimme wie andre; sondern es sprach der Memmon zu mir ein Oraculum, und öffnete

seinen

seinen Mund in sieben Verßen / welches ich wohl hersagen wolte / allein es möchte der Gesellschafft zuwider seyn. Wie wir auf der See waren / hatten wir bey uns einen Priester aus Memphis / einen überaus weisen / und in aller Gelehrsamkeit der Egyptier erfahrnen Mann. Und sagte man von ihm / er habe sich 320. Jahr in einer Höhle unter der Erde aufgehalten / und daselbst von der Göttin Isis alle ihre Geheimnisse gelernet. Das ist mein Præceptor der Pancrates gewesen; fiel ihm Arignotus in die Rede / er ist ein heiliger und gelehrter Mann: Hat er nicht einen beschornen Kopff / und einen leinen Rock? er rede gut Griechisch / ist von ziemlicher Länge / hat eine gebogene Nasen / aufgeworffene Lippen / und hüpsche Beine. Ja / ja der ists / antwortete Eucrates. Zu erst wuste ich nicht was ich aus ihm machen solte. Wie wir aber in den Haffen einlieffen / und ich / unter andern Wundern die er that / sahe / daß er auf Crocodille stieg / und sich so grausahmen Bestien näherte / welche ihn nur verehreten und mit dem Schwantz wedelten / muthmassete ich / es müsse jemand Heiliges seyn / und machte mich nach und nach bey ihm bekannt und beliebt / also daß er mir alle seine Geheimnisse und Mysteria offenbahrete. Kurtz / er überredte mich endlich gar / alle meine Diener zu Memphis zu lassen / und mit ihm allein zu reisen / versprach aber dabey / es solte uns niemahls an Aufwarthung fehlen. Und von der Zeit an / lebten wir auch also. Wenn wir

in ein Wirths-Hauß kamen / so nahm er einen Riegel von der Thüre / oder einen Besem oder Stock / welchen er bekleidete und nur etliche Worte zu ihm sagte / so gieng er / und sahe in allen Stücken einen Menschen gleich. Man konnte das Ding zu allen brauchen / es hohlete Wasser / machte die Mahlzeit zurechte / und warte uns fleissig auf. Wenn aber dieß geschehen war / so sprach er wieder andere Worte / so wurde was vorher ein Besem gewesen war / wieder ein Besem / und was ein Riegel gewesen war / ward wieder ein Riegel. Das war eine Kunst / um welche ich mich auch sehr bemühete / ich konnte sie aber von ihm nicht lernen: Denn in andern Sachen war er gar nicht heimlich / mit diesem Geheimniß aber wolte er nicht heraus. Doch einsten versteckte ich mich in einem finstern Winckel / und da hörete ich was er vor ein Wort brauchte / es war nur drey Sylben lang / darauff er denn dem Riegel befahl was er thun solte / und gleich auf den Marckt gieng. Des nächsten Tages muste er auch um andrer Verrichtungen willen auf den Marckt gehen / und da nahm ich eine Mörser-Keule / kleidete sie / und sprach eben die drey Sylben / und befahl / mir Wasser zu holen. Nachdem sie mir nun ein Becken voll gebracht hatte / sagte ich / es ist genug / hole nur nichts mehr / sondern werde wieder eine Mörser-Keule. Sie wolte mir aber gar nicht gehorchen / sondern holete immer Wasser / biß es in der Stube über und über floß. Ich ward hier-

über

über bestürtzt / und furchte mich / es würde es der Pancrates, wenn er wieder käme / übel empfinden / deswegen ergriff ich eine Axt / und hieb die Mörser-Keule in zwey Stücken. Da war aber neue Noth / denn es nahm ein jedes Stück einen Eymer / und holete also Wasser / und da hatte ich zwey Diener vor einen. Mittler Zeit kam der Pancrates wieder nach Hause / und wie er sahe / was sich zugetragen hatte / verwandelte er sie wieder in Holtz / als sie vorher gewesen waren. Kurtz nachher aber verließ er mich / und da weiß ich nicht wo er hin kommen ist. Kanst du aber annoch / trieb hier die Curiosität den Dinomachus zu fragen / aus einem Riegel einen Menschen machen? Ich weiß die Kunst nur halb / antwortete er / denn ich kan ihn nicht wieder in seine vorige Gestalt verwandeln: Wenn ich nun also einen zu einem Wasser-Träger machte / so trüge er mir das Hauß so voll / daß wir vor Wasser nicht drinne bleiben könnten. Wenn ihr euch denn gar nicht schämen wollt / ihr Graubärtige Männer / hieb ich wieder drein / so entsetzliche Lügen zu reden / so versparet doch zum wenigsten um dieser Kinder willen eure unglaubliche und schreckliche Erzehlungen auf eine andre Zeit / damit sie nicht unvermerckt mit wunderlichen Schreck-Bildern und Fabeln erfüllet werden. Lasset sie doch nicht solche Sachen hören / die ihnen Impressiones machen / daß sie ein jedes rauschendes Blat erschrecket / und sie mit mancherley Aberglauben beschmitzen. Du thust wohl /

versügte hierauf Eucrates, daß du mich an den Aberglauben erinnerst. Ich möchte doch gerne wissen / was du von den Oraculis und Prophezeyungen hieltest / welche entweder begeisterte Leute aussprechen / oder im Tempel hintern Vorhang gehöret / oder von Sybillen Verß-weyse vorgebracht werden? Glaubest du denn davon auch nichts? Ich darff dir wohl nicht sagen / daß ich einen heiligen Ring habe / in dessen Stein des Apollo sein Bild gegraben ist / und daß dieser Gott offt selbst mit mir geredet: Denn du möchtest sonst dencken / ich hätte dieß aus Hochmuth so ertichtet. Sondern ich will nur sagen / was ich von dem Amphilochus zu Mallus gesehen und gehöret habe / als welcher mich mit einem langen Gespräch unterhielt / und das Oraculum in meinen Anlegenheiten um Rath fragte. Nächst dem will ich auch erzehlen / was ich zu Pergamus gesehen und zu Patara gehöret habe. Denn als ich aus Egypten nach Hause segelte / hörte ich / daß zu Mallus ein freyes und unbetriegliches Oraculum sey / welches auf alle Fragen / die man aufschreiben und dem Priester überreichen müsse / klare und deutliche Antwort gebe / so hielt ich für rathsahm im vorbey seglen dasselbe wegen meines künfftigen Schicksahls zu fragen 2c. Wie ich nun merckte daß er wieder einen langen Discurs anfangen würde / und es auch nicht für gut befand ihm länger zu widersprechen / so verließ ich ihn auf seiner Schifffarth von Egypten nach Mallus, vornehmlich da ich

ich sahe daß man mich nicht gerne hatte / weil ich ihren Fabeln immer widersprach / und brach dannenhero auf / unter dem vorwand / meinen Freund den Leontichus zu suchen / mit dem ich was nothwendiges zu sprechen hätte. Im weggehen aber waren noch dieses meine letzte Worte: Wenn menschliche Zeugnisse nicht zulänglich sind / so habt ihr Freyheit / zur Bekräfftigung eurer Fabeln die Götter zu Hülffe zu nehmen. Und darauf gieng ich davon. Sie waren alle froh / daß sie nun frey reden durfften / und unterhielten und tractierten einander noch wacker mit Lügen. Ich habe mich aber ganz̃ satt gehöret / und so komme ich nun eben zu dir / mein Philocles, wie einer der frischen Wein getruncken / der ihm den Bauch aufgetrieben hat / daß er sich nothwendig erbrechen muß. Ich wolte viel Geld drum geben / wenn ich einen Trunck aus dem Fluß Lethe haben könnte / daß ich des Plunders vergässe / und nur nicht mehr an die Possen / die ich gehöret habe / gedächte. Denn mir ist nicht anders als wenn ich lauter Monstra und Teuffel und Gespenste sähe.

Philocles. Ich weiß wohl was ich ausgestanden habe / da du mir dieses erzählet. Denn man sagt / daß nicht allein der jenige / der von tollen Hunden gebissen ist / rasend wird / und sich vors Wasser fürchtet / sondern daß auch ein Biß eines Menschen / der von einem wütenden Hunde gebissen worden / bey andern Leuten eben die

Wir-

Wirckung habe. Also hast du / der du von Eucratis Lügen bist verwirret worden / denn auch mich beunruhiget / und meine Phanthasie mit lauter Teuffeln angefüllet.

Tychiades. Inzwischen laß uns gutes Muths seyn / denn wir haben eine bewährte Artzney / damit wir uns wieder curiren können / nemlich die Warheit und die gesunde Vernunfft. Denn wenn das unsere Richtschnur ist / so werden uns dergleichen leere und eitle Lügen nicht beunruhigen können.

ENDE.

